239. Ausgabe · 43. Jahrgang · Einzel-Nummer 20 Pf. · Österreich: 35 Groschen
Bayernausgabe · „Freiheit und Brot!" · Bayernausgabe
München, Mittwoch, 8. Oktober 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Bergarbeiter fordern ein Moratorium!

Religionsunterricht in Braunschweig wieder eingeführt

Die erste Tat des Nationalsozialisten Dr. Frantzen — Das Bischöfliche Ordinariat Mainz aber verbietet den Katholiken die Zugehörigkeit zur N.S.D.A.P.

Braunschweig, 6. Okt. Kultusminister Dr. Frantzen hat an den Reichsminister des Innern, Dr. Wirth, folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Unter Bezugnahme auf die bisherigen Verhandlungen in der braunschweigischen Schulangelegenheit beehre ich mich, Ihnen ganz ergebenst mitzuteilen, **daß ich den Schulerlaß meines Amtsvorgängers vom 6. Januar 1928 für den Freistaat Braunschweig aufgehoben** und damit die für das braunschweigische Schulwesen nach Artikel 174 der Reichsverfassung bestehende Rechtslage wieder hergestellt habe. In der Annahme, daß damit die Angelegenheit beiderseits als endgültig erledigt angesehen werden kann, würde ich Ihnen für baldige Erledigung dankbar sein."

Gleichzeitig ist durch eine Verfügung des Ministers der sognante Sieversche Schulerlaß **aufgehoben worden, der den braunschweigischen Schulen ihren christlichen Charakter nahm, und der alte Zustand wieder hergestellt, wonach der Religionsunterricht wieder als ordentliches Lehrfach in den Schulen eingeführt wird und die Schulen die Klassenandacht wieder abhalten dürfen.**

*

Angesichts dieser Tat des nationalsozialistischen Kultusministers verweisen wir auf den neuesten Streich des Bischöflichen Ordinariats in Mainz, das den Katholiken verbietet, der N.S.D.A.P. anzugehören. Wir werden gelegentlich diesen Versuch politischer Gesinnungsknebelung noch näher behandeln, stellen bloß für heute fest, daß der Nationalsozialist Frantzen den christlichen Religionsunterricht wieder gestattet hat, der von der Sozialdemokratie, der engsten Koalitionsgenossin des Zentrums, verboten worden war. Dies provozierende Verbot hat das Zentrum überhaupt nicht in den Konflikt gebracht, mit der S.P.D. zu brechen. Ein urkundlicher Beweis, daß ihm Religion nichts, die fetten Pfründen aber alles bedeuten.

Man wird angesichts dieser Tatsachen umgekehrt fragen: Kann ein Christ noch Zentrumsangehöriger sein?

Die Staatspartei in Agonie

„B. T." prophezeit das Ende — Das jungdeutsche Kapitel gegen Mahrauns plutokratischen Freunde

Berlin, 7. Oktober. Für Dienstag ist eine Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Staatspartei vorgesehen, der allgemein große Bedeutung beigemessen wird. **Das „Berliner Tageblatt" bemerkt dazu, daß diese Sitzung voraussichtlich ein entscheidendes Wort über die Existenz dieses „übereilt ins Leben gerufenen politischen Gebildes" sprechen werde.** Außer den fortgesetzten Zwistigkeiten und der offensichtlichen Unlust der jungdeutschen Elemente in der Staatspartei, mit den Demokraten zusammenzuarbeiten, oder gar zu einer Einheit zusammenzuwachsen, sei es neuerdings auch ein Vorstoß der Zeitung „Der Jungdeutsche" zugunsten des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund gewesen, der Mißstimmung hervorgerufen habe. Man werde sich vielleicht bemühen, den offenen Bruch noch zu vermeiden. Doch dürfe man kaum mehr als etwa die Aufrechterhaltung einer Fraktionsgemeinschaft der auf die Liste der Staatspartei gewählten Abgeordneten für die nächste Zeit wenigstens erreichen. Wie lange sich auch nur diese lose Verbindung erhalten könne, sei äußerst unsicher.

In parlamentarischen Kreisen wird, offensichtlich jedoch verfrüht, bereits die Frage erörtert, wie sich die Abgeordneten der in der Staatspartei zusammengefaßten Gruppen bei einer **etwaigen Auflösung der Staatspartei verhalten würden. Man nimmt an, daß die drei gewerkschaftlichen Abgeordneten der Staatspartei zu den Christlichsozialen stoßen würden, die damit Fraktionsstärke erhielten, während die Jungdeutschen Abgeordneten selbständig bleiben wollen. Der Rest von 15 Demokraten würde dann unter Umständen eine engere Zusammenarbeit mit der Volkspartei ins Auge fassen.** Damit wäre denn auch die Demokratische Partei, der Stolz der Republik, unselig entschlafen.

*

Rendsburg, 7. Oktober. Das hier versammelte „Meisterkapitel" des Jungdeutschen Ordens hat folgende Entschließung angenommen: „Von dem Willen beseelt, die Zusammenfassung des Volkes rechts und links, die Volksgemeinschaft des deutschen Staatsbürgertums mitzugestalten, eröffnete der Jungdeutsche Orden und die Volksnationale Reichsvereinigung den letzten Wahlkampf im Rahmen der neugegründeten Deutschen Staatspartei. **Nach den Wahlen hat sich herausgestellt, daß Herren, wie Dr. Stolper, Reinhold und Höpker-Aschoff, die Sammlung des verantwortungsbewußten deutschen Staatsbürgertums gefährden. Wesensfremde plutokratische und parteibürokratische Elemente dürfen in einer staatsbürgerlichen Bewegung keinen Einfluß gewinnen.** Die Deutsche Staatspartei ist weder eine Fortsetzung der demokratischen Partei noch eine Linkspartei. Solange ein klares Abrücken von den genannten Herren nicht erfolgt ist, ist nur die Volksnationale Reichsvereinigung in der Lage, den Kampf um die staatsbürgerliche Aktivierung vorwärts zu treiben."

Aber man kannte doch diese Leute schon lange vor der Wahl! Mahraun hat seine Geldfreunde also preisgeben müssen.

Nationalsozialistisches Beileid

An das britische Luftfahrtministerium ist folgendes Telegramm abgegangen:

Im Namen der Nationalsozialistischen Partei und ihres Führers Adolf Hitler sowie der Nationalsozialistischen Luftfahrvereinigung übermittle ich zu dem schweren Verluste unsere aufrichtige Anteilnahme.

Hermann Göring,
Mitglied des Reichstages, letzter Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen.

Das Leipziger Reichswehrurteil

Von Dr. **Hans Frank** II, M. d. R.

Wir alle stehen unter dem fürchterlichen Eindruck des Reichswehrurteils des Reichsgerichts gegen die Offiziere Ludin, Scheringer und Wendt. Das ganze nationale Deutschland ist entsetzt über diese Verdammung des heroischen Geschichtsgedankens in formaljuristischen Konstruktionen, deren rein rechtliche Möglichkeit zu untersuchen hier nicht der Ort ist. Aber in dieser Stunde, da man die prächtigen jungen Vorkämpfer der Reinerhaltung des Wehrgedankens der Reichswehr in die Kerker der Republik schleppt und hinter ihnen drein das Hohnlachen der Novembermeute gellt, sei festgestellt: Formal verurteilt sind die lieben jungen Kameraden, bestraft wurde ihr selbstloser Ideenzug hin zu einem reineren, werdenden Deutschland — aber gerichtet ist mit diesem Urteil das System! Und das Gericht über dieses ist im Gange!

Urteile dieser Art sind geschichtlich: Sie sind krampfhafte Versuche, Zeitströmungen, die einem zum Untergange reifen Regiment durch Geist und Kraft gefährlich werden, **in der Entwicklung zu hemmen, wenn sie schon nicht zu vernichten sind.** „Hochverrat" ist auch obrigkeitliche Diffamierung alles Neuen, dem man „sachlich", d. h. durch die Wirkung von erfolgreichen Diskussionen theoretischer Art nicht Herr zu werden vermag. Das Urteil des Reichsgerichts ist in diesem geistesgeschichtlichen Zusammenhang ein Zeichen für die ideologische Unvereinbarkeit des Novembersystems mit den wehrpolitischen Notwendigkeiten der deutschen Nation. Die Reichswehr scheint

Wer schützt Boeß vor dem zweiten Disziplinarverfahren?

Das unfaßbare „Disziplinar"urteil Boeß erfordert die Feststellung, daß die Mehrheit des deutschen Volkes anders über die Amtstätigkeit von Boeß denkt also der Torso des 9. Senats des Oberverwaltungsgerichts, der durch Ablehnung Dr. Grützners seines Vorsitzenden beraubt war. Auch sonst hat die vom Berliner Cityklub und von einigen Berliner Großverdienern betriebene Stimmungsmache für eine „milde" Behandlung des „verflossenen" Oberbürgermeisters gut funktioniert. Die Regie hat geklappt! **Da gibt es doch verschiedene schwerreiche Leute, die an den Grundstücks-, Neubau-, Werks-, Betriebs-, Straßenbahn-, Kunst-, Reklame-, Messe- usw. Angelegenheiten der Stadt Berlin in die Hunderte von Millionen Mark verdient haben, die jetzt im Stadtsäckel fehlen.** Wenn ein ohne Pension entlassener städtischer Beamter über den Verbleib dieser Millionen aus Wut über sein verlorenes Einkommen, in Erinnerung an die ihm einst gelehrten Grundsätze der Beamtenaufgaben ausgepackt hätte, das wäre ja für jene Schwerverdiener gar nicht auszudenken gewesen! Also mußte das Erforderliche veranlaßt werden.

Wir verlangen namens der 10 Millionen Wähler, die heute schon dieses System ablehnen, Rechenschaft von den Beamten des preußischen Innenressorts, dem demokratischen Oberpräsidenten Maier und von dem Staatsanwalt des Disziplinarverfahrens, dem Oberregierungsrat Gaede, warum und auf wessen Weisung das Verhalten von Boeß bei dem städtischen 8-Millionen-Kredit an den Hotelbesitzer Elschner (14tägiger Gastaufenthalt des Ehepaars Boeß in Elschners Villa in Berchtesgaden), ferner die unlautere Verknüpfung von Spenden für die Boeßschen Kunst- und Spielfonds, deren Rest von 96 000 M. Boeß als seine persönlichen Gelder beansprucht, mit der Vergebung städtischer Riesenaufträge (verbotene Annahme von Vorteilen nach § 330 St.G.B. und § 12 U.W.G.), nicht zum Gegenstand eines Disziplinarverfahrens gemacht worden sind. **Warum lauteten alle Äußerungen des Staatsanwalts: „Einerseits — andrerseits; ja, aber; ich stelle anheim"? Warum hat man nicht die Anklage wegen der Pelzaffäre auf diese zahllosen, im Preußischen** Landtag nochmals erörterten, dem Boeß längst seit sechs Monaten vorgeworfenen Tatbestände ausgedehnt oder ein zweites Disziplinarverfahren eingeleitet? Wo bleibt dieses jetzt, ehe die heimliche Pensionierung fertig gemacht worden ist? Die Wut im Herzen der Millionen deutscher Beamter, die noch etwas von Beamtenehre wissen, schäumt zum Überlaufen, und die Millionen deutscher nichtbeamteter Steuerzahler, die die Folgen der kommunalen Mißwirtschaft à la Boeß und Cityklub durch Brüningsche Steuererhöhungen ebenfalls ausbaden sollen, lassen sich diese Geheimwirtschaft großverdienender Klubleute und Warenhäusler und diese Auspowerung des schaffenden Volkes einfach nicht mehr gefallen. Am Fall Boeß werden alle die geheimen Fäden zwischen den Großverdienern der Klubs und Hochgradlogen und den gefügigen, durch bestochene Stadtverordnete an der Nase herumgeführten Stadtparlamenten zerreißen. Die Stadtparlamente (auch ihre marxistischen Teile) werden den Großverdienern die von diesen für ihre fetten Verträge gewünschten und bisher in aller Stille von den „eingeweihten" Kreisen bewilligten öffentlichen Mittel unter dem Druck des mächtig gewordenen und erwachten deutschen Gewissens nicht mehr zu bewilligen wagen, und wenn doch, dann wehe ihnen! Die Abrechnung über die Korruptionswirtschaft beginnt! **Also heraus mit dem Antrag auf ein zweites Disziplinarverfahren gegen Boeß! Boeß verdient keine Pension, sondern ganz etwas anderes, Herr Maier und Herr Gaede!**

Sie wollen weiterkleben

Berlin, 7. Oktober. Auf eine im Preußischen Landtag eingebrachte nationalsozialistische Kleine Anfrage hat „Ministerpräsident" Braun folgende Antwort erteilt: Der Ausfall der Reichstagswahlen gibt dem Staatsministerium keinen Anlaß, eine Auflösung des Landtages herbeizuführen. Die Wähler in Preußen, die am 14. September d. J. für die N.S.D.A.P. gestimmt haben, können bei den nach Ablauf der in der Verfassung vorgesehenen vierjährigen Legislaturperiode des Landtages stattfindenden Neuwahlen ihr verfassungsmäßiges Mitbestimmungsrecht ausüben. Dies entspricht auch den Gesetzen der Demokratie.

Die schlotternde Angst vor der Abrechnung ist deutlich fühlbar. Aber es wird alles nichts helfen.

Kaas bei Pacelli!

In der „Neuen Zürcher Zeitung" lesen wir: „Aus Fremdenlisten. Rorschach, den 3. Oktober. Zugleich mit Kardinalstaatssekretär Pacelli weilt seit einigen Tagen auch Prälat Dr. Ludwig Kaas, der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, in Rorschach in den Ferien."

Es braucht wohl nicht dargetan zu werden, was dort verhandelt worden ist.

Der Nationalsozialist Zoerner
der neue Präsident
des Braunschweigischen Landtages

Was ist Kadavergehorsam?

Das Reichsgericht als „Hüter" der Heeresdisziplin

In der Begründung des Urteils gegen die drei Reichswehroffiziere wird in großtönenden Worten von den Pflichten des militärischen **Gehorsams** gesprochen. Die heeresfrommen Räte des erkennenden Senats beeilten sich sogar den Verurteilten einen **schweren Verstoß gegen die Disziplin und einen schweren Treuebruch** vorzuwerfen!

Wenn es nach **diesen** Worten ginge, dann könnte es gar keine hundertprozentigeren Verfechter militärischer Notwendigkeiten geben als die roten Talarträger von Leipzig.

Wie wenig aber die hier zum Ausdruck gebrachte Auffassung der **wirklichen** Einstellung des Reichsgerichts gegenüber den Prinzipien des Heeres entspricht, geht aus folgendem Bekenntnis hervor, welches der Senatspräsident am Reichsgericht **Dr. Hagens** am 14. November 1922 in öffentlicher Verhandlung ablegte:

„ . . . das ist die furchtbare Kehrseite der Disziplin, daß sie unter Umständen Kadavergehorsam (!) zur Folge hat und schwächliche Naturen verbrecherischen Anordnungen gegenüber wide standsunfähig macht, wie dies auch bei dem Kriegsverbrecherprozeß gegen die U-Bootsoffiziere Bold und Dittmar zutage getreten ist . ."

Also hat das gleiche Reichsgericht, das **heute** von den Soldaten der Wehrmacht verlangt, blindlings auf Volksgenossen zu schießen, und zwar mitten im Frieden, bei anderer Gelegenheit die unter der Wucht des Kriegsrechtes stehende blinde Ausführung eines militärischen Kampfbefehles als „Kadavergehorsam" verdammt!

Mit dieser Zwiespältigkeit hat der Oberste Gerichtshof des herrschenden Systems sein Janusgesicht im Dienste der Politik enthüllt.

Der deutsche Soldat wird nunmehr wissen, was er von den zurechtgemachten Phrasen des Leipziger Zweckurteils zu halten hat.

Bergarbeiter gegen Young-Sklaverei

Jagt Eure S.P.D.- und Zentrumsbonzen davon!

Bochum, 7. Okt. Das amtliche Organ des Deutschen Bergarbeiterverbandes, „Die Bergbauindustrie", schreibt in einem Leitartikel u. a.: Vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes aus gesehen, muß, falls eine Gefährdung des deutschen Wirtschaftslebens feststellbar ist, die Aufrechterhaltung der Zahlungspflicht sinnlos erscheinen.

An wirtschaftlichen Sadismus grenzt es, wenn die Reparationsleistungen den Schuldner zu erdrücken drohen und kein Nachlaß der Zahlungshöhe erfolgt, obwohl die Empfänger gar kein Bedürfnis und keine Verwendung für die Reparationen haben.

In einer solchen Situation befinden wir uns aber gegenwärtig. Wir erachten deshalb den Zeitpunkt für gekommen, die politische Welt auf diesen wirtschaftlichen Widersinn aufmerksam zu machen. Wohl ist der Weg, der zu einer Nachprüfung der ganzen Regelung führen kann, genau vorgeschrieben und zwar hat die deutsche Regierung den objektiven Nachweis einer zwingenden Notwendigkeit solcher Nachprüfung und Neuregelung zu erbringen, welch letztere sich zunächst in Gewährung eines Moratoriums erschöpfen könnte. Nun dürfe bei der Entwicklung, die wir gegenwärtig wirtschaftlich durchmachen, der Regierung dieser Nachweis nicht allzuschwer sein. Schon unsere heutigen Krisenschwierigkeiten müßten genügen, unsere Reparationsgläubiger von der Ehrlichkeit eines solchen offiziellen Schrittes zu überzeugen. Wir zählen heute schon drei Millionen Arbeitsuchende. Steigt diese Zahl im Winter im gleichen Verhältnis wie früher, dann würden wir bald die doppelte Zahl Arbeitsloser zählen.

Das bedeutet doch den Bankerott.

Reparationen sollen doch Wiedergutmachungszahlungen sein, sie sollen erlittene Schäden reparieren. Heute bedeuten sie aber keine Wiedergutmachung, sondern sie wirken ungeheuer schädigend nicht nur in Deutschland, sondern gerade auch für die Empfangsländer. Das Mindeste müßte deshalb sein, daß die Reparationen eine zeitliche Einstellung erfahren.

Aber S.P.D. und Zentrum wollen zahlen . . .

„Sie da! Nun? Was machst du denn in Genf?“ „Ich? Garnichts!“ — „Ach! Und bei welcher Kommission bist du?“

„Il Travaso“, Rom.

jetzt ohne staatlichen Rückhalt: Das Gegenwartssystem verwirft entschiedenen Wehrwillen, frönt einem durch und durch faulen Pazifismus, macht sich zum Vollstrecker einer marxistisch-zersetzenden, defaitistischen, antideutschen Entmannungspropaganda — und stößt damit den eigenen Soldaten im „Nie-wieder-Krieg“-Groteskianz von sich. Der deutsche Soldate wird wegen „Hochverrat“ verurteilt, wenn er sich nämlich aufbäumt gegen den unerhörten Höchstverrat, der heute in den weiten Reihen sogenannter „verfassungstreuer“ Regierungsparteien in unverkennbarer Richtung gegen die Reichswehr öffentlich betrieben wird. Der deutsche Soldat wird öffentlich verspottet und gekränkt, erniedrigt und gedemütigt von den Novemberherren: Wehren dagegen darf er sich nicht — nicht einmal sprechen darüber.

Wehe dem System, das den Geist seiner Schutzwehr verkennt!

Im Reichswehrministerium sitzen die Größen, die ihr Planen nach dem Pfiff der Novemberherren gestalten. Wenn 40 kommunistische Männlein durch die Straßen in einem Umzug strolchen, dann verbietet man den Soldaten der betreffenden Garnison — das Ausgehen in Uniform. Man kapituliert also vor dem Untermenschentum der Straße und zwingt den eigenen Soldaten zur Reverenz, zum Zurückweichen vor den Vernichtern der Nation. Man läßt die R.W. zu marxistischen Kundgebungen anrücken, R.W.-Offiziere grüßen in Uniform die rote Fahne des Volksverrats, liebedienert vor jedem dahergelaufenen marxistischen Journalisten — ob die ehrliche Soldatenbrust darüber vor Verzweiflung springt, ist den hohen R.W.-Politikern gleich. —

Es kann keinen nationalen Soldaten geben, der nicht einen innersten Ekel verspürt gegenüber den marxistischen Volksvernichtern. Im R.W.M. kommt dieser Ekel nicht zum Ausdruck.

Es kann keinen nationalen Soldaten geben, der nicht empört wäre, sein Heer zur Polizeitruppe im Dienste des „Verfassungsschutzes“ degradiert zu sehen. — Im R.W.M. gibt es für solche Empörung kein Verständnis.

Es kann kein nationaler Soldat leben ohne den Gedanken, seine Waffe in Ehren einmal im Dienste des Freiheitskampfes erheben zu dürfen. Im R.W.M. stirbt man für „gesunden Pazifismus“.

Es kann kein nationaler Soldat sein ohne die Hoffnung, die Verbrechen vom November 1918 bereinigt gesühnt zu sehen — er kann nicht sein ohne den Ehrenstandpunkt, daß der Soldat, der wesentliche Diener der Gesamtheit, als solcher Achtung und Wertung auch offiziell verlangen darf — er kann nicht sein ohne das Empfinden, gerade „oben“ sich in seiner soldatischen Ehre verteidigt zu sehen. Und das System von heute? Es läßt zu, daß tagtäglich die marxistisch-demokratische Verächtigung der Wehr weitergeht.

Das Urteil von Leipzig verdammt als Hochverrat jeden Versuch des R.W.-Soldaten, sich im Wege der Selbsthilfe gegen diese Zersetzung des Wehrgedankens zu verwahren. Das System wünscht keine Soldaten, die im Dienste der letzten Kulturgaben einer Nation selbstlos ein Volksschicksal gestalten in Volksliebe und Selbstverleugnung — es will Söldner, die an dem „gesunden Pazifismus“ des R.W.-Ministeriums mitverdienen.

Das System will kein Heer, zusammengeschweißt durch fanatischen Freiheitswillen und heroischen Zukunftsglauben, zusammengestellt aus gesunden, frischen, forschen Kämpfern „für Gott und Vaterland“ — es will ein Instrument zur Stabilisierung des Novembergeistes in gegenseitigem Mißtrauen und verkalktem Karrieredünkel.

Diese Klärung ist dem Leipziger Urteil zu danken. Jedes System hat die Soldaten, die es verdient — aber jedes Volk will die Soldaten, die seinem innersten Wesen entsprechen. Der Typ des deutschen Wehrwillens sind aber Richthofen oder Schlageter — nicht die Propagandisten der Meuterer vom November 1918 und ihre wohlbeleibten Nachfolger. Das vermögen dringlichste Erlasse nicht, einem deutschen Soldaten anders — etwa umgekehrt — vorzustellen! Und daher auch der seelische Konflikt des deutschen Soldaten. Sein urgesetzlich bedingtes Fortstreben von dem leeren Begriff „Verfassung“, von dem Gemeinschaftszerrbild der „Masse“ zu dem Blut- und Geistreservoir seines Volkes.

Diesem Streben vermögen Urteile keinen Einhalt zu tun. Urteile rechnen nach vergänglichen Paragraphen und papiergefaßten Auslegungsregeln — der Blutstrom wogt durch Ewigkeiten.

Voll glücklichen Stolzes begrüßen wir die verurteilten jungen Kameraden, die man aus dem Heere stieß: Ein System, das solche Soldaten von sich stößt, ist innerlich lebensunwert. Das Volk erhebt sich über einen solchen Interessentenhaufen. — Jede neue Zeit kündigt sich dadurch an, daß der gemeine Verbrecher von der Dekadenz verpäppelt, der Held verurteilt wird. Barrabas lief frei davon, da man den Heiland kreuzigte — Egmont fiel und seine Verräter schwelgten — die Halsmann, Barmat usw. gehen frei herum, und die Künder des Wehrwillens versenkt man in die Verließe der „Verfassung“. Nur der Idealismus taugt, der seinen Bund mit weißglühender Zielsicherheit und methodischer Klarheit schloß: In der Verwirklichung gelten nur berechenbare Größen. — Der Nationalsozialismus birgt die Idee der deutschen Wehrhaftigkeit und dient ihr mit Entschiedenheit. Aber eine „Zellenbildung“ in der Reichswehr ist ihm fremd und untauglich. — Das Leipziger Urteil ist nicht unser Werk. Wir lehnen daher auch die Verantwortung für seine Folgen ab.

Der Kampf gegen das wehrfeindliche System geht weiter und weiter — für uns. Der aussichtslose Kleinkrieg gegen die seelische „Zellenbildung“ des Nationalsozialismus in der R.W. wird wohl stets sich steigern müssen nach diesem Urteil — für die anderen. —

Und weiter geht auch unser Bericht — im Namen des Volkes!

Neue Kundgebung Hitlers durch die Hearst-Presse

Adolf Hitler gab dem Vertreter der Hearst-Presse, von Wiegand, neuerdings ein Interview, das Sonntag in etwa 20 Millionen Zeitungsexemplaren Amerikas und Englands gebracht wurde. Wir geben dasselbe auszugsweise wieder:

Hitler: „Die Welt, jene so hoch moralische, selbstgerechte Welt jenseits der deutschen Grenzen, muß früher oder später einsehen, daß es zwei Deutschlands gibt: Das alte Deutschland und das neue Deutschland, das frühere und das heutige Deutschland, das vergangene Deutschland und das kommende Deutschland.

Es war Ihr Woodrow Wilson, der zuerst erklärte, es gäbe zwei Deutschlands, und der das Prinzip aufstellte, daß das deutsche Volk am Weltkriege unschuldig sei und nicht strafbar gemacht werden dürfe. Diese Wilsonsche Formel wurde in Versailles in der verächtlichsten Weise zur Seite geschoben. — Das Deutschland, welches ich führe, das neue und kommende Deutschland, ist sicherlich nicht schuld am Weltkrieg gewesen und hat nichts mit dem Weltkrieg zu tun. Keine noch so großen legalistischen Akrobaten-Kunststücke werden je vermögen, die geringste moralische Schuld diesem jungen Deutschland aufzubürden. Indem dies so ist, beabsichtigt das junge Deutschland, welches ich führe, auf keinen Fall sich und seine Kinder und Kindeskinder der Sträflingsarbeit des Versailler- und Young-Plans zu unterwerfen.

Frankreich möge sich auf den Kopf stellen, möge Deutschland militärisch besetzen, möge eine noch größere wirtschaftliche Depression hervorrufen durch die Ausschaltung Deutschlands, alles das mag sich ereignen und wir werden leiden müssen, aber niemals wird das junge Deutschland seinen Widerstandswillen dem Young-Plan gegenüber aufgeben — es sei denn, daß vernünftige Einschränkungen der unerfüllbaren Friedensverträge vorausgingen.“

Adolf Hitler erhob seine Stimme mit dramatischem Nachdruck und seine Gesten wurden lebendig. Es war nicht mehr der stille Mann, der vor mir gesessen war, nur einige Augenblicke vorher. Dynamische Funken sprühten gleichsam aus seinen Augen und ich wurde mir klar, daß dies ernst zu nehmen sei. Wenn Hitler vielleicht weiß, daß heute die ganze Welt von ihm spricht, so zeigt er dies nicht. Er ist der alte geblieben.

Ich hatte ihn den ganzen Tag lang zu erreichen gesucht, aber niemand aus seiner Umgebung schien zu wissen, wo er sich aufhalte. Schon hatte ich die Hoffnung aufgegeben, als sich die Türe öffnete und Hitler hereintrat. Sein Anzug dunkelblau, er selbst ohne Adjutanten. Hitler: „Sie fragen mich bezüglich unserer sogenannten „feierlichen Verpflichtungen“, die uns mit Hilfe einer geladenen Pistole in Versailles, Paris und im Haag abgenötigt worden sind, damit, wenn einst das sinnlos überbürdete Deutsche Reich unter der Last der Tribute zusammenbräche, Deutschland als unehrlich und ehrlos vor der Welt hingestellt werden könnte. Ich erinnere in dieser Verbindung an Wilsons wiederholte Äußerungen, denen gemäß das deutsche Volk den Krieg nicht gemacht habe, unschuldig sei und nicht zahlen solle. Ich erinnere weiterhin an das Versprechen allgemeiner Abrüstung, die folgen solle auf die Abrüstung Deutschlands. Dieses Versprechen wurde von den siegreichen Alliierten in die Völkerbund-Akten eingetragen. Dieses Versprechen der allgemeinen Abrüstung war ein Versprechen der Alliierten, ein freiwilliges Versprechen, das den Zweck hatte, der Welt Respekt einzuflößen für ihren Edelmut, und die Welt glauben zu machen, man beabsichtige die Errichtung eines neuen Europas, einer neuen Welt. Trotz aller Versprechungen Wilsons hat man Deutschland in Versailles gezwungen, die Lüge zu unterschreiben, daß es allein am Kriege schuld sei. Elf Jahre sind durch das Land gezogen und

noch immer sind unsere früheren Feinde vertragsbrüchig.

Deutschland wenigstens hat all diese 11 Jahre hindurch brav seine Tribute gezahlt, seine Versprechen gehalten, und jetzt, wo es nicht mehr zahlen kann, wird es als unehrlich stigmatisiert. Heute weiß ja die Welt, daß Deutschland nicht am Weltkriege schuld war, nicht einmal das alte kaiserliche Deutschland, aber trotzdem wurde der Young-Plan auf dieser überalterten Lüge von der Kriegsschuld Deutschlands aufgebaut. Wir natürlich bestreiten jede Schuld Deutschlands am Kriege, aber selbst wenn wir einmal für einen Augenblick annehmen würden, Deutschland wäre am Krieg schuld gewesen, wen könnte man denn verantwortlich machen, wie wären die unmenschlichen Friedensbedingungen zu motivieren? Vor dem Kriegsausbruch im Jahre 1914 konnten nur Deutsche, die das 25. Jahr erreicht hatten, das Wahlrecht ausüben und auf diese Art einen Einfluß auf die Regierung geltend machen. Daraus ergibt sich, daß man heute nur diejenigen, die im Jahre 1914 älter als 25 Jahre waren, d. h. also Leute, die heute 41 Jahre alt und darüber sind, moralisch für den Krieg verantwortlich machen kann, weil sie es waren, die den Reichstag wählten, der später den Krieg und die Kriegskredite gut hieß. Da Frauen damals, d. h. vor dem Jahre 1914, überhaupt keine Stimme, noch politische Vertretung hatten, kann von ihrer Verantwortung für den Weltkrieg überhaupt keine Rede sein. Wenn mich heute ein junger Mann im Alter von 20 Jahren fragt, warum er arbeitslos ist und hungern müsse, soll ich ihm am Ende sagen: „Mein lieber Junge, als der Weltkrieg ausbrach, warst du gefälligst 4 Jahre alt, und heute hast du keine Arbeit und wenig Brot, weil unsere so gerechten früheren Gegner dich dafür strafen, daß du den schrecklichen Weltkrieg mit veranlaßt hast“. Ein solcher Junge würde mich für wahnsinnig anschauen. Und doch ist es das gerade, was wir Deutsche unseren jungen Männern und Frauen sagen müssen. Wundern Sie sich nun über die Revolte der Weltkriegsbabys, jener jungen Knaben und Mädchen vom Jahre 1914, die nun, volljährig geworden, gegen den wahnsinnigen Gedanken ihrer „Verantwortlichkeit“ für den Weltkrieg Front machen? Und Versailles will selbst die ungeborenen Kinder dieser Weltkriegskinder zu Tributsklaven stempeln? Wenn eine solche Revolte gegen den Wahnsinn von Versailles die Welt heute in Staunen versetzt, so ist das nur deshalb der Fall, weil diplomatische Vertreter und ausländische Pressekorrespondenten die ganzen Jahre über in Berlin gesessen sind, ohne eine Ahnung vom jungen Deutschland zu haben, ohne ihren Regierungen und Zeitungen angemessene Aufschlüsse über das Deutschland von heute zukommen zu lassen. Was ich sage, ist so logisch, daß es nicht erstaunlich sein sollte für alle jene, die wirklich denken können. Kann sich einer ernsthaft einbilden, daß sich in 60 und noch mehr Jahren junge deutsche Frauen und Männer dazu herbeilassen werden, den unmöglichen Versailles-Tribut zu entrichten, nur weil ihnen gesagt wird, daß die Franzosen behaupten, ihre deutschen Urgroßväter und Urgroßmütter hätten den Weltkrieg heraufbeschworen. Der pure Gedanke ist Tollheit!“

Hitler war erregt geworden und fuhr sich einige Male mit der Hand durch das Haar. „Es ist purer Wahnsinn, an so etwas zu glauben! Wie ich schon gesagt habe, wenn man schon eine Schuld Deutschlands überhaupt annimmt, so kann man nur die Generation, die im Jahre 1914 25 Jahre alt war, und die heute schon 41 Jahre alt ist, verantwortlich machen. Wenn man nun das Durchschnittslebensalter auf die hohe Lebensdauer von 48 ansetzt, so würde die Verantwortung der „schuldigen“ Kriegsgeneration in genau 7 Jahren total erlöscht sein. . .“

Hitler: „Es ist mein glühendes Gebet, daß das neue Deutschland sich nicht erheben möge auf den Ruinen eines durch den Bolschewismus geschaffenen europäischen Trümmerfeldes. Ob die Welt nun zur Vernunft kommt, den Versailler Vertrag annulliert und dadurch der bolschewistischen Gefahr den Riegel vorschiebt, vermag niemand vorher zu sagen. Eines aber ist sicher: das neue Deutschland wird gebaut werden! Denn niemals haben in ihrer Geschichte die Deutschen auf die Dauer ein Sklavenjoch getragen!“

Der Vatikan und die Verlobung im italienischen Königshause

Rom, 7. Oktober. Allgemeines Aufsehen erregt eine Erklärung des amtlichen vatikanischen „Osservatore Romano“, nach der im Gegensatz zu anderslautenden Pressemeldungen der für die Heirat der Prinzessin Giovanna mit König Boris nach dem kanonischen Recht erforderliche Dispens nicht erteilt worden ist. Das vatikanamtliche Blatt drückt sich nicht ganz klar aus, doch kann man seinen Äußerungen entnehmen, daß um diesen Dispens noch gar nicht nachgesucht worden ist. Das Blatt erklärt es für unsinnig, daß der Dispens erteilt werden könne, denn hinsichtlich der katholischen Taufe und der katholischen Erziehung auch nur für ein Kind (gemeint ist der Thronfolger) eine Ausnahme gemacht werden solle. Inzwischen wird der Wortlaut des Telegramms bekannt, mit dem der Papst den König von Italien auf die telegraphische Mitteilung über die Verlobung geantwortet hat. Das Telegramm enthält, wie man sehen wird, keinen Glückwunsch. Es lautet: „Ich danke Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin für die liebenswürdige Mitteilung. Wir beten und werden inständig den Herrn darum bitten, daß alles nach seinem gnädigen Entschluß geschehe.“

Wiedergutmachung an einer Elfjährigen

Braunschweig, 6. Okt. Die elfjährige Schülerin Hortense Kahmann, die von dem früheren braunschweigischen Volksbildungsminister von der staatlichen Lehranstalt in Schöningen verwiesen worden war, weil sie auf Geheiß ihres Vaters an dem Verfassungs-Volksfest am 11. August in Schöningen, zu dem die Schulen befohlen waren, nicht teilgenommen hatte, ist jetzt durch Verfügung des neuen braunschweigischen Kultusministers wieder in den Verband der Schöninger Lehranstalt aufgenommen worden. Die Verweisung der Schülerin hatte seinerzeit in Braunschweig große Erregung hervorgerufen.

Die Besprechungen beim Reichskanzler. Berlin, 7. Oktober. Im Anschluß an die bisherigen politischen Besprechungen empfing Reichskanzler Dr. Brüning am Montag die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei, Abg. Dr. Oberfohren und Dr. von Winterfeld.

Spannung in Oesterreich

Die letzten Tage haben in Österreich eine außerordentlich erregte Atmosphäre geschaffen. Zuerst machte der Aufruf des Heimatwehrführers Fürsten Starhemberg „böses Blut“, weil darin die Wendung enthalten war, man müsse die Macht auch dann nicht aus der Hand lassen, wenn die Wahlen eine rote Mehrheit zeitigten. Darüber waren nicht nur die Marxisten erbost, sondern ausgerechnet auch die Christlich-Sozialen, deren Gesinnungsgenossen in der sog. Reichsregierung durchaus das gleiche gegenüber der nationalen Seite verkünden ließen. —

Und dann Herr Lippowitz! Dieser hatte nämlich die Frechheit gehabt, gleich nach der Wahl Starhembergs zum Heimwehrführer ihn telegraphisch um seine Stellung zum Antisemitismus zu ersuchen. Die Antwort hatte das Jüdlein von der Kuppelanzeigen-Zeitung nicht befriedigt, seitdem ist das Interesse für die früher so geliebte Heimwehr sehr abgeflaut, und der Christlich-Soziale Vaugoin ist der neue angebetete Heros des „Neuen Wiener Journal“. Starhemberg wurde nun täglich angekläfft. Dieser ließ in seiner Antwort am Samstag an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er sagte — als Minister — die Wahlen müßten Anti-Breitner-Wahlen sein, und man dürfe nicht eher ruhen, als bis „der Kopf des Asiaten Breitner in den Sand gerollt“ sei. Im übrigen sollten die Wiener keine Zeitungen lesen, da „die krummnasigen Schmierer dadurch ihren Lebensunterhalt fristen, daß sie die Parteien untereinander verhetzen“. Man begreift, wenn Pan Lippowitz, in seiner Lebensader getroffen, schmerzerfüllt alle Masken abtut und auf die Seite des angeblich bekämpften Breitner für alle Asiaten eintritt. Es stellt sich heraus („N. W. J.“ v. 5. 10.), daß er Breitner bekämpft hat, weil dieser durch seine Exponiertheit dem Judentum geschadet hat, wie er früher schon den Rat erteilt hatte, das schmierige Geschäft doch durch Deutsche ausführen zu lassen.

Die Antwort des Juden Lippowitz ist nun, daß er den Innenminister Österreichs einen Amokläufer nennt! Man darf gespannt sein, ob Fürst Starhemberg diese Frechheit des hergelaufenen Galiziers ruhig hinnehmen wird.

Die N.S.D.A.P. aber hat auch in Österreich ihren Marsch begonnen: unbelastet von allen Parteien, selbständig, im Bewußtsein, das kommende Deutsch-Österreich zu sein.

Maniu zurückgetreten

Bukarest, 7. Oktober. Ministerpräsident Maniu überreichte am Montagnachmittag dem König sein Rücktrittsgesuch. Maniu berief sich dabei auf Gesundheitsrücksichten. Der König hat das Rücktrittsgesuch angenommen.

Vorverlegung der Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion. Berlin, 7. Oktober. Mit Rücksicht auf den Kirchgang, der am Montag für die Reichstagsabgeordneten stattfindet, hat die Deutschnationale Fraktion ihre Sitzung von dem ursprünglich angesetzten Termin am 13., auf Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags verlegt.

Die Revolution in Brasilien erfolgreich?

Neuyork, den 7. Oktober. Nach Meldungen aus Buenos Aires und Montevideo, die ungleich übereinstimmen, scheint die brasilianische Revolution im größten Teil des Landes erfolgreich zu sein. In mehreren Staaten sollen die Regierungstruppen von den Aufständischen geschlagen worden sein. Im Hinblick auf den Ernst der Lage hat die Regierung in Rio de Janeiro ihre Bevollmächtigten zu den Aufständischen entsandt, um mit den Führern zu verhandeln. Der in Rio Grande do Sul gebildete Revolutionsausschuß hat die Vorschläge der Regierung strikte abgelehnt. Wie sich die anderen aufständischen Staaten zu den Regierungsvorschlägen verhalten werden, ist noch ungewiß, jedoch wird erwartet, daß sie ebenfalls eine ablehnende Antwort erteilen werden. Die Revolution hat weiter auf den Norden des Landes übergegriffen. Die Revolutionäre hoffen, bald in den Besitz der Hauptstadt Rio de Janeiro und anderer wichtiger Städte zu gelangen. Die Regierung ist anscheinend noch immer entschlossen, den Aufruhr mit allen Mitteln zu bekämpfen.

In der Umgebung der Stadt Porto Alegre finden heftige Kämpfe statt. Die geschlagenen Regierungstruppen ziehen sich auf San Pedrito zurück. Die Regierung gibt zu, daß größere Teile der Armee zu den Aufständischen übergegangen sind. Im Staate Rio Grande do Sul sind sämtliche öffentlichen Gebäude angeblich in den Händen der Revolutionäre. Ein Versuch der Aufständischen, sich der Nationalbank in Uruguayana zu bemächtigen, schlug fehl. Ein Teil der brasilianischen Marine ist ebenfalls zu den Revolutionären übergegangen. Die nächsten 24 Stunden werden als für Brasilien sehr kritisch betrachtet, da es von ihnen abhängt, ob die Regierung die Oberhand behält, oder ob das Land einem Bürgerkrieg entgegengeht.

Neuyork, 7. Okt. Wie aus Montevideo gemeldet wird, breitet sich die revolut. Bewegung in Brasilien immer weiter aus. Der Führer der Aufständischen, General Souza, beabsichtigt, den Marsch auf Rio de Janeiro mit 60 000 Mann anzutreten, um die Zentralregierung zu stürzen.

Die Flugzeugkatastrophe

Dresden, 6. Oktober.

Über die schwere Flugzeugkatastrophe, der das Flugzeug G 1930 zum Opfer fiel, wird von Augenzeugen folgendes berichtet: Das Flugzeug, das sich kurz vor der Landung auf dem Flugplatz in Dresden befand, nahm eine Linkskurve, um in flotter Fahrt über die Schießstände zu steuern. Dort überschlug es sich plötzlich und stürzte zu Boden. Ein Augenzeuge, der sofort hinzueilte, sah einen Fahrgast innen in der Flugzeugkabine mit dem Kopf hinterrücks über den Sessel gelehnt. Bald waren Polizeibeamte zur Stelle, die sich um den Verunglückten, der noch Lebenszeichen von sich gab, bemühten. Es gelang auch bald, ihn zu bergen und er wurde durch einen Sanitätswagen in das Garnisonlazarett gebracht, wo er jedoch bald darauf starb. Damit sind sämtliche Passagiere des Flugzeugs getötet worden. Die Namen der Toten: Flugkapitän Erich Post, Hermann Ernst Lange, Handelsschüler Philipp Blackwell, Lehrerin Margarethe Bluemel, Frau Wilhelmine Graefe, Handlungsgehilfe Hermann Knittel, Schriftsteller Dr. Richard Kühnell, Kaufmann Paul Foeldes. Das Reichsministerium hat eine Unfallkommission an die Unglücksstelle gesandt. Über die Ursache des Unglücks konnte bisher noch keine authentische Feststellung ermittelt werden.

Pilsudski Spitzenkandidat des Regierungsblockes. Warschau, 7. Okt. Am Montag hat der Regierungsblock dem Generalwahlkommissar die Staatsliste für die bevorstehenden Wahlen überreicht, die von Marschall Pilsudski geführt wird.

Kleine Nachrichten

Präsident Hoover über die amerikanischen Rüstungen. Neuyork, 7. Oktober. Präsident Hoover hielt auf dem 12. Jahreskongreß der amerikanischen Legion in Boston eine große Rede, in der er die Notwendigkeit einer starken Flotte und einer schlagkräftigen Armee unterstrich, die die Sicherheit der Vereinigten Staaten unbedingt (!) verbürgen. Diese Forderung stelle indes keine Bedrohung anderer Völker dar. Die bei verschiedenen ausländischen Politikern vorherrschende Meinung, daß die Vereinigten Staaten imperialistische Ziele verfolgen und die Freiheit anderer Staaten antasten wollen, sei völlig abwegig. Jeder Imperialismus, sei er finanzieller, wirtschaftlicher oder militärischer Art, verstoße gegen die traditionellen Gefühle des amerikanischen Volkes.

Sitzungen des britischen Luftfahrtausschusses. London, 7. Oktober. Der Luftfahrtausschuß hielt unter dem Vorsitz des stellvertretenden Luftfahrtministers Montague am Montag zwei Sitzungen ab, die sich mit dem Unglück des „R. 101“ befaßten. Es wurde die Einsetzung eines Ausschusses beschlossen, der die spätere Untersuchung in England führen wird. Für den Freitag ist ein Gedenkgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale für die Opfer der Katastrophe angesetzt.

Ein politischer Mord in Italien. Rom, 7. Oktober. Ein neuer politischer Mordanschlag ließ die Spannung im Nordosten Italiens wieder ansteigen. In der Nähe von Görz wurde der 35 Jahre alte Lehrer und ehemalige Milizoffizier Dottosanti in dem Augenblick, als er abends sein Haus betrat, vor den Augen seiner Frau hinterrücks erschossen. Der Lehrer war überzeugter Faschist. Da er keine persönlichen Feinde hatte, nimmt man an, daß es sich um einen politischen Mordanschlag handelt.

Geschäftliches

Bei Musik-Bedarf, wie überhaupt bei jedem Einkauf berücksichtige man zuerst unsere Parteimitglieder, dies um so mehr, wenn Gewähr dafür gegeben ist, daß durch Lieferung erster Marken und durch Einräumung einer bequemen Zahlungsweise allen berechtigten Wünschen nachgekommen wird. Das Musik-Spezialgeschäft Hugo Reiher in Heidelberg, Brückenstr. 8, der als Pg. seit Jahrzehnten in der vordersten Linie auserlesener vaterländischer Kämpfer steht, vertritt in Flügeln und Pianos die Weltfirmen Ibach und Steinway, in Harmoniums Hinkel, Ulm. Jedes dieser Instrumente wird auf Wunsch durch Miete später käuflich abgegeben. Außerdem steht ein reichhaltiges Musikalien-Lager zu Diensten. Alle Arten Grammophone mit den neuesten Platten, sämtliche Streich- und Zupf-Instrumente, sowie Saiten sind auf Lager, so daß alles, was Musik bedeutet und mit Musik zusammenhängt, vom Pg. Reiher in Heidelberg zu günstigen Bedingungen bezogen werden kann. Auf die regelmäßigen Anzeigen im „V. B.“ sei noch besonders hingewiesen.

Kauft Butter und Käse direkt beim Erzeuger und berücksichtigt vor allem unsere Pg.! Wir verweisen unsere Leser auf die in der heutigen Ausgabe erschienene Anzeige des Pg. Eugen Heim, Wangen i. Allgäu.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München, alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Preuß.-Südd. Staatslotterie

beginnt neu mit enorm verbessertem Gewinnplan. 114 Mill. Mark Gewinne gegen früher 62 Mill.

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
5.-	10.-	20.-	40.- Mk.

Gribulinski, Staatl. Lott.-Einn. Königsberg Pr. 5

Erika

Die Königin der Kleinschreibmaschinen

NEUES MODELL
EINFACHE UMSCHALTUNG
GERINGES GEWICHT
FLACHES FORMAT

Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 · Tel. 73 0 38

Unterstützen Sie beim Einkauf eines Pianos nur den Fachmann und Pg. Sie erhalten ein klangvolles, solides, sauberes Instrument mit 5jähriger Garantie. Offert. erbet. u. „Piano“. Der Freiheitskampf, Leipzig, Gohlisstr. 23.

Offiziers-Reitstiefel

Rindbox M. 15.–, Sportstiefel usw. liefert erstklassig. Ortsgruppen erhalten Vergütung. 6. Ulbrichorf & Geßlitz, Oberfranken.

Schablonen

in Zink, Offerten nach eigenem und fremden Entwurf für Spritzdruckereien, Dekorationsgeschäfte u. Schriftschablonen liefert zu billigsten Preisen. M. Bernhard Kunstwerkstätte, Bamberg, Krs. Schmalkalden.

Pflaumenmus

Thüringer Ritter, zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 2.65 ab hier, Nachnahme. Viele tausende Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thüringen 149, Pflaumenmusfabrik.

Kaffee-Päckchen

5% Pro. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit. Handtuchbeutel, fast Daun., M. 12.—. Nachn. od. Vorauszahlg. Gratispreisliste für Kaffee, Tee, Kakao, sowie Tabakwaren! G. F. Otto Reimers, Hamburg 8.

Aufträge

jeder Art von Privat und Vereinen übernimmt billigst Emil Böbel, Photo-Kopieranstalt München, Wernerstraße 19/0. S.A.- und S.S.-Leute bedeutende Preisermäßigung.

Achtung!

Sie kaufen bei uns Wäsche in erstklassiger Qualität zu niedrigen Preisen aus 1. Hand! Bett-, Tisch-, Leibwäsche usw., Handtücher, spottbillig!

Warum?

Weil wir Wert auf Dauerkundschaft legen. Jeder Bestellung, auch der kleinsten, liegt ein schönes Geschenk für die Hausfrau bei. Sie werden staunen! Ein Versuch überzeugt auch Sie. Fordern Sie daher noch heute Preisliste umsonst!

Bremer Großhandelshaus Textil Lager Bremen, Postf. 622

Hakenkreuzschmuck

Ring, In Double M. 2.50, echt Silber M. 2.50, echt Gold M. 15.00. Halskette, echt Silber M. 3.50, echt Gold M. 15.00. Uhranhänger für Herren M. 3.50. Verlobungsringe, Hakenkreuz innen eingrav., 333 gest. M. 10.00, 585 gest. M. 15.00. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Juwelier Schwabe, Kreibe i. Thüringen. Gegründet 1901.

Empfehle la Molkerei Tafelbutter

in Postkolli von 5, 6 u. 9 Pfd. unf. Nachnahme Preis M. 1.65. Molkerei Mantinghausen, bei Geseke, Post Verlar i. W.

Schreibmaschinen billig

Mercedes, Continental, Orga, Steinmaschinen usw., alle Reparaturen. Weber, Bayerstr. 9 Rg.

München

Hotel-Pension „Stachus“

Karlsplatz 27, Telephon 51 3 16. Teilweise fließend Wasser, Bäder, Zentralheizung, Lift. – Für Dauermieter besonders günstige Preisvereinbarungen

Pension „Kehrwieder“

St. Blasien 800 m ü. M.

Durch seine sonnige, staubfreie Höhenlage am Wald besonders geeignet für Luft- u. Liegekuren. Behagl. Familienheim. Pension: 5.50–6 M., auf Wunsch Weißen-Diät u. Rohkost. Prospekt. Bei: Marie Aßmeister, geb. von Holten.

Anzeigen im „Völkischen Beobachter“ haben nachweisbar größten Erfolg!

Erholungsbedürftige

Rekonvaleszenten usw. finden liebev. Aufnahme bei individueller Behandlung i. kleinem Kurheim in schönster Gegend des Lippe'schen Berglandes. Mäßige Preise, gute Verpflegung. Beste Referenzen. Sommer und Winter geöffnet. Prospekte durch Frau Dr. Wäsenberg, Schieder in Lippe.

Eisen-Stahl- u. Holz-Betten

Kinderbett, Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jed. Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Sehr schöner Perser-Vorkriegsteppich

(3.15×2.30) bis. ... der Konservierg., wegen Einschränkung zu verk. Ang. unt. 1484 a. d. „V. B.“

Hakenkreuze

aus Bernstein fabriziert Fritz Friese, Danzig (97). Vertreter gesucht.

Schlaraffia-Matratze

Kein Einliegen und Hartwerden! Kein Aufpolstern notwendig!

10 Jahre Garantie!

Aus dem Füllmaterial einer alten Haarmatratze können zwei Schlaraffia-Matratzen hergestellt werden. Billige Preise! Unverbindliche Besichtigung bei

L. Kessler, Promenadestr. 15

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 239 vom 8. Oktober 1930

Wir fordern Aufhebung des Uniformverbots

Nationalsozialistischer Dringlichkeitsantrag im Münchner Stadtrat

Mit Wirkung vom 3. Oktober wurde durch den Stadtkommissar Rosenheim das Verbot, in öffentlichen Versammlungen einheitliche Kleidung zu tragen, durch die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung zum Ausdruck gebracht wird, aufgehoben. Damit ist erwiesen, daß die Behauptung des Münchner Polizeipräsidenten in seinem Schreiben vom 2. Oktober an den Münchner Herrn Dr. h. c. Bürgermeister Scharnagl, wonach die Polizeidirektion nicht in der Lage sei, als untergeordnetes Organ Maßnahmen des Ministeriums des Innern aufzuheben oder abzuändern, den Tatsachen nicht entspricht; denn niemand wird behaupten wollen, daß der Stadtkommissar in Rosenheim eine Instanz größerer Bedeutung als die Polizeidirektion München ist. Eine Lockerung bzw. Aufhebung des Uniformverbotes als durchaus im Machtbereich der örtlichen Instanz liegt.

Wir beantragen deshalb, der Stadtrat wolle beschließen:

Die Polizeidirektion München ist zu ersuchen, das Uniformverbot vom 5. Juni 1930 für den Stadtbereich München baldmöglichst aufzuheben, insonderheit die Bestimmung, nach der in öffentlichen Versammlungen einheitliche Kleidung, durch die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung zum Ausdruck gebracht wird, nicht getragen werden darf.

München, den 6. Oktober 1930.

Fraktion der Nationalsozialisten:
Hermann Esser.

*

Wir beantragen:

Der Stadtrat wolle in der öffentlichen Stadtratssitzung vom 7. Oktober 1930 Stellung nehmen zu den Maßnahmen der Polizeidirektion München sowie des Herrn Oberbürgermeisters Dr. h. c. Scharnagl anläßlich der Beisetzungsfeierlichkeit für Prinz Leopold von Bayern.

München, den 6. Oktober 1930.

Fraktion der Nationalsozialisten:
Hermann Esser.

Wer läßt die Reichswehr durch Kriminalpolizei bespitzeln?

Ein unerhörter Vorfall in München

rdt. Die ministeriellen Pfründner der Republik scheinen auf Grund des in Leipzig aufgerollten Stimmungsbildes in der Reichswehr außerordentlich um die unter Truppenoffizieren und Mannschaften der Reichswehr herrschende Stimmung besorgt zu sein. Diese an sich ja begründete Sorge findet ihren charakteristischen Niederschlag dadurch, **daß man neuerdings versucht, Reichswehroffiziere und Mannschaften in ihrem privaten öffentlichen Auftreten und Verhalten durch Kriminalbeamte überwachen und bespitzeln zu lassen.**

Die Ungeschicklichkeit und der Übereifer eines mit derartigen Aufträgen bedachten Kriminalbeamten vor einigen Tagen versetzen uns in die Lage, diese „Überwachungsversuche" einwandfrei nachzuweisen:

Am Tage vor der Urteilsverkündung im Leipziger Reichswehrprozeß wurde ein durch sein Parteiabzeichen kenntlicher Münchener Nationalsozialist beim Betreten einer Bierhalle des Oktoberfestes von dort anwesenden Reichswehrsoldaten mit Heilrufen und Handaufheben sowie durch Zuprosten begrüßt. Der Gegrüßte dankte und ging weiter.

Beim Verlassen der Bierhalle wurde er jedoch durch einen Kriminalbeamten, welcher sich durch Vorzeigen einer Dienstmarke als solcher legitimierte, gestellt und gefragt, ob er die Soldaten, die ihn eben so enthusiastisch begrüßt hätten, denn gekannt habe ...

Soweit der die Öffentlichkeit interessierende Tatbestand.

Der Reichswehrskandal nimmt immer groteskere Formen an. Zuerst werden Truppenoffiziere vor den Augen ihrer Kameraden und Mannschaften durch Kriminaler unter Anführung eines von fixen Ideen besessenen Landgerichtsdirektors auf Grund eines Haftbefehles einer zivilen Behörde vom Kasernenhof weg verhaftet, **dann läßt man nebenbei auch noch Offiziere und Mannschaften der Truppe in der Öffentlichkeit durch Kriminaler über ihre Gesinnung bespitzeln.**

In wessen Auftrag hat überhaupt der Mann gehandelt? Im Auftrag der Münchener Polizeidirektion? Oder ist es ein sich im Auftrag der zahlreichen amtlichen Berliner politischen Spitzelzentralen sich in München herumtreibender Bursche? Hat auch hier der Herr Braune seine unglückliche Hand wiederum im Spiel?

Wie gedenkt übrigens das Reichswehrministerium die Soldaten der Wehrmacht gegen derartige, im Auftrage ziviler Behörden handelnde Organe in Schutz zu nehmen?

Eine überflüssige Aufregung

Kürzlich brachten wir eine Notiz über die Tatsache, daß der Standortsälteste und ein weiterer Offizier des Amberger Reichswehrbataillons offiziell an einer Jubelfeier des dortigen Katholischen Gesellenvereins teilgenommen hat. Da es bekanntlich sonst verboten ist, daß Angehörige des Reichsheeres bei Veranstaltungen, deren unpolitischer Charakter nicht einwandfrei feststeht, als Gäste anwesend sind, so hatten wir bescheiden angefragt, warum ausgerechnet in der Oberpfalz mit zweierlei Maß gemessen wird!

Nunmehr fühlt sich die tiefschwarze „Amberger Volkszeitung" bemüßigt, in einem geifernden Artikel über uns herzufallen, und sich gewissermaßen auch noch als Schützer der Amberger Reichswehr aufzuspielen. In staunenswerter Dreistigkeit erklärt diese aufgeregte Gazette, ein katholischer Gesellenverein diene lediglich „religiös-sozialen Zwecken", sei im übrigen aber genau so unpolitisch wie etwa ein Kriegerverein! Dieser Ableugnungsversuch ist um so skrupelloser, als das Blättchen in seinem Bericht über die Jubelfeier selbst ganz offen die hochpolitische Rolle der Gesellenvereine im Dienste des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zugegeben hat. Gerade dieses damalige Eingeständnis aber war für uns zum Anlaß geworden, die Teilnahme der beiden Reichswehroffiziere zu beanstanden, um so mehr, als ja gleichzeitig im Leipziger Prozeß das strikte Verbot für Heeresangehörige, bei Vereinigungen mit politischen Tendenzen beizugehen, außerordentlich im Vordergrund stand. Zur Stärkung des Gedächtnisses beschränken wir uns deshalb darauf, nochmals das Eingeständnis der „Amberger Volkszeitung" wörtlich abzudrucken:

Die Grüße der Stadt Amberg und gleichzeitig des Offizierskorps unseres Ausbildungsbataillons überbrachte Oberbürgermeister Dr. Klug. **Zentrum und Bayerische Volkspartei haben sich im letzten Wahlkampf als eine konstante Quelle des staatspolitischen Katholizismus erwiesen ... Wessen Verdienst ist es, daß diese Parteien auch diesmal den Wahlkampf siegreich bestanden haben? Das Verdienst der katholischen Vereine, besonders des Katholischen Gesellenvereins ...**"

Entweder also ist diese Lobpreisung der politischen Verdienste des Kath. Gesellenvereins ohne Wissen der Schriftleitung — vielleicht von böswilliger Seite — in die „Amberger Volkszeitung" hineingeraten, dann müßten wir bedauern, unsere Behauptungen darauf aufgebaut zu haben. Oder aber, der Bericht stimmt und entspricht der Auffassung des Amberger Blattes, dann ist die widersinnige Erklärung, die katholischen Gesellenvereine seien unpolitisch, ein aussichtsloser Versuch, die Leser zu übertölpeln.

Ein böser Hereinfall

Der fromme „Bayer. Kurier" ist auf der Hut. Am Sonntag, den 5. Oktober, lasen wir in einer heftigen Polemik gegen ein evangelisches Rundschreiben:

„Wie man in den deutschnationalen Kreisen in Wirklichkeit denkt, das hat der ehemalige Führer der Deutschnationalen in Baden, Oberkirchenrat D. Mayer, rund und nett zu verstehen gegeben, als er sagte: „Die Katholiken sind ein Pfahl im Fleische des deutschen Volkes." Auch der Inhalt des jetzt vorliegenden ganzen Rundschreibens zeigt, daß Zentrum und Katholizismus als ein und derselbe Begriff genommen wird. Der Erfolg des Rundschreibens ist allerdings ausgeblieben."

Ganz schön. Nur schade, daß die Kreise um den „B. K." genau so denken wie angeblich der Oberkirchenrat D. Mayer. Der Pfarrer Mönius, Herausgeber der katholischen „Allgemeinen Rundschau", schreibt in seinem Buch „Paris, Frankreichs Herz" auf Seite 90 u. a. wörtlich:

„Katholizismus bricht jedem Nationalismus das Rückgrat ... Seit der Reformation ... sitzt dem protestantischen Nationalleib der katholische Volksteil wie ein Pfahl im Fleisch. Er ist — zum Verdruß der Nationalisten — ultramontan und verhindert die Bildung eines Nationalstaats."

Dieses Buch wurde vom „Bayerischen Kurier" wärmstens empfohlen! Wir waren es, die sich gegen die Beleidigung der deutschen Katholiken empörten, die durch derartige Verleumdungen zu drittklassigen Deutschen erklärt werden. Aber wie bringt der „B. K.", der sich und seine Möntusse selbst als Pfahl im Fleisch des deutschen Nationalwillens bekennen, die Unverfrorenheit auf, dagegen zu protestieren! Gegen Worte, wie den angeblichen Ausspruch des Oberkirchenrats Mayer, aufzutreten, haben nur die ein Recht, welche die Mönius und Genossen als furchtbare Schädlinge am deutschen Volkskörper bekämpfen.

Bayerischer Kriegsopfertag in Regensburg

Der Begrüßungsabend vereinigte eine große Anzahl von Freunden und Mitgliedern der Ortsgruppen Regensburg und Steinweg mit den Delegierten. Namens der zahlreichen Gäste dankte Regierungsrat Weismann, Direktor des Versorgungsamtes Regensburg, für die herzlichen Begrüßungsworte, welche Kreissekretär Eder an die Anwesenden gerichtet hatte. Der Abend nahm dank glänzender Darbietungen einen stimmungsvollen Verlauf. Am Sonntag früh wurde die Landestagung weitergeführt, zu der sich inzwischen auch Ministerialrat Ott, Direktor des Hauptversorgungsamtes München eingefunden hatte. Seine von Sorge und warmem Interesse für die Kriegsopfer getragenen Ausführungen fanden lauten Beifall. Die Zahl der Delegierten hatte sich inzwischen auf über 185 erhöht. In ernster Arbeit wurden unter der Leitung des Sozialreferenten der Landesleitung, Stadtrat a. D. Bessert, die einzelnen Anträge und Wünsche der Kriegsopfer zur Versorgung und Fürsorge durchberaten. Den Höhepunkt der Tagung bildete die öffentliche Kundgebung, bei der sämtliche Behörden vertreten waren und die eingeleitet wurde durch ein ergreifendes Gedenken an die gefallenen Helden. Zu gleicher Zeit legte eine Deputation aus allen bayerischen Gauen unter Führung des Kreisleiters von Unterfranken, Herwig, Würzburg, einen Kranz am Gefallenen-Denkmal nieder. An Stelle des verhinderten Ministerialrats Dr. Geiger vertrat Regierungsrat Führnrohr die bayerische Staatsregierung und brachte deren gute Wünsche zum Ausdruck. Für die Stadt Regensburg sprach Stadtamtmann Mötsch, für die Deutschnationale Volkspartei Hauptmann a. D. Reiner, für die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Reichstagsabgeordneter Mayerhofer, für den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband Gauvorsteher für Niederbayern und die Oberpfalz Schilling. Von der Bayerischen Volkspartei war Herr Studienprofessor Kraus, von der Deutschen Volkspartei Oberregierungsrat Leiner vertreten.

Die Rede des ersten Verbandsvorsitzenden Butterbrodt, umriß in glänzender Form die Stellung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener zum deutschen Volke und zur deutschen Zukunft. Sie geißelte die letzten Maßnahmen der Reichsregierung, die glaubt, nur durch Beschneidung der Kriegsopferrenten ihren Etat balancieren zu können und forderte zu festem Zusammenstehen der Kriegsopfer auf. Die Ausführungen fanden gewaltigen Beifall.

Das Keplerhaus in Regensburg

Am Wiedfang in Regensburg

Aus Bayerns Gauen

Drei Schwerverletzte bei einem Autounglück

Füssen a. Lech, 6. Oktober.

Auf der Straße zwischen Steingaden und Ilgen ereignete sich am Sonntag, abends 11 Uhr, ein schweres Autounglück. Auf der durch den Regen schlüpfrigen Straße fuhr das Auto von Lerchenmüller, Buching, mit voller Wucht gegen einen Baum; das Auto wurde vollständig zertrümmert. Während der Chauffeur ohne nennenswerte Verletzungen davon kam, wurden sämtliche drei Wageninsassen schwer verletzt.

Frau Geiger aus Schwangau erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, Fräulein Hartmann aus Lauterbach eine schwere Knieverletzung und ein Herr Gleicher aus Biburg schwere Kopfverletzungen. Die drei Verunglückten wurden in das Krankenhaus nach Steingaden verbracht. Die Ärzte hoffen, das Leben der drei Schwerverletzten erhalten zu können.

Hochwasser in der Pfalz

Zweibrücken, 6. Oktober.

In der vergangenen Nacht wurde die Westpfalz von Hochwasser heimgesucht, nachdem es den ganzen Sonntag über in Strömen geregnet hatte. Kurz nach 3 Uhr wurde die städt. Alarmwehr und die Sanitätskolonne zur Hilfe gerufen; da das im Hornbachtal gelegene Barackenviertel vom Wasser gefährdet war. Über hundert Bewohner der Notwohnungen mußten in Sicherheit gebracht und in das städtische Bürgerhospital eingeliefert werden. In den Wohnungen stand das Wasser bis zu einem Meter hoch.

Auch aus der Umgebung kommen Meldungen über außerordentlich starkes Hochwasser.

Neue Verhaftung in der Mordsache Liebl

Rosenheim, 7. Oktober.

In der Mordsache Liebl ist im Laufe des Sonntags unter eigenartigen Begleitumständen eine neue Verhaftung erfolgt. Vor mehreren Jahren starb plötzlich der Hausbesitzer Seidl in der Hofleithen bei Rosenheim. Der Volksmund wollte damals schon wissen, daß der Mann keines natürlichen Todes gestorben sei und bezichtigte die Ehefrau des Giftmordes. Die Erhebungen ergaben aber damals nichts Positives.

Nun tauchen diese Gerüchte von neuem auf und werden im Zusammenhang mit dem Mord an dem Nachtwächter Liebl von Ziegelberg gebracht, zumal sich die Frau in der Mordnacht sehr verdächtig gemacht haben soll. Die Seidl wurde zunächst in das Amtsgerichtsgefängnis Rosenheim eingeliefert, und wurde im Laufe des Montags vom Untersuchungsrichter eingehend vernommen.

Großfeuer in Altfalter

Regensburg, 6. Oktober.

Vermutlich durch Brandstiftung brach am Freitagnachmittag im Anwesen des Schreiners Schrott in Altfalter Großfeuer aus, das auch auf das Wohngebäude des Ökonomen Lippert übergriff. Wie der „Regensburger Anzeiger" meldet, konnten die erschienenen Feuerwehren der Umgebung infolge Wassermangels nicht viel retten. Die zwei Wohnhäuser mit fast sämtlichem Inventar wurden ein Raub der Flammen. Die Nebengebäude konnten gerettet werden.

Den Bruder beim Spiel erschossen

Schweinfurt, 6. Oktober.

Am Samstagabend schossen die Brüder Wilhelm und Hugo Krämer in Oberndorf im väterlichen Hof auf Spatzen. Der jüngere, der 17jährige Hugo, stieg dabei auf das Vordach einer Scheune. Die beiden Brüder bewarfen sich dann aus Spaß gegenseitig mit Steinen. Darauf schoß Hugo mit einem Tesching auf seinen Bruder. Der ältere Bruder legte gleichfalls an. Der Schuß ging los und traf Hugo in die Herzschlagader. Unmittelbar danach verschied der Unglückliche infolge inneren Verblutung.

Sich selbst erschossen

Gunzenhausen, 6. Okt.

In der Nacht zum Sonntag kam der verheiratete 39 Jahre alte Arbeiter Grünsteidel in Ahla in betrunkenem Zustand nach Hause. Er geriet mit seiner Frau in Streitigkeiten, in deren Verlauf er sich selbst ein Küchenmesser in die linke Brustseite stieß. Die Frau holte sofort Hilfe herbei.

In sterbendem Zustand wurde der Mann vor dem Hause aufgefunden. Der Stich hatte das Herz durchbohrt.

*

Flugzeugweihe.

Regensburg. Am Sonntagnachmittag weihte die Fliegervereinigung Regensburg zu Füßen des Keilberges bei Regenstauf ihr neues Segelflugzeug feierlich ein. Der Name des neuen Flugzeuges lautet „Ist gemacht". Zu der Einweihung war der Protektor der Fliegervereinigung, Prinz Karl August von Thurn und Taxis mit Gemahlin gekommen. Die Prinzessin Karl August weihte mit einem Glas Sekt die Maschine ein. Anläßlich der Feier zeigte die Vereinigung den Gästen gelungene Flüge.

Von einem Auto getötet.

Straubing. Am Sonntag, nachts, kam es in der Nähe von Straubing bei Straßkirchen zu einem tödlichen Autounfall. Ein Straubinger Personenauto fuhr ziemlich rasch durch die Ortschaft Straßkirchen. Der pensionierte Wachtmeister Schmidmeier stand vor seinem Haus im Gespräch mit einem Herrn. Er wurde von dem Fahrzeug zu Boden geschleudert und mehrere Meter mitgeschleift und so zugerichtet, daß der Tod sofort eintrat. Der Fahrer, ein gewisser Georg Wonn, Zentrifugenreisender, der festgenommen werden konnte, erklärte, von dem Unfall nichts gemerkt zu haben.

Tragik der Arbeitslosigkeit.

Passau. Der ehemalige Bürodiener Heinrich Schrank von Passau beging nun schon zum zweiten Male einen Selbstmordversuch wegen Arbeitslosigkeit. Er versuchte sich mit Gas zu vergiften, wurde aber auch diesmal wieder noch im letzten Augenblick gerettet und ins Krankenhaus eingeliefert. Hier waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg. Der Mann liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Von einem wütenden Stier angefallen.

Arnstein. Auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstelle wurde der 15jährige Schlosserlehrling Georg Röth von Schwebenried von einem wütenden Stier angefallen, der ihm schwere Verletzungen beibrachte. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus geschafft werden. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Der Fremdenverkehr in Oberfranken.

Bayreuth. Nach dem Bericht der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken und Bayreuth hat der Fremdenverkehr in Oberfranken als Ausgleichsfaktor in der Zeit wirtschaftlicher Depression vielfach seine wohltuende Wirkung getan. Der August zeigte gegenüber dem Juli teilweise größere Verkehrsrückgänge. Die Festspiele in Bayreuth und die Vorstellungen auf der Luisenburg bei Wunsiedel haben den Verkehr sehr belebt und besonders Ausländer nach Bayreuth gezogen. Das Fichtelgebirge und die Fränkische Schweiz hatten im allgemeinen einen befriedigenden Besuch, der durch das schlechte Wetter nur teilweise ungünstig beeinflußt worden war.

Sportsmann!
Soll Dir die Siegespalme winken, vergiß nicht, täglich Milch zu trinken!

Ein Wahrzeichen nur gilt — das Vaterland zu erretten.
Homer (Hektor in der Ilias).

Zum Märlein von Schultze-Naumburgs „Badehosen"

Der große Architekt als Vorkämpfer weiblicher Schönheit.

Wiederholt mußten wir uns mit den Verleumdungen befassen, die die jüdische Journaille gegen Dr. Schultze-Naumburg richtete. Das letzte Märlein, dem wir das Genick abdrehten, war das von der angeblichen Verordnung Schultze-Naumburgs, daß die Modelle künftighin Höschen zu tragen hätten. Nun sendet uns ein Parteigenosse einen Aufsatz des Prof. Dr. Schultze-Naumburg, der im Oktoberheft 1927 der vom Ullstein-Verlag herausgegebenen Zeitschrift „Uhu", also vor drei Jahren, erschien.

Dieser Aufsatz betitelt sich: „Zeigt her eure Füßchen, zeigt her eure Schuh'", die Achillesferse der Frau. Die von der Schriftleitung geschriebene Einleitung lautet:

Vor fast dreißig Jahren stellte Professor Dr. Schultze-Naumburg in seinem vorkämpferischen Buch „Die Schönheit des weiblichen Körpers" die Forderung nach einer Befreiung des Körpers vom Korsett, die seither von unsern sportgeübten Frauen (und von der Mode) erfüllt wurde. Nur der Fuß ist bisher noch immer von einer naturgemäßen Bekleidung und Form ausgeschlossen, und diesem so wichtigen, schönen und vernachlässigten Glied des Körpers gilt die Mahnung des berühmten (von uns gesperrt. D. Sch.) Architekten.

In seinen Ausführungen wendet sich Schultze-Naumburg gegen die Modetorheit der holden Weiblichkeit, ihre Füße durch möglichst enges Schuhwerk zu verunstalten. Bilder illustrieren seine Darlegungen. So sehen wir die Abbildung von Frauenfüßen, wie sie sein sollten, um schön genannt zu werden; ein anderes Bild zeigt uns auch ein paar Frauenfüße, wie sie in unnatürlich kleine Schuhe eingezwängt sind. Schultze-Naumburg schreibt u. a.:

„Sehr wichtig für die Wohlerhaltung des Fußes ist es, daß er nicht den ganzen Tag von früh bis abend in das enge Gehäuse des Stiefels gezwängt bleibt. Daß Barfußgehen für den Fuß das beste Training ist, weiß heute jeder Gymnastiklehrer, und die zahlreichen Turnschulen lassen ihre Zöglinge sämtlich meist nackt, aber sicher immer barfuß turnen. Nicht für alle Fälle ist dieses Barfußgehen aber durchführbar. Dagegen sollte die offene Sandale zum mindesten für den Sommer im Gartenleben usw. viel weitere Verbreitung finden. Es gibt keine zweckmäßigere und sinnreicher durchgebildete Konstruktion für diese Fußbekleidung als die antike Bindesandale. Daß ihr Gebrauch in der genannten örtlichen Beschränkung leicht durchführbar ist, hat der Verfasser und seine gesamte Familie seit Jahrzehnten ausprobiert, und ihre Form gehört an schönen Sommertagen zur allgemeinen Gartentoilette.

Warum nehmen sich die Schuhfabrikanten nicht der Sache an? Man darf nicht voraussetzen, daß man bei ihnen durchweg auf Verständnislosigkeit diesen Fragen gegenüber stoßen würde. Ich kenne sogar solche, die persönlich für sich ganz richtige Formen wählen und tragen. Aber den Vorschlag, diese Erkenntnis nun auch in die geschäftliche Praxis zu übersetzen, nehmen sie meist mit Achselzucken entgegen. Mir sagte einmal einer: „Sehen Sie, uns könnte es ja ganz gleich sein, was für Sorten von Schuhen wir verkaufen. Wir würden mit normalen Formen genau so viel verdienen wie mit den anderen. Aber wenn wir jetzt eine größere Partie von jenen auf den Markt werfen würden, so wären wir sicher, daß sie nicht aufgenommen würden. Das Publikum ist eben noch so wenig reif für diese Fragen. Sorgen Sie doch dafür, daß die Nachfrage nach der richtigen Form steigt; wir wollen sie gern befriedigen!"

„Zweck der Zeilen ist es", schließt der Aufsatz, „diese kleine Gemeinde schaffen zu helfen."

Auf einem Bilde erblicken wir dann noch die Familie des Verfassers, die Füße in Sandalen steckend, und den Körper in ein fließendes und antiken Vorbildern nachgebildetes Gewand, gehüllt.

So sehen die Reformbestrebungen jenes Künstlers aus, der heute nur deshalb, weil ihm Staatsminister Dr. Frick endlich jenen Wirkungskreis in Weimar erschloß, der ihm schon lange gebührt hätte, als „Reaktionär" im Sinne der Judenpresse verschrien wird!

Demokratie und Schule

Österreichische Schulzustände.

In den meisten Mittelschulen Österreichs besteht zur Zeit die Einrichtung der Schulgemeinden, welche wir diesmal einer näheren Betrachtung unterziehen wollen, da sie dem deutschen Erzieher recht erbauliche Zustände eröffnet. Diese Schulgemeinden haben angeblich den Zweck, eine Zusammenarbeit von Lehrern, Schülern und Eltern zu fördern und das Verantwortungsgefühl der Schüler zu stärken. Eine Auffassung, gegen welche im Grunde nichts einzuwenden ist. Diese Schulgemeinde nennt es aber auch ihre Aufgabe, die Schüler zu „guten Staatsbürgern" zu erziehen, und bildet daher in ihrem Aufbau ein Abbild des heutigen Staates, sozusagen den Staat im kleinen. Sie steht bewußt auf demokratischer Grundlage. So zum Beispiel wird in den einzelnen Klassen über die Sittennoten der einzelnen Schüler abgestimmt, und es werden die Klassenvorstände von den Schülern gewählt. Jede Entscheidung in der Klasse wird durch Abstimmung, durch Stimmenmehrheit getroffen. Ein Abbild des heutigen Staates!

Ja, aber auch ein Abbild des heutigen Staates in jenen Auswirkungen, von denen die Herren Demokraten nicht gerne reden oder hören. Die ganze erbärmliche Verlogenheit des demokratischen Systems, seine zerstörende Wirkung auf Disziplin und Autorität, und nicht zuletzt der dadurch immer stärker werdende Einfluß des Judentums in Erziehungsfragen wird in diesen „kleinen Staaten", Schulgemeinde genannt, deutlich sichtbar.

Die Schüler stimmen über die Sittennoten ab, sie bestimmen sie, der Lehrer trägt sie in eine Liste ein, die Schüler sind der Meinung, alles hängt von ihrer Entscheidung ab — am Ende bestimmt jedoch die Lehrerkonferenz, welche Note gegeben wird. Man fragt sich nun, wozu den Kindern diese Komödie vormachen, wozu sie in dem Glauben wiegen, sie hätten etwas mitzureden, wenn es doch nicht der Fall ist! Warum so viel Mühe und Zeitaufwand, um Lügen großzuziehen?

Die Schüler wählen in der Obermittelschule den Klassenvorstand. Abgesehen davon, daß sie aus rein technischen Gründen nicht immer den Gewählten bekommen, werden die Lehrer dadurch veranlaßt, sich um die Gunst der Schüler zu bemühen. Und hier leisten jüdische Lehrkräfte einfach Wunder, Wunder an Liebenswürdigkeit und Heuchelei. Sie sprechen in kollegialstem Ton mit den Schülern über alle privaten Fragen, sie besprechen gerne andere Lehrkräfte, denn das macht beliebt und „fördert" die Autorität, sie beeilen sich, Geschichtswerke mit marxistischer Tendenz für Vorträge zu verleihen, sie können sich nicht genug tun in freundlichen Worten und bedeutsamem Händedrücken. Unter der Larve der Freundschaft untergraben sie jede Autorität und verschaffen sich für den Abstimmungstag die Stimmen, um noch einflußreicher in den Klassen wirken zu können. Der Schüler bemerkt gewöhnlich von diesem Manöver nichts, er ahnt nicht, welche Wirkung diese Klassenvorstandswahlen im Kreise der Lehrerschaft haben. Im Lehrerzimmer toben sich nach der Wahl gewöhnlich ziemlich offen der Triumph und die Enttäuschung aus. Arische Lehrer haben im allgemeinen eine viel zu ideale Auffassung ihres Berufes, sie haben zu viel Interesse für die Wissenschaft selbst, zu viel Gefühl für Autorität, als daß sie den Schülern auf dieselbe Art schmeicheln wollten und könnten. Daher ist es wieder die jüdische Lehrerschaft, welche mit Hilfe dieser Schulgemeinde auf demokratischer Grundlage triumphiert.

So wie unter der Lehrerschaft sind auch unter den Schülern die Juden oder international-pazifistisch angekränkelte Arier die eifrigsten Verfechter der Schulgemeinde. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß der Großteil dieser begeisterten Mitarbeiter der Schulgemeinde bei der marxistischen Mittelschülerjugend oder der kommunistischen Jugend organisiert ist. Da sie bei den gleichaltrigen Mitschülern in ihrer Arbeit oft auf Widerstand stoßen, da die andern teils gleichgültig, teils bewußt ablehnend der Sache gegenüberstehen, so beginnen sie mit ihrer Arbeit bereits in den Unterklassen. Mit der Begründung, daß die jüngeren Schüler rechtzeitig für die Schulgemeinde vorbereitet werden müßten, machen sie Ausflüge mit den Kleinen, geben ihnen Bücher — kurz, sie tun alles, um sich ihren Einfluß rechtzeitig zu sichern.

So wird — in diesem Abbild des Staates — auf die Verdummung der Kinder hingearbeitet, bewußt die Lüge großgezogen, die Autorität untergraben und dem jüdischen Einfluß Tür und Tor geöffnet. Und man tut wenig gegen diese Schulgemeinden. Die Lehrerschaft bangt um ihr Brot, die Eltern ermahnen die Kinder zur Nachgiebigkeit, und die treibenden Kräfte stellen die Schulgemeinde als die modernste Errungenschaft auf erzieherischem Gebiete hin und bringen so alle jene zum Schweigen, die die Sache zwar nicht für recht befinden, aber doch nicht für rückschrittlich gelten wollen.

Das Schlagwort: „Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Schülern und Eltern" ist dabei das bestechende Aushängeschild. Man ist schlau! Jeden, der sich gegen dieses System auflehnt, nennt man konservativ, stellt ihn als Tyrannen hin, der die Kinder mit mechanischem Wissen vollpfropft und mit Prügeln dirigiert! Und man glaubt das! Man vergißt, daß der echte deutsche Lehrer, der seinen Beruf als Berufung auffaßt, weit inniger mit den Kindern fühlt, weit verständiger die Eltern berät, dies aber alles unter Wahrung seiner Autorität! Er ist nicht der Rückschrittliche, als den man ihn hinstellen und unmöglich machen will, sondern er weiß besser als seine demokratischen Kollegen, was dem deutschen Volke, was der deutschen Jugend mangelt! Er ist Vorkämpfer deutscher Erziehung in deutschem Geiste! Marx.

Juden als Spione

Auf die besondere Vorliebe der Juden für Spionagedienste, die nicht zuletzt mit ihrer Mentalität zusammenhängt, haben wir immer wieder verwiesen und diese Tatsache durch geschichtliche Beispiele auch erhärtet. Nun finden wir auch mal in einem ausgesprochenen Judenblatte eine schlagende Bestätigung. In Nr. 38 der im Ullstein-Verlag erscheinenden „Berl. Ill. Ztg." lesen wir in einem Aufsatz, den Wolfgang Goetz, der Verfasser des Stückes „Neidhardt von Gneisenau", anläßlich des 100. Todestages des Generals Yorck von Wartenburg, geschrieben hat, folgendes:

„Schon schwärmen die Kosaken heran und unterbrechen die Verbindung zwischen dem Marschall und seinem preußischen General. Zettel um Zettel läßt Macdonald ausgehen, durch Adjutanten, Patrouillen, Spione, meist Juden".

Die meisten Spione waren also nach dieser Feststellung Juden. Das genügt.

Der lyrische Tenor Richard Wenninger hat kürzlich sein Engagement an das Stadttheater Kottbus als Manrico in Troubadour mit Erfolg angetreten.

Furtwängler geht nicht nach Prag. Wilhelm Furtwängler hat auf Grund der bekannten deutschfeindlichen Kundgebungen in Prag seine Zusage zum Konzert mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, das am 9. Oktober in Prag stattfinden sollte, zurückgezogen.

Emil Strauß, der Dichter des „Freund Hein", der „Menschenwege", „Kreuzungen" usw. läßt soeben nach langer Pause ein neues Buch „Der Schleier" bei Georg Müller in München erscheinen.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Antragstellung zur Erhaltung von Aufwertungsrechten

Im Reichsgesetz über Bereinigung der Grundbücher ist bestimmt, daß aufgewertete Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten, deren Aufwertung im Grundbuche noch nicht eingetragen ist, erlöschen, wenn der Antrag auf Eintragung des Aufwertungsbetrages nicht bis spätestens 31. März 1931 beim zuständigen Grundbuchamte gestellt wird.

Es handelt sich im einzelnen um Rechte, die entweder im Grundbuche noch in früherer Währung eingetragen sind, oder um solche, die gelöscht sind, aber wieder eingetragen werden können, oder auch um abgetretene und für den früheren Gläubiger eingetragene Rechte, deren Aufwertungsbetrag für den früheren Gläubiger aber noch nicht eingetragen worden ist. Um Besitzer solcher Rechte vor Schaden zu bewahren, wird auf den angegebenen Termin besonders hingewiesen.

Klage gegen den bayerischen Staat auf Herausgabe von Menzel-Bildern

Im Februar 1908 schenkte Frau Krigar-Menzel, die Tochter der einzigen Schwester des großen deutschen Malers Adolf v. Menzel, der Pinakothek in München 66 Menzel-Bilder. Die geschenkten Bilder bestehen aus 13 Ölgemälden und im übrigen aus Aquarellen und Zeichnungen. Von den Ölgemälden seien genannt: „Mädchen an der Tür" (Schwester des Künstlers), „Wohnstube eines Büchertrödlers", „Blick vom Balkon des kgl. Schlosses in Berlin".

Im Jahre 1914 wurde Frau Krigar-Menzel auf Antrag ihres Bruders wegen Geisteskrankheit entmündigt. Im Jahre 1918 wurde die Entmündigung wegen Geisteskrankheit in eine Entmündigung wegen Geistesschwäche verwandelt. 1929 erhob der Vormund der Frau Krigar-Menzel, Direktor Franz Wessels aus Berlin, Klage gegen den bayerischen Staat auf Herausgabe der geschenkten Menzel-Bilder, indem er geltend machte, Frau Krigar-Menzel sei bereits bei Vornahme der Schenkung geisteskrank gewesen. Im Gegensatz zum Landgericht, das der Klage stattgab, erkannte das Oberlandesgericht München auf Klageabweisung. Es ging hierbei von der Erwägung aus, daß sich im Zeitpunkt der Schenkung zwar bereits eine Geistesschwäche, nicht aber nachweislich eine Geisteskrankheit der Schenkerin feststellen lasse.

Auf die Revision hob, wie dem Landesdienst der T.U. aus Leipzig gemeldet wird, das Reichsgericht vom 6. Oktober das Urteil der Vorinstanz auf und verwies die Sache an das Oberlandesgericht zurück. Das Reichsgericht führte in der Begründung aus, das Oberlandesgericht habe es auf die Frage der Geisteskrankheit abgestellt, während es in Wirklichkeit nur darauf ankomme, ob die Klägerin zur Zeit der Vornahme der Schenkung geschäftsfähig oder geschäftsunfähig gewesen sei.

Heimreise Hindenburgs

Reichspräsident v. Hindenburg trat am Montag von Dietramszell die Heimreise nach Berlin an. Auf der Durchfahrt in München hatten sich zum Empfang auf dem Holzkirchner Bahnhof Reichsgesandter von Haniel, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl, Polizeipräsident Koch und der Präsident der Reichsbahndirektion München, von Käß, eingefunden. U. a. waren auch die Prinzen Georg und Konrad erschienen. Der Salonwagen wurde schließlich in den Hauptbahnhof geleitet und an den D-Zug angeschlossen, der um 12 Uhr nach Berlin abfuhr.

25 Jahre Liederkranz Teutonia

Der „Liederkranz Teutonia", der uns Münchenern mit seinen guten, gesanglichen Leistungen durch verschiedene Veranstaltungen wohlbekannt ist, feierte am 4. Oktober im großen Saale des Hotels „Union", Barerstraße 7, sein 25jähriges Gründungsfest.

Ein musikalisch sehr reichhaltiges Programm gestaltete den Festabend besonders eindrucksvoll. Die Abteilung des Münchener Tonkünstlerorchesters erfreute mit gutem und flottem Spiel. Nach der Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden, L. Bölk, brachte der Männerchor Teutonia — der zur Zeit 42 aktive Sänger zählt — unter Leitung seines bewährten Chorleiters Oberlehrer Schönwetter, ein Lied von H. Wagner „Gottentreue" und im weiteren Verlauf des Festabends „südslawische Dorfbilder" (bearbeitet von H. Jüngst) mit gutem Können zu Gehör.

Hans Drexl sprach als „Meister Hans Sachs" einen trefflichen Festprolog und ehrte mit Humor und Würde ein ganze Reihe von Mitgliedern, darunter als Gründungsmitglieder die Herren L. Bölk, Joseph Zollbrecht und Hans Drexl; des weiteren vier Sangesbrüder für 20jährige, zwei für 15jährige und zwölf Mitglieder für 10jährige Vereinszugehörigkeit. Die geehrten Herren, unter denen sich auch der Chorleiter, Oberlehrer Schönwetter, befand, erhielten Künstlerplaketten zur Erinnerung des Jubiläums der Teutonen.

Eine besondere Freude brachten die vom Teutonia-Quartett gesungenen heiteren Lieder, wobei die vier Herren: Thomas Bölk, Xaver und Max Andelshauser und Anton Bauer, die an diesem Abend als Jubilare für ihre zehnjährige treue Sangesbruderschaft geehrt wurden, ihr gutes gesangliches Können von der humoristischen Seite zeigten und hören ließen. Geradezu meisterhaft war die Aufführung eines satyrischen Singspiels von Weiß Ferdl, „Im Klosterkeller", durch die genannten Herren. Stürmischer Applaus ward ihnen als wohlverdienter Dank. — Im weiteren Verlauf des Abends erfreute Hans Holzapfel mit beißendem Humor. Den wohlgelungenen Abend beschloß ein Festball.

„Monte Carlo" am Sendlingertorplatz

Seit Wochen gibt ein in den Sendlingertorplatz-Anlagen Tag für Tag feststellbares Verhalten der Arbeitslosen Grund und Veranlassung zum öffentlichen Ärgernis.

Bereits in den Morgenstunden kann man eine ganze Anzahl Arbeitsloser in den Anlagen bemerken, die in sieben bis acht Gruppen verteilt um die Bänke stehen, und diese Bänke nicht etwa als Sitzgelegenheit, was sie ja sind, benutzen, sondern ausschließlich als Spieltische für allerlei fragwürdige Kartenspiele mißbrauchen.

Wer Zeuge dieser Vorgänge ist, bleibt höchst unangenehm berührt stehen und fragt sich nur: Wie kann die Polizei, die doch unbedingt von diesen Vorgängen Kenntnis haben muß, denn sie spielen sich ja förmlich vor ihrer Nase ab, so etwas nur dulden! — Und warum greift hier die Polizei nicht ein: fehlt es ihr wirklich an den notwendigen Handhaben, um gegen derartige Vorgänge, die im wahrsten Sinne des Wortes doch öffentliches Ärgernis erregen, energisch vorzugehen? — Man sehe sich einmal diese Spiele an. Es wird uns versichert, es handle sich dabei um ganz gewöhnliche Hasardspiele. Sei dem, wie es sei; schließlich ist es Aufgabe der Polizei, dafür zu sorgen, daß Ordnung in diesen Anlagen herrscht und daß die sich dort aufhaltenden Menschen ein Verhalten an den Tag legen, das zu keinen berechtigten Beschwerden Veranlassung gibt. Und schließlich sind die Anlagen kein Spielplatz für Kartenspieler und die Bänke ausschließlich zum Sitzen da.

Endlich kommt als weiteres Moment der soziale und moralische Faktor in Frage. Unter den Arbeitslosen sind sehr viele junge Burschen, die ihr „Spielglück" versuchen wollen und dabei von alten raffinierten Spielern tüchtig ums Ohr gehauen werden. Und daß man ums Geld oder Geldeswert (Bier) spielt, darüber wollen wir uns schon gar nichts vormachen, das ist doch selbstverständlich. So ist denn an Zahltagen, wo die Arbeitslosen ihre Unterstützungen erhalten, besonderer Hochbetrieb. Das wenige Geld, was die arbeitslosen Burschen und Männer erhalten, ist aber in vielen Fällen schon wenige Stunden später durch das Kartenspiel zum Teufel gegangen. Mancher versuchte sein Geld durch das Kartenspiel zu vermehren und — verlor. Und zu Hause warten dann Frau und Kinder auf den Ernährer, der wütend heimkehrt, weil er seine Unterstützung verspielt hat. Uns sind mehrere derartige Fälle bekannt!

Es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß solche Fälle überhaupt vorkommen und sich soweit mehren können, daß man Veranlassung haben muß, in der breiten Öffentlichkeit dagegen Stellung zu nehmen. So etwas ist auch nur in Young-Deutschland möglich! —s.—

Das Beileid der bayerischen Staatsregierung

Ministerpräsident Dr. Held hat in einem Schreiben an den kgl. großbritannischen Generalkonsul Minister Gaisford zu dem furchtbaren Luftschiffsunglück die Versicherung der herzlichsten Anteilnahme der bayerischen Staatsregierung ausgesprochen und ihn gebeten, auch der königlichen Regierung von Großbritannien das herzlichste Beileid zu übermitteln.

Das Ergebnis des Oktoberfestschießens

Der Oktoberfesttag brachte auch die feierliche Preisverteilung des Oktoberfestschießens. Die Meisterschaft von Bayern errang Simon Jennerwein, Holzkirchen. Oktoberfest-Landesschützenkönig wurde Johann Scherbel, München. Den Altenpreis erhielt Kaspar Jungermayr aus Gau 40, Obermühle bei Bad Tölz, im Alter von 84 Jahren.

Bayerischer Gaumeister wurde Gau 1 des Fränkischen Schützenbundes, Sitz Nürnberg. Die Meisterschaft im Kleinkaliber errang sich Hans Forstmeier, München, die Jungschützenmeisterschaft Hoerhager, München.

Im Streit schwer verletzt

In der Nacht zum Montag fuhr im sog. Herbergenviertel, Ecke der Loh- und Mondstraße, ein Kaufmann mit einem unbeleuchteten Auto, was das Mißfallen einer auf der Straße stehenden Gruppe von Leuten erregte. Es entstand eine Streiterei, in deren Verlauf der Kaufmann plötzlich einen Stich in die linke Brustseite erhielt, der ihn schwer verletzte. Der Täter floh mit seinem Anhang. Der Schwerverletzte kam ins Krankenhaus.

*

Den Verletzungen erlegen. Der 51 Jahre alte Schlosser Johann Schnaidl, der, wie bereits gemeldet, vor einigen Tagen in einem Hause an der Dreimühlenstraße bei einem Streit durch Messerstiche in den Unterleib schwer verletzt wurde, ist nunmehr den Verletzungen erlegen.

Weitere Regenböen

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 7. Oktober 1930, vormittags 9 Uhr:

Das über der Nordsee gelegene Sturmfeld beherrscht noch immer die Wetterlage. Die kühle westliche Luftzufuhr und der raschwechselnde Witterungscharakter werden daher andauern. Westlich des Rheines stehen noch weitere Regenböen an.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe München-Süd, Sektion XIX (Sendling):

Am Dienstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „St. Margreth", Ecke Daiser-Altramstraße, für sämtliche Parteigenossen der Sektion eine Pflichtmitgliederversammlung statt. Die Monatsbeiträge müssen bis zu dieser Versammlung in Ordnung gebracht werden und die noch ausstehenden Wahlsammellisten der Ortsgruppe bis zu diesem Tage abgeliefert sein. Kontrolle der Mitgliedsbücher und Karten findet am Eingang des Versammlungslokales statt. Als Entschuldigung gilt nur Krankheit. Wer ohne schriftlich geltend gemachte Gründe der Versammlung fernbleibt, muß einen bestimmten Betrag, entsprechend seinen finanziellen Verhältnissen der Sektionskasse zuführen.

Als Redner des Abends wird sprechen der Parteigenosse Hauptlehrer Bauer über: „Der Sieg ist errungen — der Kampf geht weiter! Was steht uns die nächsten Wochen und Monate an Aufgaben und Pflichten noch bevor?"

*

Ortsgruppe 7 Stadtbezirk.

Donnerstag, den 9. Oktober, findet im Gasthaus „Zur Blüte", Blütenstraße, unsere außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Ich fordere jedes Mitglied auf, zu erscheinen, nur schriftliche Entschuldigung hat Gültigkeit. Zugleich hat jedes Mitglied seine S.A.-Versicherungs-Karte in Empfang zu nehmen.

Der Ortsgruppenführer.

*

Ortsgruppe 27. Stadtbezirk.

Am Mittwoch, den 8. Oktober 1930, abends 8 Uhr, findet Pflichtmitgliederversammlung in der „Stadt Köln" am Kölner Platz statt. Erscheinen unbedingt Pflicht.

Ortsgruppe Haidhausen:

Mittwoch, den 8. Oktober, Ortsgruppenabend im Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße 19/I. Vorführung unserer neuesten Lichtbilder: „Von der Revolution zum Nationalsozialismus!" Die Einführung von Gästen wird sich gerade an diesem Abend infolge der großen Werbekraft dieser Lichtbilder besonders empfehlen. Für die Pg. der Ortsgruppe Haidhausen ist das Erscheinen Pflicht! Ich verweise auf die kürzlich ergangene Mitteilung!

*

Sektion Nord-West (Borstei):

Nächster Sprechabend in der Gaststätte „Dietrich von Bern (Nebenzimmer), Dienstag, den 7. Oktober 1930. Beginn 7.45 Uhr. Zur Einzahlung von Mitglieds- und Versicherungsbeiträgen ist Gelegenheit gegeben.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Sektion NW (Borstei): Dienstag, den 7. Oktober, 8 Uhr abends, Restaurant „Dietrich von Bern", öffentlicher Sprechabend und Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Sektionsmitglieder ist Pflicht! Gäste mitbringen!

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg. Freitag, den 10. Oktober, 8 Uhr abends, Mitgliedermitgliederversammlung im Ortsgr.-Lokal, Gerner Straße 20. Redner: Hptm. a. D. Rister. Erscheint zahlreich und bringt Gäste mit. Die Ortsgruppenmitglieder besuchen außerdem den am 9. Oktober in Moosach stattfindenden Lichtbildervortrag.

*

Sektion Moosach. Donnerstag, den 9. Oktober, 8 Uhr abends, Lichtbildervortrag im Gasthaus Schweiger: „Von der Revolution zum Nationalsozialismus". Den äußerst lehrreichen und interessanten Lichtbildervortrag muß jedes Parteimitglied gesehen haben. Insbesonders ist für zahlreichen Besuch von Gästen und unserer Bewegung noch fernstehenden Volksgenossen zu sorgen.

*

Sektion Sendlinger Tor-Stachus, 2., 3. und 4. Stadtbez.

Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Franziskaner-Leistbräu, Sendlinger Straße Nr. 54. Wegen Erledigung dringender organisatorischer Fragen wird um zahlreichen Besuch gebeten.

*

Motorsturm.

Die Kameraden vom Motorsturm treffen sich Mittwoch, den 8. Oktober, um 8 Uhr im „Münchener Hof", Dachauer Straße. Neue Kameraden mitbringen. Besprechung für Zielfahrt.

*

Deutscher Frauenorden „Rotes Hakenkreuz".

Sprechstunde jeden Mittwoch, 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

Jungmädchengruppe: 1. Mittwoch, den 8. Oktober, 4—6 Uhr, Heimnachmittag bei Frau Stierhof-Schultes, Klenzestr. 16/II: Nähen der Blusen und Gesang alter deutscher Volkslieder. Liederbücher mitbringen! 2. Freitag, den 10. Oktober, 4.30 Uhr: Üben von Volkstänzen bei Frl. Brack, Ismaninger Straße 75 (Trambahnlinie 9, Haltestelle Sternwartstraße).

*

Arbeit!

Einige tüchtige Maurer in München gesucht. Vorzustellen am Treppenschalter der N.S.D.A.P., Schellingstraße 50.

Bezirkstagung der Hitlerjugend in Memmingen

Die Bezirke Schwaben-Süd und Nord führen am 11./12. Oktober in Memmingen, Gasthaus „Zur Krone", Lindauer Straße, ihre 1. Bezirkstagung durch. Alle Funktionäre der Hitlerjugend haben anwesend zu sein.

Die Ortsgruppen der N.S.D.A.P. werden ersucht, je einen bevollmächtigten Vertreter zu dieser Tagung zu entsenden.

Anmeldungen an Bez.-F. Karl Paul, Memmingen, Kuttelgasse 14. Tagungskarten sind dortselbst vor Beginn der Tagung um 50 Pf. per Stück zu lösen.

Tagesordnung: Samstag, 11. Oktober, Begrüßungsabend durch die Memminger Hitlerjugend. Sonntag, früh 8 Uhr, Beginn der eigentlichen Tagung. Es referieren: Gauführer Klein über „12 Wochen Propaganda" und „Die Hitlerjugend als Jungtrupp des Nationalsozialismus", Gauscharführer Reff über „Neuorganisation des Scharbetriebes", Schatzmeister Benne über „Kassenangelegenheiten". Allgemeine Aussprache.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 7. Oktober.

Nationaltheater: „Lohengrin". Anfang 6.30 Uhr.

Residenztheater: „Madame Sans Gêne". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Casanova". Gastspiel Kammersänger Michael Bohnen und La Jana. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Mamzelle Nitouche". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 8. Oktober.

Nationaltheater: „Königskinder". Anfang 7 Uhr.

Residenztheater. „Das Prinzip". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Demetrius". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Casanova". Gastspiel Kammersänger Michael Bohnen und La Jana. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Mamzelle Nitouche". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 7. Oktober.

Erstaufführung: „Bubi". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 8. Oktober.

„No, no, Nanette!" Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 7. Oktober.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz. Keine Vorstellung.

Opernhaus am Ring. „Don Juan". Platzmiete G und A. Anfang 20 Uhr.

Mittwoch, 8. Oktober.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz. „Lord Byron kommt aus der Mode". Platzmiete E. Anfang 20 Uhr.

Opernhaus am Ring. „Boccaccio". Platzmiete B. Anfang 20 Uhr.

Dienstag, 7. Oktober.

Landestheater Koburg. „Margarethe". Anfang 19 Uhr.

Ausgabe der Kammerspiel-Dauerkarten zu 5 Vorstellungen für vorjährige Abonnenten am **Montag, den 6., und Dienstag, den 7. Okt.,** 9—12 Uhr, für neue Abonnenten ab **Donnerstag, den 9. Okt.,** täglich 11—12.30 Uhr.

Kassezeit: Werktags von 11—12.30 Uhr und 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Sonn- und Feiertags von 10.30—11.30 Uhr und 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Kartenbestellung durch Fernruf Nr. 437 nur von 9—10.30 Uhr.

Schriftlichen Anfragen wegen Eintrittskarten ist Rückporto beizufügen.

Kartenverkauf auch beim Amtl. Verkehrsbüro, Koburg, Rathaus, Telephon Nr. 1481 — Wochentags 9—17 Uhr. **Sonn- und Festtags** 10—12 Uhr und in der **Hofbuchhandlung A. Seitz,** Mohrenstraße 27, wochentags 9—17 Uhr.

Beerdigungen

Am 8. Oktober 1930.

Ostfriedhof: Straßer Josefine, Weingroßhändlerswitwe, 69 J., 2.30 Uhr; Kopp Kreszenz, Bürodienerswitwe, 74 J., 2 Uhr; Harter Joh., stdt. Gärtner, 73 J., 4 Uhr; Englhardt Wilh., Oberstudienrat, 67 J., 2.45 Uhr; Zeiler Fritz, Stud. med., 22 J., 3 Uhr; Engl Magdalena, Zimmermannswitwe, 80 J., 2.15 Uhr; Hörburger Ernst, Holzhändlerskind, 2 J. 3 Mt., 3.30 Uhr; Bohmann Richard, Schreiner, 53 J., 11.30 Uhr Feuerbestattung; Jand Luise, Schreinersgattin, 49 J., 11 Uhr Feuerbest.; Dr. Wichmann Georg, Bankdirektor a. D., 69 J., 12 Uhr Feuerbest.; Götz Elsbeth, Professorswitwe, 54 J., 10.30 Uhr Feuerbest.

Westfriedhof: Solleder Johann, Taglöhner, 77 J., 2 Uhr; Settele Helmut, Sattlerskind, 10 Std., 3 Uhr; Ott Kathar., Reichsb.-Schaffnersgattin, 44 J., 2.30 Uhr; Suppmayr Joh., Maschinenarb.-Kind, ¼ Std., 1.45 Uhr; Fischer Rudolf, Obersekr.-Sohn, 10 J., 3.15 Uhr.

Südl. Friedhof: von Knorr Franziska, Generalsgattin, 68 J., 11.30 Uhr.

Perlach: Weber Rosa, Hausangestellte, 65 J., 9 Uhr, wurde geändert.

Nordfriedhof: Eichner Rudolf, 3 Tg., 2 Uhr; Ostenrieden Heinrich, 6 Mt., 1.30 Uhr; Holmeier Alfred, Postschaffnerskind, 5 J. 1 Mt., 2.30 Uhr; Eisen Gustav, Vollziehungsbeamter, 49 J. 4 Uhr; Reeb Valentin, Geheimsekr. a. D., 78 J., 3.30 Uhr; Lommer Anna, Möbelhändlersgattin, 59 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Callezi Elisabeth, Pensionsinhaberin, 52 J., 3 Uhr; Raihl Therese, Mechanikersgattin, 32 J., 2 Uhr.

Akademiker sucht sofort wochenw. möbl.
Zimmer
möglichst mit gutem Klavier. Pro Tag M. 1.50—2. Offert. unter 1467 a. d. „V. B."

Kurzh., reinrassige
Teckel-rüden
edles Blut, bildschön, hat abzugeben Gieß, Greifenberg a. Ammersee.

Verlangt in allen Gaststätten u. Cafés den „V. B."

Pflegekind
aus besserem Hause wird von Ingenieursgattin im Eigenheim (Lüneb. Heide) liebevollst aufgenom. Ang. unter 1467 an den „V. B."

MÖBEL Hochwertige Qualitäten zu niederen Preisen! **STORZ**
200 Einrichtungen zur Auswahl. Geöffnet durchgehend v. 8-7 Uhr Tal 24

DEUTSCHES THEATER
Tel. 5200014 4[30] 8[30] Kassa ab 11 U.
Der beispiellose Erfolg!
MAURICE CHEVALIER
LIEBESPARADE
M. N. N. Die entzückendste Schöpfung, die bisher dem Tonfilm gelungen ist . . .
REGIE: ERNST LUBITSCH
Dazu:
Die reiche Bühnenschau • Bishop, Murrays • Pavillon Gruß

Unterlassen Sie nicht sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

DER GUTE ANZUG
Unübertroffen in seiner Art, extra nach Ihren Wünschen angefertigt, mit Anprobe, aus gutem deutschem Kammgarnstoff u. mit la Zutaten
Nur M. 98.-
Sportanzüge aus reinwollenen Stoffen nur M 67.- und M. 79.—
F. Betzler, München
Türkenstr. 14, 1. Stock.

Hausfrauen!
Die vorzügliche oberbayerische
Markenspeisekartoffel
erscheint in den nächsten Tagen auf dem Markt. Erhältlich in 10-Pfund-Packungen oder in plombierten Zentnersäcken in allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften
Höchste Qualität gewährleistet!
Achtet auf die Marke „Münchner Frauentürme"
Vertriebsstelle oberbayer. Markenkartoffeln
Türkenstraße 16, Tel. Nr. 2035, Nebenstelle 217

Zum Essen verlange man stets **SW Tafelbutter**
in allen einschlägigen Geschäften täglich frisch erhältlich, wo nicht, bitte Anruf 91836, damit ich das nächstliegende Geschäft bekannt geben kann.
S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30.

6000 Menschen in den Fluten umgekommen

Furchtbare Hochwasserkatastrophe in China

Peking, 7. Oktober.

Das Gebiet um Tschekiang ist von einem schweren Überschwemmungsunglück heimgesucht worden, bei dem über 6000 Menschen in den Fluten ertranken. Der Fluß Tientang war nach fünf Tagen anhaltender Regengüsse über die Ufer getreten. Viele Tausende von Menschen sind obdachlos.

Kommunisten überfallen Kirchgänger

Wien, 7. Oktober.

In der Kirche von Maria Enzersdorf und St. Gabriel in Mödling in der Nähe von Wien fand eine eucharistische Kundgebung statt, an der über 10 000 Personen teilnahmen. Unter den Anwesenden befanden sich auch Kardinal Pfiffl und Bundesminister Msgr. Seipel. Eine starke Gruppe von Kommunisten marschierte, als die Kirchgänger das Gotteshaus verließen, in ihren Zug hinein und es kam zu einem Handgemenge, bei dem Steine geworfen wurden. Hierbei wurde ein junger Mann schwer verletzt, viele andere Personen erlitten leichte Verletzungen.

Ein Kraftwagen vom Schnellzug erfaßt

Paris, 7. Oktober.

An einem Bahnübergang in der Nähe von Bordeaux wurde ein mit vier Personen besetzter Privatwagen von der Lokomotive eines Schnellzuges erfaßt und zertrümmert. Alle drei Insassen des Autos wurden auf der Stelle getötet, der Führer liegt mit lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus zu Bordeaux.

G 38 in Bukarest

Bukarest, 7. Oktober.

Montagmittag landete das Junkers-Großflugzeug „G 38", nachdem es die 450 Kilometer lange Strecke Belgrad—Bukarest in etwas mehr als zwei Stunden zurückgelegt hatte, auf dem hiesigen Flugfelde. Zum Empfang hatten sich einige 100 Personen, darunter Kronprinz Michael und der Kriegsminister eingefunden. Nachmittags fanden Rundflüge des Flugzeuges in Gegenwart der Königin und einer zahlreichen Menschenmenge statt, die bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerten. An den Rundflügen nahmen der Kriegsminister und verschiedene Generäle teil. Am Dienstagvormittag startet das Flugzeug zum Weiterflug nach Konstanza. Es verdient erwähnt zu werden, daß die „G 38" das erste deutsche Flugzeug ist, das nach dem Kriege entlang der Küste des Schwarzen Meeres fliegt.

Der Kampf der russischen Bauern um ihre Scholle

Kowno, 7. Oktober.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Sowjetbehörden besondere Maßnahmen zur Bekämpfung des Kleinkrieges getroffen, den die verzweifelten Bauern gegen die Kollektivierung und gegen die Kommunisten führen. Am Montag wurden sechs Fälle festgestellt, in denen Bauern Kommunisten getötet haben, die Propaganda für die Kollektivwirtschaft getrieben hatten. In Krasnodar wurde ein kommunistischer Propagandaredner in ein Haus eingesperrt und das Haus niedergebrannt. Die G.P.U. hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die Aufräumungsarbeiten haben begonnen

Beauvais glich am Mittag einem Brennpunkt des internationalen Verkehrs. Englische Journalisten und zahlreiche Angehörige der Opfer sind im Laufe des Tages eingetroffen.

Die Pariser Blätter zur Katastrophe des „R 101"

Paris, 7. Okt.

Die Pariser Morgenblätter nehmen in seitenlangen Artikeln zu der Luftschiffkatastrophe Stellung.

Das „Echo de Paris" zollt dem starken Willen des englischen Volkes großes Lob und betont, daß nichts dieses Volk in seinen Bemühungen aufhalten werde. Selbst ein so furchtbares Unglück, wie das des englischen Luftschiffes werde es nur dafür bestärken, die Arbeit fortzusetzen, um endlich das Ziel zu erreichen.

Ein französischer Offizier, der oft an Bord des „Graf Zeppelin" reiste und in Luftschifffragen bewandert ist, äußerte sein Erstaunen darüber, daß „R 101" trotz des sehr schlechten Wetters nur in etwa 100 Meter Höhe geflogen ist. Bei solchem Wetter, so betonte er, sei die geringste Höhe, die der Führer des Luftschiffes nehmen müsse, 500—800 Meter. Es sei sehr gut möglich, daß der Grund des Unglücks in einem Fehler der Führung liege.

Das „Journal" erklärt, nicht an die absolute Sicherheit des Luftschiffes zu glauben, da die Elemente viel stärker seien als der Menschengeist. Die Deutschen hätten den Weg geebnet und dies teuer genug bezahlt. Man müsse ihnen dieses Verdienst lassen. Die Fahrtergebnisse des „Graf Zeppelin" bewiesen, daß der Luftschiffbau auf einer Stufe angelangt sei, der die Aufnahme des Kampfes mit den schlechten Witterungsverhältnissen gestatte. Das Blatt gibt sodann die Auffassung des Majors v. Parseval über die Ursache des Unglücks wieder. Danach erklärte der bekannte Luftschiffbauer, daß es sich ebenso gut um einen Materialfehler wie um die Unachtsamkeit eines Passagiers handeln könne.

In der Hauptstadt des Mosellandes

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Wir dürfen und wir werden es nicht vergessen, daß dieses Land, daß die leuchtenden Höhen um das Moselland zu uns gehören, weil seine Kultur und seine Wohlfahrt letzten Endes deutschen Ursprunges sind.

Nicht sehr weit ist es dorthin, wo die Mosel eine Grenze zwischen Luxemburg und dem deutschen Lande bildet, bei Wasserbillig nimmt sie die flinke Sauer auf und dann tritt aus dem wilden Saartal, umkränzt von rebenbehangenen Weinbergen, die Saar zu ihr. Und nun entfaltet sich dieser einzigartige Moselstrom zu einem herrlichen glitzernden Bande, das eilig, und doch immer wieder durch unzählige Bögen und Halbinseln aufgehalten, dem Vater Rhein zustrebt.

Trier, das Augusta Treverorum der Römer darf mit Recht eine der schönsten deutschen Städte genannt werden;

außerordentlich reich und bewegt ist seine Geschichte. Im 3. und 4. Jahrhundert die Residenz der römischen Kaiser im Westen, besitzt die Stadt heute noch köstliche Baudenkmäler aus jener Zeit, und wir sehen in der gut erhaltenen Porta Nigra ein deutliches Zeichen römischer Macht und Geltungswillens.

Neben den Resten des Kaiserpalastes Konstantins I. und den Kaiserthermen, um deren Bau sich jahrhundertalter Efeu rankt, besitzt die Stadt

unzählige Erinnerungen an vergangene Größe und Pracht.

Hier der alte Dom aus dem 6. Jahrhundert, dort die herrliche Liebfrauenkirche aus dem 13. Jahrhundert, St. Gangolf und das alte Rathaus mit der Inschrift: ANTE ROMAM TREVIRUS STETIT ANNIS 1300, die bis auf die heutige Zeit erhalten blieb.

Immer wieder stehen wir vor Zeugen bischöflicher Herrlichkeit und bürgerlichen Stolzes, wenn wir die alten Straßen durchwandern, die von entzückenden Fachwerkbauten und von wahren Palästen im schönsten Rokoko eingesäumt sind.

Rebengrün sind die Höhen, die die liebliche Stadt bekränzen,

und das Auge trinkt sich satt an der unendlichen Schönheit deutscher Landschaft.

Seiner günstigen Lage entsprechend ist Trier ein bedeutender Handels- und Umschlagplatz für Saar- und Moselweine, und in den Kellergewölben, die sich tief unter der Stadt kilometerweit hinziehen, lagern gewaltige Mengen köstlichen Weines, der sich infolge seiner Güte und Reinheit weit mehr unserer Zuneigung erfreuen sollte, als dies der Fall ist.

Moselabwärts, kurz vor dem Einfluß der Ruwer, grüßt das alte Pfalzel, wo zuerst die Römer, dann die Trierer Kurfürsten ihren Palast hatten und in beschaulicher Ruhe den Anblick des gottgesegneten Landes genossen.

Und nun reihen sie sich fast aneinander, wie glänzende Perlen am köstlichen Saume, all die winzigen Orte und Städtchen der Mosel, in weitem Bogen schwingt sich der Fluß um Felsen und Hügel, auf deren Boden tausendfältig aufgefangene Sonne in goldenen Reben wiedererglüht.

Einen raschen Blick nur hinein ins liebliche Ruwertal,

wo der Waldracher und der berühmte Grünberger wachsen, wo die Ruwer immer wilder aus dem enger werdenden Tal herausdrängt, hoch überragt von der stolzen und trutzigen Burg Sommerau und wo weiter hinauf, bei dem alten kurtrierischen Hermeskeil, die „Köpfe" aus dem gewaltig rauschenden, immergrünen Hochwald herausragen.

Gedenkfeier für Siegfried Wagner

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Nummer.)

Und in dieser traurigen Zeitepoche, die schon um die Jahrhundertwende begann, als nach und nach alle Dämonen des Hasses zur Vernichtung der deutschen Kultur losgelassen wurden, steht Siegfried Wagner nicht nur als Schützer vor dem Bayreuther Bluterbe, sondern offenbart auch als Dichterkomponist, daß er zwar nicht in der Art, wohl aber im Geiste seines großen Vaters seine eigenen Werke schafft. Den Haß, in dem die fremdrassigen Elemente in unserem deutschen Volk und ihre ebenso feigen als charakterlosen deutschen Mitläufer, die gedankenlos nachschwätzen, was ihnen ihre Leibblätter vorbeten, gegen Richard Wagner hegten, übertrugen sie auf seinen Sohn, und zwar nur um seiner Treue zum Bayreuther Kulturideal willen.

Was aber das Erbärmlichste ist, das ist die Tatsache, daß selbst jene großen Operntheater in den deutschen Sprachgebieten, die noch unter deutscher Leitung stehen, Werke unseres Siegfried Wagner nicht aufführen.

Die Musikdramen Siegfried Wagners zeichnen sich durch wirksam gestaltete Handlung aus, die bis zum Schluß fesselt, sie wird von lebensvollen Personen getragen, die Aktschlüsse sind in der Regel packende Höhepunkte.

Diese Kraft dramatischen Gestaltens zeigt sich in aufsteigender Linie schon beim „Bärenhäuter" bis zu den letzten Werken.

Wenn auch, wie eben im Märchen, überirdische Mächte, bald dämonischer, bald freundlicher Art, die Lösung herbeiführen, sind die treibenden Kräfte der Handlung stets rein menschliche, und was uns an spukhaften Erscheinungen entgegentritt, das sind letzten Endes nur Spiegelungen der Leidenschaften und Empfindungen aus dem Inneren der handelnden Personen in die Welt des Wahnes! Was dem dichterischen Gehalt seiner Werke die besondere Note verleiht, die man in fast allen Theaterstücken der letzten Jahrzehnte vermißt, das ist ihr hohes Ethos, die Warmherzigkeit echter, wahrer Menschenliebe.

Das deutsche Märchen ist dichterisches Volksgut, aus der Vorstellungskraft des Volkes geboren, und darum spiegelt sich in ihnen auch der Charakter des Volkes am reinsten. So wandelt sich auch der Schuldbegriff, der eine wichtige Rolle in den Schöpfungen Siegfried Wagners spielt, es ist nicht das starre juristische oder Kirchendogma, er löst ihn mit dem tiefsten Mitleiden und erlöst die leidende Menschheit durch Gottes Gnade.

Noch ein Wort über die Musik! Die Nachschaffenden konnten sich den Einwirkungen des übertragenden Genius Richard Wagners nicht entziehen und mußten „wagnerisch" komponieren. Schillings, Weingartner und selbst Richard Strauß schufen, beeinflußt durch das „Neue", ihre Werke, nur einer tat das nicht: Des Bayreuther Meisters eigener Sohn!

Wohl hatte er von seinem Vater viel gelernt, aber des Vaters Rat wirkte sich in seinem Sohne aus:

„Lernt von den Alten und schafft Neues!"

Wohl verwendet auch er bestimmte Motive, die er nur als besonders dramatische Stellen scharf charakterisierende Farbflecke gebraucht, im übrigen werden die dramatischen Vorgänge auf der Bühne getragen von einer schier unerschöpflichen Melodienfülle.

Das Groteske unserer Zeit ist, daß man nach Melodien förmlich schreit und daß man dabei aber Siegfried Wagner, den Melodiker par excellence, dauernd totschweigt. Besonders charakteristisch für die Musik Siegfrieds ist auch seine Kontrapunktik, er müßte ja nicht der echte Schüler seines Meisters Humperdinck sein, wenn er das Handwerkerliche dieser musikalischen Form nicht mühelos beherrschte.

Neben dieser bezeigt er auch seine starke Begabung für den Volkstanz, der in allen Werken in wesentliche Erscheinung tritt. Wie Siegfried Wagner seine dramatischen Vorwürfe aus der deutschen Märchenwelt holt, so wird das Volkslied zum Nährboden seiner Melodik, so daß man von seinem Schaffen zusammenfassend sagen kann:

Er ist der Erneuerer der deutschen Volksoper, wie sie von der „Zauberflöte" ihren Ausgang nahm!

Das Lebensbild bliebe unvollständig, wenn man nicht eine Seite beleuchtete, die Siegfried Wagner zu eigen war, der Humor, der sich künstlerisch am entzückendsten im „Hütchen" austobt und seinen dramatisch künstlerischen Höhepunkt im 3. Akt erreicht!

*

Aus dem Krankheitsberichte des Dr. Lederer erfahren wir, daß kurz vor seinem letzten Seufzer plötzlich im Antlitz Siegfrieds jene unverwüstlich frische Jugendlichkeit hervortrat, die seinem Wesen die Sonnigkeit verlieh, die uns die Zahl seiner Jahre vergessen ließ. Vielleicht ein Zeichen aus der Ewigkeit, daß mit dem Vergehen seines zeitlichen Erscheinungsbildes nicht auch seine Werke vergehen werden, sondern daß die Zeit erst anbricht, in der das deutsche Volk erkennen wird, was es an Siegfried Wagner besessen hat, und daß sich dann jung und alt freuen wird an dem Zauber seiner so echt deutschen Schöpfungen, die im Spiegel der Sage und des Märchens uns das von keiner Modezivilisation verfälschte, wahre Antlitz unserer völkischen Eigenart, unseres wahren Wesens, vielleicht am klarsten zeigen.

Aber über all diesen Hoffnungen auf jene Zeit dürfen wir doch die Tragik dieses kostbaren Menschenlebens niemals vergessen, auf dessen Erdenwallen auch die herrlichen Worte gemünzt sein könnten, mit denen Feuchtersleben die Tragödie eines jeden Genies schildert:

„Ist doch — rufen sie vermessen —
Nichts im Werke, nichts getan!"
Und das Große reift indessen
Still heran.

*

Es erscheint nun, niemand sieht es,
Niemand hört es im Geschrei,
Mit bescheidner Trauer zieht es
Still vorbei.

*

Eingerahmt war diese weihevolle Rede durch zwei musikalische Darbietungen, deren erste das Studeny-Quartett bestritt mit einer Wiedergabe von Richard Wagners „Siegfriedidyll". Daß es die Wirkung dieses entzückenden symphonischen Satzes nicht erzielte, nicht erzielen konnte, lag sicher nicht an der Ausführung des Quartetts, vielmehr an der recht wenig glücklichen Bearbeitung, die an Stelle der Holzbläser und der Hörner das Klavier setzte, das aber auch nicht im entferntesten die Instrumentalwirkung hervorbrachte. Herma Studeny, die Unermüdliche, hatte sich im Verein mit ihrem Quartett die redlichste Mühe gegeben.

Charlotte Gätting-Thone gab zusammen mit dem Opernsänger Walter Jansen mit der Todesverkündung aus der „Walküre" den weihevollen Schlußakt. Die Sängerin verfügt über eine schöne, tragfähige Stimme, versteht es auch dramatisch zu gestalten und hätte sicher mit ihrem Partner, dessen klangschöner, kraftvoller und gut durchgebildeter Tenor ebenfalls bestens entsprach, noch mehr geben können, wenn nicht eben diese Todesklage, herausgerissen aus dem lebendigen Organismus, niemals zu voller Wirkung gelangen kann, noch dazu in einem kleinen Raum.

Ganz hervorragend wurden die beiden Sänger duch Kapellmeister Dr. Kloiber unterstützt, der auf dem Flügel ausgezeichnete orchestrale Wirkungen erzielte. L. St.

Die letzten Minuten vor der Katastrophe

Die Schilderung des geretteten Ingenieurs Leech „Helle Flammen schossen aus dem Luftschiffkörper heraus"

Paris, 7. Oktober.

Ingenieur Leech, der mit schweren Brandwunden an der Hand gerettet werden konnte, gab am Sonntagabend eine genaue Schilderung der letzten Minuten vor der Luftschiff-Katastrophe. Er erklärte:

„Wir waren 54 Mann an Bord. Seit Mitternacht schliefen alle Mannschaften mit Ausnahme von zwölf Leuten, die den Nachtdienst versahen und die unter meiner Leitung standen. In den fünf Motorengondeln hatte je ein Offizier die Aufsicht. Der Funker gab alle zehn Minuten Funksprüche ab. Um 1.50 Uhr funkten wir unseren Standpunkt: 1 Kilometer südlich von Beauvais. Dieser Funkspruch, der von der Funkstation in Beauvais deutlich vernommen wurde, enthielt folgende Mitteilung: „Die Passagiere haben ausgezeichnet gespeist und zahlreiche Zigarren geraucht. Sie sind gerade dabei, sich zur Ruhe zu begeben."

Als wir über Beauvais waren, zeigte die Uhr genau 1.40 Uhr. Ich hatte den Eindruck, daß das Heck des Luftschiffes ungewöhnlich heftig stampfte und daß wir sehr langsam vorwärts kamen, da wir dauernd hin und her geworfen wurden. Um 1.43 Uhr standen wir mit Le Bourget in funkentelegraphischer Verbindung, und man teilte uns mit, daß wir uns zwei Kilometer südlich von Beauvais befänden. Ich suchte diesen Ort, ohne zu wissen, in welcher Höhe ich fuhr, wobei ich mit aller Gewalt gegen den Wind anzukämpfen versuchte, der uns immer stärker zu Boden drückte.

Zweimal war es möglich, das Schiff ein wenig hochzureißen. Dann aber gab es eine ungeheure Erschütterung: die Spitze des Luftschiffes hatte den Boden berührt. Im gleichen Augenblick entstand eine furchtbare Explosion, und helle Flammen schossen aus dem Luftschiffkörper heraus.

Ich stürzte mich sofort in eine der Seitenschoten und arbeitete mich durch das Gestänge, um in eine Öffnung zu gelangen. Im nächsten Augenblick schlugen die Flammen um mich empor. Ich weiß dann nicht mehr, wie ich den Weg ins Freie gefunden habe, da ich erst wieder auf dem Felde zur Besinnung kam.

Ein weiteres Todesopfer

Paris, 7. Oktober.

Der Makler Radcliff, einer der acht Überlebenden der Luftschiffkatastrophe, ist am Montagmorgen im Krankenhaus Beauvais gestorben. Der Zustand der sieben übrigen Verletzten ist mit Ausnahme der Ingenieure Savory und Cook, die sehr schwere Brandwunden erlitten haben, zufriedenstellend.

Der Zustand Radcliffs hatte sich schon am Sonntagabend verschlimmert. Um seine Schmerzen zu lindern, wurden ihm mehrere Einspritzungen gemacht. Radcliff war einer der Schwerverletzten, die nach der Explosion noch die Kraft hatten, sich am Boden hinzuschleppen, um sich von dem brennenden Luftschiff zu entfernen.

Dr. Eckener zu dem Unglück

Friedrichshafen, 7. Oktober.

Nachdem nunmehr weitere Einzelheiten über die Katastrophe in Allonne vorliegen, erklärte Dr. Eckener in einer Unterredung mit einem Vertreter der Tel.-Un. u. a. folgendes:

Ich vermag mich nur mit gewissem Vorbehalt zu äußern. Es dürfte nach einer Reihe von Befundungen als sicher anzusehen sein, daß das Luftschiff sehr niedrig flog.

Nun ist es klar, daß ein schweres Luftschiff, wen es bei einem sehr böigen Wetter durch eine Fallböe heruntergedrückt wird, nur mit großen Schwierigkeiten wieder hoch gebracht werden kann. Flog das Luftschiff, was als sicher anzunehmen ist, sehr niedrig, so war die Gefahr natürlich besonders groß und es konnte alsgleicht ein Aufrennen gegen den Boden erfolgen, wenn unglücklicherweise ein Hügel, oder eine größere Bodenerhebung vor dem Bug des Luftschiffes unvermutet in dem sehr unsichtigen Wetter auftauchte.

Daß bei einem Aufprall auf dem Boden und der dabei naturgemäß auftretenden stärkeren Zerstörung des metallischen Luftschiffkörpers eine Entzündung des Gases und der Betriebsmittel erfolgte, war von vornherein wahrscheinlich, denn es entstehen, wie man ja aus vielen Flugzeugunglücken weiß, bei einer Zerstörung des metallischen Gerippes fast immer Funken, an denen sich das Gas oder ausströmendes Benzin sofort entzündet. Aber diese Wirkung des Aufpralls ist sekundär und nicht die letzte Ursache der Katastrophe.

Wahrscheinlich wäre der Umfang der Katastrophe nicht so fürchterlich geworden, wenn das Luftschiff an Stelle von Wasserstoffgas mit Helium gefüllt gewesen wäre.

Gemeinsame Bestattung der Opfer

Da sich die Mehrzahl der Leichen nicht mehr identifizieren läßt, hat das Luftministerium den Angehörigen vorgeschlagen, die Opfer gemeinsam zu bestatten, und zwar in der Nähe von Cardington. Über dem Grabe soll ein gemeinsamer Grabstein errichtet werden.

Auch in Deutschland ein schweres Flugzeugunglück

Acht Todesopfer des planmäßigen Flugzeuges Berlin - München

Dresden, 7. Oktober.

Die Lufthansa teilt mit: Gestern vormittags kurz nach 9 Uhr verunglückte das Streckenflugzeug Berlin-Dresden „D 1930" vor der Landung auf dem Flughafen Dresden, gerade, als es im Begriff war, im Gleitflug in den Flugplatz einzuschweben. Die Maschine ging bei dem sog. Priesnitzgrund zu Bruch, wobei alle acht Insassen den Tod fanden, und zwar zwei Mann der Besatzung und sechs Passagiere. Untersuchungskommission der Flugpolizei, der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und der Lufthansa befinden sich am Unfallort, bzw. auf dem Wege dorthin.

Bei dem verunglückten Flugzeug handelt es sich um das planmäßige Flugzeug Berlin—Wien. Es ist eine Maschine vom Typ Messerschmidt M 20.

Getötet wurden alle acht Insassen, und zwar:
Flugzeugführer Erich Pust,
Funkermaschinist Hermann Lange,
Passagiere:
A. Blackwell, Frl. Blümel, Herr Foeldes, Dr. Kühnelt, Herr Knittel, Frau Graefe (die Frau des Lufthansaflugleiters in Sofia). Zwei der Passagiere waren schwer verletzt, starben jedoch kurz nach dem Unfall.

Über den Hergang des Flugzeugunglücks erfährt die Telegraphen-Union noch folgende Einzelheiten:

Das Flugzeug flog mit starkem Rückenwind und setzte über den Schießständen zu einer leichten Kurve an, als plötzlich die Maschine am linken Flügel hochgerissen wurde und sich zweimal seitlich überschlug. Darauf neigte sich die Maschine, die inzwischen an Fahrt verloren hatte, nach vorne über und trudelte senkrecht zu Boden. In einer etwa sechs Meter breiten seitlich mit Bäumen dicht bestandenen Bodensenkung kam die Maschine herunter.

Der Motor hatte sich tief in den Boden eingegraben. Der Führersitz war vollkommen zusammengedrückt worden. Lediglich das Schwanzteil war unversehrt. Die Unglücksstätte war ringsum mit Metallteilen, Propellerstücken und Motorstücken bestreut. Auch die Sessel der Kabine waren durch den Aufprall herausgeschleudert worden. Die acht Insassen konnte nur als Leichen geborgen werden. Eine Explosion oder ein Brand ist nicht erfolgt. Die Ursache des Unglücks war bisher noch nicht festzustellen.

*

Im Dienste der Weltkrieg-Spionage

von Georg Wald

Alle Rechte vom Verlag gewahrt. Printed in Germany.
Copyright 1930 by Maingau-Verlag, Frankfurt a. M. 16

Durch einige Soldaten, die sich freiwillig zu einer diesbezüglichen Rekognoszierung erboten, konnten die dortigen deutschen Truppen wirklich feststellen, daß die Angaben meines Agenten den Tatsachen durchaus entsprachen; durch Abhören und Messungen verschaffte man sich auch Gewißheit darüber, in welcher Breite und Tiefe der Schacht schon fertiggestellt war. So konnte man auch in diesem Falle Gegenmaßnahmen treffen, das heißt den Stollen sprengen. Die französischen Ingenieure und Soldaten, die dort arbeiteten, fanden dabei ihr Grab. 611 brachte auch weiter, bis zum Ende des Krieges, gute Nachrichten, die zuverlässig und wertvoll waren.

— — — — — — — — —

Süd 606, der Anfang 1916 zu einer Besprechung nach Deutschland kommen sollte, machte sich leider beim Grenzübergang verdächtig und wurde von der Schweizer Polizei an der deutschen Grenze verhaftet. Er befand sich einige Tage in Untersuchungshaft, doch konnte man ihm nichts nachweisen, weshalb er in Freiheit gesetzt werden mußte. Darauf reiste er wieder regelmäßig nach Frankreich und blieb gleichfalls bis Kriegsende in unseren Diensten.

— — — — — — — — —

Inzwischen hatte auch die smarte „Süd 506" ihre Tätigkeit erneut wieder aufgenommen. Sie fuhr nach Genf, wo sie vorübergehend bei einer Freundin Wohnung nahm. Mit dieser Freundin traf sie ein Arrangement, das es ihr ermöglichen sollte, in ihrer Wohnung die Bekanntschaft französischer Soldaten zu machen, die nach Genf beurlaubt waren. Sobald also Urlauber aus Frankreich dorthin kamen, erhielt 506 Nachricht aus Genf, setzte sich in den nächsten Zug und blieb zwei bis drei Tage in Genf. Sie verstand es meisterhaft, mit den Soldaten umzugehen, sie harmlos auszufragen, und wir erhielten so viele wertvolle Mitteilungen.

Süd 506 machte ferner kleine Abstecher nach Neuchatel und Couvet, um neue Bekanntschaften anzuknüpfen und in Erfahrung zu bringen, ob französische Soldaten, die in der Schweiz wohnten, auf Urlaub da seien. Auf irgendeine Weise suchte sie dann mit ihnen bekannt zu werden —: als bildhübsches Mädel, das mit Männern umzuspringen wußte, gab es da keine Schwierigkeiten für sie. Auch produzierte ihr phantasievolles Köpfchen allerhand brauchbare Pläne; z. B. erzählte sie solch einem „poilu", im gleichen Regiment, wo er diene, sei ihr Bräutigam, ob er nicht eine kleine Liebesgabe für ihn mitnehmen würde? Wer hätte der reizenden Braut die „faveur" abzuschlagen vermocht? In anderen Fällen machte sie kleine, nette Geschenke, die man nicht ausschlug. In jedem Falle führte sie längere, charmante Unterhaltungen mit ihren Freunden, wobei sie vieles, was für uns wissenswert war, mit der unschuldigsten Miene herausholte. Gab die erste Unterhaltung ungenügende Resultate, machte die Schöne einen zweiten Besuch, brachte die Liebesgabe für ihren Bräutigam mit und pflegte dann ihre Ziele zu erreichen. Beim Fortgang bemerkte sie noch, sie möchten — falls ihr Bräutigam inzwischen verwundet worden wäre — die Kleinigkeiten selbstredend für sich behalten. Natürlich bat sie die jungen Leute auch, ihr nach Ankunft eine Ansichtskarte zu schicken, ihr gelegentlich zu schreiben, wofür die Adresse entsprechend ausgeklügelt war. Wir waren dann immer im Bild, wo sich das betreffende Regiment befand und konnten daraus manches Wissenswerte sehen. Häufig geschah es, daß nach Verlauf von zirka neun Monaten dieselben Soldaten wiederum in Urlaub kamen. Sie suchte sie wieder auf, erzählte, daß ihr Bräutigam seinerzeit nur wenige Tage bei dem gleichen Regiment gestanden hätte, dann sei er verwundet und jetzt einem anderen Regiment zugeteilt worden. Es gab, parbleu! keine Situation, der diese ebenso charmante wie gerissene Frau nicht gewachsen war. Sie bestrickte die jungen Soldaten, die nach Frauen hungerten, durch den Scharm ihrer Unterhaltung, durch ihre weiblichen Reize und beim Gläschen Wein sprudelten sie dann lachend heraus, was sie wissen wollte.

Zwischendurch sandte ich sie nach Engelsberg und an andere Orte, wo französische Offiziere und Soldaten interniert waren. Dort trieb Mademoiselle Evort und freundete sich mit einer Reihe von Offizieren an, von denen sie erwarten durfte, allerhand Wertvolles zu erfahren. Da sie Französin, zudem elegant und schick war, war es ihr leicht, Brücken zu schlagen —: da hatte einer noch einen Bruder an der Front, der andere einen Vetter, mit denen die Internierten im Briefwechsel standen. Auf diesem Wege erfuhr sie zumindest, wo sich die betreffenden Regimenter befanden, was vorging, wo sie zuletzt gekämpft hatten, wo sie in Ruhe lagen, welche Verluste sie erlitten hatten usw.

— — — — — — — — —

Ich hatte ungefähr einen Stamm von acht guten Agenten und Agentinnen. Ab und zu fiel einer ab, ein neuer kam hinzu. So wurde mir in Bern im Sommer 1916 ein Rumäne vorgestellt, der sich nach kurzer Besprechung bereit erklärt, für mich tätig zu sein; Kennziffer „Süd 581". Ich veranlaßte ihn, nach Belfort zu gehen, wo er bald eine Stellung erhielt. Die Berichte, die er sandte, gingen abwechselnd an drei verschiedene Deckadressen nach Bern, Olten und Biel. Eines Tages schrieb er mir, er sei vorgeladen und gefragt worden, ob er nicht bei der Fremdenlegion eintreten wolle. Dies habe er abgelehnt. Ich erhielt noch weitere zwei Berichte — dann blieb der fällige Bericht aus. Ich fürchtete, man hätte ihn verhaftet, bis ich eines Tages einen Brief aus Biel erhielt, in dem er mitteilte, daß er seit drei Tagen in der Schweiz sei und mich unbedingt sprechen müsse. Noch am gleichen Tage fuhr ich von Zürich nach Biel, um ihn zu besuchen. Ich traf ihn nicht im Hotel, mußte zirka zwei Stunden warten, dann waren wir aber den ganzen Abend zusammen, und er erzählte mir seine letzten Abenteuer:

Bei einem Besuch in Audincourt befand er sich in einer Wirtschaft zusammen mit vielen Soldaten und unterhielt sich mit ihnen. Als er einen Soldaten einiges fragte, bemerkte er, wie demselben ein Offizier ein Zeichen gab, er solle still sein; dann winkte der Offizier den Soldaten zu sich heran, und der Rumäne konnte hören, wie er ihm sagte, er solle vorsichtig sein, der Mensch mache den Eindruck eines Spions; er solle ihn im Auge behalten, denn er wolle ihn verhaften lassen. Der Rumäne ließ sich nichts merken, blieb ruhig noch einige Minuten sitzen, dann sagte er dem Soldaten, der inzwischen zurückgekommen war, er wolle einmal austreten. Er ging auf die Straße und sah vor dem Gasthaus 3 Militärautos stehen, trat an die Wagen heran und, da er selbst Fahrer und längere Zeit in einem Autogeschäft tätig gewesen war, wußte er mit Wagen umzugehen. Den vordersten Wagen ließ er an, sprang hinein und fuhr los; von allem, was hinter ihm vorging, hörte und sah er nichts mehr. Auf der freien Landstraße fuhr er mit rasender Geschwindigkeit, schaute sich gelegentlich um und bemerkte, daß ein anderer Wagen ihn verfolgte. Zehn bis fünfzehn Minuten mochte er gefahren sein, als er von weitem eine Barriere sah, die ihm den Weg versperrte. An beiden Enden der Barriere erkannte er französische Soldaten, und als er sich näherte, hoben einige von ihnen die Hände hoch, zum Zeichen, daß er halten solle. Da er sah, daß es jetzt ums Ganze — um Leben oder Tod — ging, gab er Vollgas, und der Wagen sauste mit einer solchen Gewalt gegen die Barriere, daß sie wie ein Streichholz zerbrach und das Auto nicht im geringsten aufhielt. Die Wache habenden Soldaten waren im ersten Augenblick so perplex, daß sie zu handeln vergaßen. Erst, als er schon 80—100 m von ihnen entfernt war, hörte der Rumäne Kugeln um seinen Kopf pfeifen. Ob der Wagen getroffen war, konnte er nicht feststellen; die Gummireifen waren jedenfalls heil und auch er persönlich hatte Glück, blieb unverletzt. Als er es wieder wagte, zurückzublicken, sah er den ihn verfolgenden Wagen wiederum hinter sich, in ungefähr gleicher Entfernung wie vordem. Die Landstraße führte dann in einen Wald, und als er zirka 2 km tief im Walde war, kam eine scharfe Kurve, die er gut nahm. Er stoppte den Wagen etwas ab, öffnete die Tür, machte sich fertig zum Herausspringen, der Wagen fuhr langsamer. Im gleichen Augenblick aber, in dem er dem Wagen wieder Vollgas gab, sprang er aus dem fahrenden Wagen heraus. Er kam ins Stolpern, fiel über den Wegrand und kollerte eine ungefähr 3 m hohe Böschung hinunter. Für einige Augenblicke habe er wohl die Besinnung verloren. Als er wieder zu sich kam, hörte er eben den ihn verfolgenden Wagen vorbeisausen und gleichzeitig ein Geräusch, als ob sein führerlos fahrender Wagen angerannt und explodiert sei. Da es um den Kopf ging, nahm er sich keine Zeit nachzusehen, sondern lief in den Wald hinein, und nach zirka 1000 m setzte er sich nieder, um zu verschnaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus des Mosellandes wechselvoller Geschichte

Viel trotzige Burgen künden von Kampf und Krieg — Aber auch viel Denkmäler deutscher Kultur

Wer hat sich nicht schon in den Besitz dieses köstlichen, reichen Landes geteilt: da saßen zu Trier die Bischöfe, reich und mächtig residierend in der römischen Basilika, für ihre Keller wurden die besten Tropfen des Mosellandes geliefert. Da waren die Kölner Erzbischöfe, die Herren von Zeltingen und Rachtig, das Marienstift zu Aachen hatte große Weingüter in Traben. St. Paulin von Trier zu Kesten und Lieser, Kloster Brauweiler zu Mesenich und Clotten, St. Martin zu Köln besaß Winningens Rebengärten, und die Kirche von Verdun besaß gar den Brauneberg, dessen königlicher „Juffer" beliebt und begehrt ist — und unvergeßlich.

Hier hatten die reichsunmittelbaren Grafen von Sponheim trotzige Burgen und reiche Vogteien,

wie Winningen, die Grevenburg und Starkenburg, deren kecke Herrin Lauretta einstmals unversehens den Bruder Kaiser Heinrichs VII., den Erzbischof von Trier, Balduin, Grafen von Luxemburg, gefangennahm und ihm, der doch fast ganz Deutschland zu seiner Zeit beherrschte, damit eine unangenehme Überraschung bereitete, die er, der gefürchtete und angesehene Königsmacher, ihr nie vergessen hat.

Da waren zu Beilstein die reichen Braunshorn-Metternich

aus deren Familie der spätere österreichische Staatskanzler hervorging.

Da waren zu Gondorf die reichstreuen Kurfürsten von der Leyen, von deren stolzer Burg man mit Recht sagte, daß dort „nur der Adler horstet, die Lilie nicht haftet", und dieses Geschlecht hat sich einst auch als eines der ersten um die Hebung der Industrie bemüht und ist sowohl hier als auch auf dem Gebiete nutzbringender Verwaltung sehr erfolgreich gewesen.

Und so sind es noch

viel stolze Zinnen,

die ihre gewaltigen Türme gen Himmel recken, einst starke Schützer in der Vielheit des Besitzes, aber auch liebliche Ruheplätzchen, sind sie uns heute Mahner an die reiche Vergangenheit dieses Landes.

Doch wir müssen noch weiter moselabwärts. Da ist unweit von Bernkastel das schöne Graach mit seinen lieblichen Weinen, deren schönster „Graacher Himmelreich" genannt wird, dann kommt das alte kurkölnische Zeltingen, dann Ürzig, das auf seinen pikanten „Würzgarten" seinen ganzen Stolz verwendet. Dann kommt Erden, dessen Weinberge, das „Treppchen", zum Himmel leiten sollen.

Drüben liegt Kinheim, dessen Weine die Äbte von Echternach besonders liebten. Und nun Traben-Trarbach, das Doppelstädtchen, durch die Mosel getrennt, und eine verbindende Brücke wieder geeint. An der Römerstraße gelegen, soll das weinreiche Trarbach schon zu jener Zeit Thronus Bacchi — der Thron des Bacchus, geheißen haben.

Kurtrierisches Schloß in Zell

Mahnend erheben sich über Traben die Trümmer der Zwingburg Montroyal,

dieses Unterschlupfes der Horden des beutegierigen Ludwigs XIV., dessen Befehle die ersten Kriegsschrecken in dieses jahrhundertelang friedliche Tal trugen.

Wer kennt den köstlichen Wein nicht: Zeller schwarze Katz, diesen gottbegnadeten, edlen Tropfen und Sorgenbezwinger. Breit hingelagert am Ufer der Mosel, liegt das reizende Städtchen Zell, und seine sauberen Fachwerkbauten spiegeln sich in den Wassern des Flusses wider. Bis hoch hinauf auf den schützenden Berg ziehen sich die Weingärten, in deren Mitte der runde Turm, das Wahrzeichen der Stadt, stolz und ragend sich erhebt. Still und verträumt liegt das alte kurtrierische Schloß, und Mauern und Wälle erinnern uns an die Zeiten, da sich friedliche Orte durch starke Befestigungen schützen mußten.

Hier holte sich der wackere Franz von Sickingen die besten Leute

als Gegner und Kämpfer, und heute noch gilt der damals geprägte Satz:

„He steht ferm, wie am Zeller us dem Ham!" zu Lob und Ehr' seiner Bewohner.

Nun kommen Alf und Bullay, die gastlichen Städtchen, überthront von der Marienburg, die im Wechsel der Zeiten Burg und Kloster gewesen ist. Unweit davon Bremm, das durch seine tolle Weiberfastnacht bekannt ist, dann das alte Ediger mit seinen vielen mittelalterlichen Türmen und Mauern. Drüben liegt Senheim und um einen weiteren Moselbogen herum das entzückende Beilstein mit seinem in Fels gehauenen und von stolzen Herrschaftshäusern umrahmten Marktplatz und seiner schönen, weit ins Land schauenden Burg.

Weiter am „Krampen" liegen Bruttig und Cond, drüben das lustige und weinfrohe Cochem am Fuße seiner gleichnamigen Feste. Es grüßen uns Carden, Moselkern mit Nußbaumanger und Zuckerhut, Hatzenport, das seine Kirche auf den Berg gebaut hat.

Lehmen, Gondorf und die feine Matthiaskapelle, dieser entzückende und

schönste romanische Kleinbau Deutschlands,

leuchten uns entgegen.

Und dann, wieder eine Perle, Winningen, wo St. Martin von Köln seinen Wein holte. Noch berühmter als sein Wein sind die alljährlich nach der Weinernte abgehaltenen Winzerfeste: nach fröhlichem Umzug ist des Singens und Klingens kein Ende. Aus prächtigen, jahrhunderte alten Geschirren wird gespeist, und in tollem Übermut werden die schönsten Moselmädchen „versteigert". Man braucht es wohl nicht zu sagen, daß dies nur für die Dauer des Festes gilt, obgleich sich daraus schon manche Verbindung ergeben hat, die später noch fester geknüpft wurde.

Bleiben noch Lay und Güls, diese zwei lieblichen Orte, die im Frühling in ein leuchtendes Meer von weißen Kirschblüten getaucht scheinen, und

dann sind wir in Koblenz,

um dessen viele Türme und schmucke Häuser es in stillen Stunden raunt von alter, unvergeßlicher Herrlichkeit.

Und nun fließt die Mosel gemeinsam mit den Wassern des Rheines hinunter, weiterhin durch herrliches deutsches Land, vorbei am Siebengebirge und am Kölner Dom, vorbei an den rauchenden Schloten des rheinischen Industriegebietes. Nicht vergessen wollen wir das schöne Lied, das uns die Winzer bei köstlicher Labe gesungen und mit auf den Weg gegeben haben:

Mosel, Perle im Deutschen Reich,
Deinem Zauber wahrlich nichts kommt gleich.
Und ist auch der Rhein der König,
Mosel bleibt die Königin!

In der Hauptstadt des Mosellandes

Trier, eine der schönsten deutschen Städte — Rebenhügel bekränzen die liebliche Stadt

Wir haben es alle noch erlebt, daß die Vogesenkämme, die sich breit und behäbig und doch so leuchtend grün über den gesegneten Weinbergen im elsässischen Lande hinziehen und bis in die liebliche Pfalz hinüber ihre köstlich duftenden Arme ausstrecken, deutsch waren. Und im südlichen Teile dieses langgestreckten Bergrückens, auf der Wasserscheide, entspringt die Mosel, durchfließt im raschen Lauf lothringisches Land, vorbei an Diedenhofen, vorbei an der alten freien deutschen Reichsstadt des 13. Jahrhunderts, an Metz, dessen gotischer Stephansdom sich unwandelbar erhebt als Zeuge großer deutscher Zeit.

Auf dem Marktplatz in Bernkastel

Wer denkt nicht bei diesem Namen an die großen Augusttage von 1870, an Vionville und Gravelotte, wo tapfere deutsche Truppen heldenmütig kämpften, um die starke Festung zu isolieren, wer denkt nicht an jenen 27. Oktober 1870, da sich der stolze Bazaine mit etwa 180 000 Mann ergeben und das deutsche Metz dem Vaterlande zurückgeben mußte. Und wer von den alten Soldaten denkt nicht an Gottlieb, den famosen alten Haeseler, der als ganzer Mann und echter deutscher Soldat immer bereit war.

Und wer, im ganzen deutschen Volke, sollte nicht täglich mit erhabenem Stolze daran denken, daß in dem großen Völkerringen, unter dessen schmählichem Ausgang wir noch jahrzehntelang leiden und dulden sollen, kein fremder Fuß diese westliche Grenzstadt des Deutschen Reiches betreten hat?

(Schluß siehe nächste Seite.)

Durch die reizenden Städtchen des Moseltales

Von Ruwer bis Bernkastel — Vielbesuchte Erholungsplätze

Eine Wanderung durch das Moseltal beginnen wir in Ruwer, dem alten Weinstädtchen, dessen Weine früher die Keller des Priors von St. Paulin und des reichen Abtes von St. Maximin füllten.

Stadtidyll aus Zell an der Mosel

Drüben auf dem linken Ufer liegt Quint, einst

der fünfte römische Meilenstein der großen Heerstraße

durch die Eifel, die bei Schweich von Wittlich herab sich der Mosel nähert. Hier liegt das alte Detzem, „ad decimum lapidem", einst römischer Lagerplatz und später fränkischer Königshof. Dort Schleich und Ensch mit ihren natürlichen Sauerbrunnen, an denen sich Unzählige gelabt und gesundgetrunken haben.

Weithin gestreckt zieht sich

das schöne Clüsserath

an der Mosel hin, und sein bekanntester Wein „Clüsserather Bruderschaft" ist nicht nur ein besonderer Genuß für alle, die sich in einer guten Stunde einmal eine schöne Flasche leisten, der Name drückt auch das aus, was man dort zu allen Zeiten schon geübt hat: Bruderschaft!

Auf der andern Seite des Moselbogens liegt Trittenheim,

nicht weniger bekannt durch seinen köstlichen „Laurentiusberg", als durch seinen einst berühmten Sohn, den gelehrten Abt Johannes Trithemius, der dort am 1. Februar 1462 das Licht der Welt erblickte und durch zahlreiche wissenschaftliche und geschichtliche Werke sich einen großen Namen machte.

Sein bekanntestes Werk sind die Annales Hirsaugiensis des einst berühmten Benediktinerklosters im württembergischen Luftkurort Hirsau, das — bis 1648 Reichsabtei — im Jahre 1692 eingeäschert wurde. Wenn auch Trithemius, besonders was das eben genannte Werk angeht, später einige Irrtümer nachgewiesen werden konnten, die man seinem Hang zu Phantastereien zuschrieb, so muß doch gesagt werden, daß er uns durch seine Arbeiten viele außerordentlich wichtige Quellen zugänglich machte und auch durch sein Wirken an Klöstern und Schulen im 15. Jahrhundert wesentlich zur geistigen Erstarkung in deutschen Landen beigetragen hat.

Und die Stadt Trittenheim hat ihre schöne Moselbrücke nicht mit Unrecht durch sein Bildnis geschmückt und so gezeigt, daß sie trotz allem recht stolz auf ihren Sohn zu sein sich bekennt.

Über Neumagen, aus dessen altfränkischer Siedlungszeit eine große Zahl gut erhaltener Denkmäler vorhanden ist, und Drohn mit seinem berühmten „Hofberg" hinaus sehen wir auf der linken Moselseite das liebliche Piesport, dessen „Goldtröpfchen" kaum auf einer kultivierten Weinkarte im deutschen Lande fehlt. Tausende und aber Tausende ziehen alljährlich durch diesen Ort, zwischen Weinbergen und hohen Wäldern hinauf zu dem hochgelegenen Wallfahrtsort Clausen, um, gestärkt an Seele und Geist, sich später wieder unten im Tale beim duftenden Mosel auch körperlich zu erfrischen.

Am rechten Ufer nun das bekannte Wintrich, dem Ohligsberg mit seinen weiten Rebengärten vorgelagert, weiter hinunter Mülheim, in der alten Grafschaft Veldenz, über dessen Hängen sich die trotzige Grafenburg weithin sichtbar erhebt. Drüben mündet die Lieser zur Mosel, und

bald sehen wir Bernkastel vor uns liegen, hoch überragt von der Ruine Landshut,

hinter der sich nun der Hunsrück bis zu Rhein und Nahe hinunter erstreckt.

Einer der schönsten Orte der Mosel ist dieses alte Bernkastel-Cues, reich ist die Zahl der prächtigen alten Fachwerkbauten am Markt und in den Gassen und Straßen des Städtchens, interessant sein altes Rathaus und das mittelalterliche Prangereisen.

In Cues wurde im Jahre 1401 der berühmte Kirchenpolitiker und Philosoph Nikolaus Cusanus als Sohn eines Fischers geboren. Seine Reden als Archidiakonus in Lüttich und auf dem Baseler Konzil — wo er die über dem Papst stehende Gewalt des Konzils verteidigte — brachten ihm sowohl Ruhm als Feindschaft. 1450 Bischof von Brixen, starb er am 11. August 1464 in Todi, er gehört unumstritten der Reihe der neueren Philosophen an, die es verstanden, sich von der mittelalterlichen Mystik recht eilig freizumachen.

Die Umgebung des Ortes ist gleich reizvoll wie das Städtchen selbst, und so sind denn auch die „Bernkasteler Schweiz" und der hochragende „Olymp" wie die alte Burg der Grafen von Castell — die als römischer Stützpunkt Castellum Tabernarum hieß —

vielbesuchte Erholungspunkte.

Und es scheint mir hier besonders wahr zu sein,

Die Kaiserthermen aus der Römerzeit bei Trier

wenn der römische Dichter Ausonius, der ein Lobsinger der Mosel genannt wird, ausruft:

Heil dir, mein Fluß, dich preist das Land!

Wo sind die Sänger heute, die deutsches Land zu sehen und zu preisen verstehen, wo sind die, denen es gilt, daß die deutsche Heimat, wo immer wir sie sehen, unvergleichlich schön und köstlich ist? Sollten wir uns nicht immer und immer wieder darauf besinnen, welch reiche Geschichte, welch wundervolle Heimatluft uns allzeit dort entgegenweht?

Auch eine Detektivgeschichte

Von E. H. Warlitz-Falkenstein.

Schulz war ein ausgezeichneter Detektiv. Er hatte ein Personengedächtnis, das ebenso gut wie schlecht genannt werden konnte. Gut war es insofern, weil er kein Gesicht, das er in seinem Leben einmal gesehen hatte, vergaß. Schlecht aber deshalb, weil er die Namen der Physiognomiebesitzer nicht recht behalten konnte, vielmehr, weil er sich nicht immer sofort darauf zu besinnen wußte. Dazu kam noch ein Weiteres: Er wußte immer mit Bestimmtheit zu sagen, daß er mit diesem oder jenem einmal zu tun gehabt, nur das „Wo" bereitete ihm Schwierigkeiten, oft sogar Verlegenheit.

Er verstand jedoch die Kunst der Konzentration und besaß in manchen Fällen eine geradezu phänomenale Gabe, einen Verbrecher, mit dem er es vor Jahren einmal zu tun hatte, nach kurzem Fixieren sofort zu erkennen, mochte er sich verändert haben, wie er wollte. Die Augen, die Bewegungen, die Sprache sagten ihm alles.

Nun ist es ja bekannt, daß die Polizei und ihre Hilfsorgane gar oft mit „Mißfälligen" zu tun haben. Und so ist es nicht verwunderlich, daß die gute Seite der Himmelsgabe des Detektiven Schulz mehr geschätzt war als die schwache. Die schwache Seite war eben die Begleiterscheinung, war das, was man bei einer Medaille die Kehrseite nennt.

Eines Tages passierte nun dem Detektiven Schulz folgendes Intermezzo: Schulz hatte, wie gewöhnlich, einen „Fall" zur glatten Erledigung gebracht und saß, seinen Kaffee schlürfend, gemütlich und behaglich in einem Lokal von Dortmund. Kaffee war sein Lieblingsgetränk, und nach einem gut abgewickelten Fall ihm noch mehr als das: Unentbehrlich. Er war eben an der sechsten Tasse angelangt, als ein dicker, älterer Herr den menschenleeren Raum betrat, ihn einen Augenblick ansah, stutzte, zu überlegen schien und sich dann irgendwo niederließ.

Schulz versuchte, sich möglichst harmlos zu zeigen, nippte an seiner Kaffeeschale und sah in eine Zeitung, indem er so gut tat, als ob ... In Wirklichkeit aber arbeitete sein Gehirn lebhafter denn je, und seine innere Stimme fragte ihn immer und immer wieder: Wann — wann nur hast du mit dem zu tun gehabt? Der Bursche benimmt sich ziemlich sicher, aber — aber — irgendwo und irgendwann — es muß schon über ein Jahrzehnt her sein — hast du mit ihm schon einmal zu tun gehabt.

Kein Zweifel. Es ist irgendeiner aus deiner Kundschaft. So sehr er aber darüber nachdachte, der befreiende Gedanke kam nicht. Des Rätsels Lösung blieb ungeklärt. Der Mann schien besseren Kreisen anzugehören. — oder tat doch so. Offenbar aber war es dem andern auch nicht geheuer, denn es entging Schulz nicht, daß er öfter — zum Beispiel, wenn er in die Zeitung sah, zu ihm hinüberschielte, dann wieder flüchtig auf die Uhr schaute.

Jetzt zahlte der andere. Schulz bezahlte auch. Und als der Unbekannte und doch Bekannte ging, folgte er ihm in gemessener Entfernung. Der andere ging an den Bahnhof. Schulz tat desgleichen. Nun löste der Unbekannte ein Billett. Wohin, konnte Schulz nicht erfahren, aber da der erwartete Schnellzug in Richtung Berlin fuhr, nahm Schulz an, daß des Unbekannten Reiseziel in dieser Linie liege. Also nahm er eine Karte nach Berlin. Er würde den andern nicht mehr aus dem Auge lassen — das stand nun fest.

Möglichst ohne die Aufmerksamkeit des andern zu erregen, machte er sich in den gleichen Wagen, den der Unbekannte gewählt hatte, und ließ sich in der Richtung Berlin entführen. Er stellte sich in den Gang und hielt auf jeder Station Umschau, ob der Unbekannte nicht den Wagen verlasse. Er war fest entschlossen, ihm zu folgen, denn daß der andere etwas auf dem „Kerbholz" hatte, war ihm klar. Das sagte ihm jener Mann, da er ihm zum ersten Male flüchtig ins Gesicht sah. Der andere mußte ihn auch erkannt haben.

Und richtig, am Potsdamer Bahnhof verließ der Unbekannte das Coupé, stieg aus dem Wagen und eilte nach der Untergrundbahn. Schulz folgte ihm auf der Ferse. In einem Hotel stieg der Fremde ab und hinter ihm her immer Detektiv Schulz aus Frankfurt. Auch im gleichen Quartier ließ sich Schulz nieder. Er sah im Fremdenbuch nach, aber der Unbekannte hatte seinen Namen angegeben. Nur der vielsagende Name Albert Müller war mit schräger Schrift über die Linien geworfen. Vermutlicher Aufenthalt: fünf Tage.

Für Schulz bestand kein Zweifel, daß der Name Müller ein angenommener war, daß der Unbekannte irgend etwas zu verbergen hatte. Der Detektiv folgte seinem Kandidaten auf seinen Spaziergängen. Herr Müller zeigte sich jedoch sehr bescheiden. Er fuhr einmal nach den Linden, machte auch gelegentlich einen kleinen Ausflug nach Potsdam, nach Steglitz oder Schöneberg. Soweit war Herr Müller harmlos, aber ...

Das war der Haken, das verstärkte den Verdacht: Jeden Morgen saß Herr Müller im Zuhörerraum des Schöffengerichts und verfolgte die Verhandlungen mit dem größten Interesse. Mochte er sich auch noch so harmlos, arglos, noch so schuldlos zeigen — da war irgendwo etwas nicht in Ordnung. Irgendwo und irgendwann ...

So dachte Schulz, als er wieder eines Abends im Wirtschaftsraum seines Hotels saß und über den neuen Fall, über diesen Herrn Müller aus Dortmund, grübelte.

Da legte sich ihm eine Hand auf die Schulter, und ein fremder, hagerer Herr bat ihn freundlich, ihm zu folgen. Er habe ihm etwas Wichtiges zu sagen. Schulz folgte dem Hageren willig, in der stillen Hoffnung, daß dieser ihn kenne und ihm irgendeinen Aufschluß zu geben habe. Als sie draußen im Korridor standen, legte der Fremde seine Hand wiederum auf die Schulter des Herrn Schulz und sagte freundlich: „Verzeihen, mein Herr, im Namen des Gesetzes muß ich Sie verhaften!"

Der Fremde griff in seine Tasche und zeigte seine Legitimation als Detektiv. „Herr Kollege, Sie scheinen einen Scherz mit mir treiben zu wollen?!" — „Bitte, mein Herr, kommen Sie, folgen Sie mir, und zwar sogleich." Schulz sah sich um und gewahrte, wie in der Türe nach dem Gastzimmer der Kopf des — Unbekannten erschien. „Ha, mir scheint die Sache doch nicht ganz harmlos zu sein. Bisher glaubte ich, daß Sie mit mir einen Scherz zu machen belieben. Nun sehe ich aber, daß Sie ein Opfer dieses Herrn sind. Ich verfolge diesen Herrn schon seit einigen Tagen, weil er mir verdächtig erscheint, und nun scheint sich aber Herr Müller — wie er sich nennt — meiner dadurch entledigen zu wollen, daß er mich durch Sie verhaften läßt. Sehen Sie sich vor, Herr Kollege, Sie begehen einen Unsinn. Falls Sie mich nicht kennen, will ich Ihnen sagen, wer ich bin: Mein Name ist Schulz, Detektiv." „Schulz — so — na, so kann sich jeder nennen."

Der Unbekannte hatte es gesagt, und war näher getreten. Dann wandte er sich an den Detektiv, der etwas verblüfft war. „Bitte, nehmen Sie den Mann mit auf die Station, damit wir seine Legitimation genauer nachprüfen können", sagte der unbekannte Herr Müller wieder mit einem ironischen Lächeln. Schulz wurde unwillig. „Herr Kollege, ich verlange, daß Sie auch diesen Herrn gleichfalls mitnehmen. Seien Sie vernünftig, es handelt sich hier —." „Gewiß werde ich folgen." „Nein, Sie werden nicht folgen, Sie werden uns begleiten." „Jawohl, ich werde Sie begleiten und dabei aufpassen, daß Sie nicht entwischen!" „Gewiß, wir werden auch auf der Hut sein."

Einige Minuten später standen die drei auf der Polizeiwache. Herr Müller tat, als ob er hier zu Hause, legte seinen Hut auf den Tisch und sah den Detektiven Schulz über die Brille an. „Sagen Sie mal, Herr Schulz — heißen Sie eigentlich Schulz oder Schneider?" — „Aha, Sie Schnüffler, Sie haben im Fremdenbuch meinen Namen aufgeklaubt. Da tat ich wirklich gut daran, daß ich meinen wahren Namen verbarg. Sie scheinen ein ganz raffinierter — — —" „Sie scheinen in der Tat ein sehr raffinierter Bursche zu sein. Aus welchem Grunde haben Sie eigentlich Ihren wirklichen Namen versteckt?" —

„Das möchte ich Sie fragen!" — „Und aus welchem Grunde verfolgen Sie mich nun seit vier Tagen auf Schritt und Tritt? Warum fahren Sie mit dem gleichen Zuge mit mir hierher nach Berlin und logieren sich ausgerechnet in meinem Hotel ein, als ob es hier kein anderes mehr gäbe?" — „Sagen Sie mal, wann habe ich denn mit Ihnen zu tun gehabt?" — „Das gleiche möchte ich auch Sie fragen?" — „Sie scheinen mit mir einen Rundtanz aufführen zu wollen: Aber Sie werden sich mir wenig gewachsen zeigen." — „Sie sind nun doch ein ganz raffinierter — —"

„Bitte, ergehen Sie sich nicht fortwährend in Wiederholungen. Ich liebe die Kürze. So sagen Sie endlich, wer Sie sind." — „Mit Vergnügen. Mein Name ist Schulz, Detektiv, wohnhaft in Frankfurt, mein letzter Aufenthalt Dortmund, wo ich dienstlich zu tun hatte, um dann einem gewissen Herrn Müller, der mir durch sein Betragen auffällig erschien, und von dem ich bestimmt weiß, daß ich mit ihm einmal vor den Schranken zu tun hatte, um diesem Herrn Müller hierher zu folgen und sobald wie möglich seine Verhaftung herbeizuführen. Hier ist meine Legitimation."

Schulz hatte die letzten Worte an den Polizeiwachtmeister gerichtet und diesem seine Papiere überreicht. „Bereiten Sie mir keine Widerstände." Der Polizeiwachtmeister hatte mit einem gewissen Respekt dem Herrn Müller die Papiere überreicht, der sie mit Kennerblick betrachtete. Nach einer Weile hellte sich seine Miene auf. Bald sah er in die Papiere, bald betrachtete er den Detektiven. Plötzlich brach er in ein lautes Gelächter aus.

Der Wachtmeister lächelte gehorsam mit. Schulz wurde noch mehr aufgebracht. Er wandte sich an den Polizeiwachtmeister: „Mein Herr, ich verstehe wirklich nicht —" „Ich danke Ihnen für Ihre Legitimation, Herr Schulz. Hier haben Sie Ihre Papiere zurück. Eigentlich hätte ich Sie früher erkennen sollen, denn in der Tat haben wir beide schon einmal miteinander zu tun gehabt. — Das war — das war vor etwa zwölf Jahren im Falle Bittermann.

Falls Sie sich noch nicht beruhigen sollten, so gestatten Sie mir, daß auch ich mich legitimiere: Mein Name ist Müller, Staatsanwalt in Dortmund — damals in München." Staatsanwalt Müller stemmte seine Fäuste auf den Tisch und verneigte sich, ohne den Kopf wieder zu heben. Schulz war es einen Augenblick, als sei ihm der Verstand still gestanden. Er betrachtete den Staatsanwalt Müller, als ob er soeben von einem andern Stern gefallen sei, schlug sich auf einmal auf die Stirne und setzte sich auf den nächsten Stuhl.

Der Staatsanwalt begann wie um zu lachen und nun konnte auch Schulz nicht anders, er lachte — diesmal — und wohl zum erstenmal — über sich selbst. Also war er diesmal hereingefallen. Auf einmal wurde er ernst und stand auf. Stand stramm, wie der Unteroffizier, wenn plötzlich der Oberst in die Stube tritt. „Verzeihen Sie, Herr Staatsanwalt — —" „Nichts für ungut. Wir blieben ja immer — einigermaßen wenigstens — in den Grenzen. Und selbst wenn — —" „Ich war wieder einmal ein Opfer meines Gedächtnisses." „Keine Entschuldigung. Es erging mir ja ähnlich. Ich hätte Sie eigentlich auch gleich erkennen sollen. Aber es gibt so viele Menschen und so viele Detektive." —

„So ist's. Aber es gibt auch viele Staatsanwälte. Wenn es auch nicht aller Juristen Gepflogenheit ist, sich unter das Publikum des Auditoriums zu setzen." „Das habe ich mir gedacht, da Sie mir auch in den Geschworenensaal gefolgt sind. Es interessiert mich eben in Dortmund, wie es meine Kollegen in Berlin machen. Es interessiert mich, was das Publikum treibt — das wollte ich mal von der Nähe sehen — als Unbekannter sehen, daher mein Inkognito — deshalb benutze ich — meine Ferien, um eine kleine Studienreise hierher zu machen. Morgen fahre ich zurück. Ihre Mission ist hier nun wohl auch erledigt?" — „Allerdings." — „Wohin fahren Sie?" — „Nach Frankfurt." — „Nun — dann fahren wir bis Kassel zusammen." —

„Mit großem Vergnügen, Herr Staatsanwalt. Aber wenn es Ihnen möglich ist, ich meine — wenn es Ihnen keine Schwierigkeiten macht, wäre es mir sehr angenehm, wenn der Fall unter uns bliebe. Sie wissen ja, meine Kollegen, der Neid — —" „Vertrauen Sie mir — ich werde Sie nicht verraten."

Adolf Hitler in Frankfurt a. M.

„Wir verfechten unser Ziel bis zum letzten Atemzug"

Glänzender Verlauf des zweiten Südwestdeutschen Hitlertages

Frankfurt am Main, 5. Okt.

Der Kampf um die Gestaltung der deutschen Zukunft wächst ins Gigantische! Der nationalsozialistische Sturm fegt über Deutschland und schwillt zum Orkan an! Seine Siege rufen die Gegner auf ihre letzten Bastionen — das heutige System führt in verbissener und krampfhafter Wut seine letzten Kräfte in die Schlacht. Nur wenig hört man noch etwas von „Schönheit und Würde" — noch weniger von „Freiheit" — man hört nur noch ein hysterisches Angstgeschrei aller jüdischen Gazetten: „Kampf dem Nationalsozialismus!"

Und als wir in Frankfurt am Main den 2. Südwestdeutschen Hitlertag ankündigten, ergriff die Unruhe alle Gemüter. Adolf Hitler spricht in Frankfurt! Zum zweiten Male nach zwei Monaten! Das gewaltige Ereignis vor zwei Monaten ist noch in eindrucksvoller Erinnerung. — Der Gauparteitag des Gaues Hessen-Nassau-Süd, der „2. Südwestdeutsche Hitlertag" in Frankfurt — rückt näher. Man wird unruhig.

Die sozialdemokratische „Volksstimme" gibt der Polizei den ersten Wink. Aber man sucht nach handfesten Verbotsgründen. Als am 30. Sept. 1930 die S.A. durch die Straßen Frankfurts marschierte, provozierte die Polizei in unerhörter Weise — Berittene traben auf dem Bürgersteig und reiten in die Massen der begeisterten Anhänger. Lockspitzelarbeit? Aber die blutigen Tumulte bleiben aus. Die Provokation zerschellt an der eisernen Disziplin der Nationalsozialisten. Und dennoch: Der sozialdemokratische Polizeipräsident verbietet sämtliche nationalsozialistische Aufmärsche — zur Aufrechterhaltung von „Ruhe und Ordnung". Und als sich der Gauleiter an den Regierungspräsidenten wendet, erfährt er als „Begründung": Beim Polizeipräsidium seien Drohungen unserer Gegner eingegangen, unsere Aufmärsche zu sprengen! Der Polizeipräsident könne daher nicht mehr für Ruhe und Ordnung garantieren.

Feine Polizei das! Eine Lächerlichkeit, an ernsthafte Sprengungsmöglichkeiten zu denken! Aber die Polizei geniert sich nicht, ihre parteiischen Maßnahmen im Dienste des heutigen Systems derart armselig zu „begründen" und sich bestmöglichst zu blamieren.

Was hilft das alles? Der Gauparteitag nimmt seinen Anfang. Die ersten Sondertagungen, von denen nachstehend berichtet wird, nehmen in gewohnter nationalsozialistischer Disziplin ihren Verlauf.

Schon mittags sammeln sich die Menschen vor der Festhalle, in der am Abend der Führer sprechen wird —, und als um 5 Uhr nachm. die Halle geöffnet wird, stürmen bereits zahllose Volksgenossen in den riesigen Raum. Die Kapelle setzt ein — immer mehr Menschen drängen herein — die Halle füllt sich. Der Pressetisch ist dicht besetzt. Pressevertreter aus allen Teilen des Reiches — Reporter aus aller Welt — England, Italien, Amerika. Der Parallelsaal muß geöffnet werden. Die Festhalle ist brechend voll — noch viel stärker besetzt als vor zwei Monaten — Deutschland will seinen Führer hören! — Die Fahnen marschieren ein — endlose S.A.-Kolonnen — die Erwartung der Massen ist aufs höchste gestiegen.

Der Führer betritt die Festhalle. Tosende Begeisterung erfüllt die Halle, als er an die Brüstung tritt und den Arm zum Gruße erhebt.

Gauleiter Pg. Sprenger eröffnet den 2. Südwestdeutschen Hitlertag, zu dessen Besuch u. a. der Reichsschatzmeister Pg. Schwarz und die Gauleiter von Hessen, Unter-Franken und Pommern erschienen sind, und weist auf die schikanösen Terrorversuche der Polizei hin. Daß aber in diesem Ringen der besseren Nerven, wir die besseren Nerven haben werden, daß unsere Disziplin alle Terrorversuche scheitern lassen wird, geht unzweideutig aus seinen Worten hervor. Unter der begeisterten Zustimmung Zehntausender erteilt er dem Baumeister des Dritten Reiches, unserem Führer Adolf Hitler, das Wort.

Adolf Hitler spricht.

Er geht aus von dem 14. September 1930, der letzten Endes kein parlamentarischer Sieg gewesen ist, ein Sieg, der von uns nicht als Krieg um Mandate geführt worden ist, sondern als Mittel zum Zweck. Letzten Endes auch eine Zählung der nationalsozialistischen Heerschau. — Ein weiterer Schritt ist getan. Eine weitere Verpflichtung zu Kampf und Sieg ist übernommen worden. An dem Zustand an sich hat sich nichts geändert:

Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes ist nach wie vor ungelöst. In der gleichen Zeit, als Bismarck die deutschen Stämme einigte und dabei die staatspolitische Einheit durchführte, setzte die geistige und seelische Zerrissenheit unseres Volkes ein, die am Schlusse an Stelle des deutschen Volksgenossen den Bürger und den Proletarier schuf. Das ist die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. — Ohne ihre Lösung ist der Tod der Nation unerbittliche historische Notwendigkeit.

Denn jedem muß heute klar sein:

Es wird heute keinen endgültigen Sieg der einen oder der anderen Seite mehr geben, der zur Volkseinheit führen würde, sondern die Unmöglichkeit einer solchen Lösung führt zum Zerfall unseres Volkskörpers — ein Zerfall, der für die Zukunft eine Tatsache sein würde, für die Gegenwart wirtschaftliches, politisches und kulturelles Elend, Not, seelische Katastrophen in ungeheuerlichem Ausmaß. In dem Augenblick dieser Unmöglichkeit trat die nationalsozialistische Bewegung auf den Plan.

Die Frage, ob der Zerfall des deutschen Volkes mit den bisherigen Mitteln aufzuhalten ist, kann ohne weiteres verneint werden. Und so, wie 200 Jahre nach der gewaltigen konfessionellen Zerrissenheit ein völlig neuer Gedanke, der preußisch-deutsche Staatsgedanke, die einigende Lösung gab —, so muß auch heute ein völlig neuer Gedanke die Lösung bringen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei schuf die Plattform, auf die jeder Deutsche treten kann, der an sich noch guten Willens ist:

„Im Nationalismus in letzter Konsequenz, der zur restlosen Hingabe an das Volk führt, ist der edelste Weg zum Sozialismus gegeben, so daß beide letzten Endes in eins zerschmelzen müssen. — Damit ist höchster Nationalismus identisch geworden mit reinstem und selbstlosestem Sozialismus."

Aus bisher trennenden Begriffen, ist eine einheitliche Kampfparole geworden, und den kleinen Geistern, die sie als idealistisch ablehnen, sei gesagt: **„Der höchste Idealismus ist zu allen Zeiten die größte Realität gewesen."**

Denn regierte der Materialismus, so regierte Egoismus, Selbstsucht, Habsucht, der Kampf der Gemeinheit ohne Grenzen, — und gerade die Egoisten, die solche Einwendungen erheben, sollten sich darüber klar werden, daß, wenn die Millionen des Proletariats diese ihre Auffassung teilten, der Kampf aller gegen alle entbrennen und sich an diesen Egoisten am furchtbarsten rächen würde. Und jene, die uns als Phantasten verschreien, greifen nur deshalb zu diesen Worten, weil für sie das politische Leben eine armselige Angelegenheit ihres Eigennutzes war. Das Volk aber hat durch 6½ Millionen nationalsozialistischer Stimmen bewiesen, daß es mehr begreift als diese erbärmlichen Geschäftspolitiker. Denen aber, die uns scheinheilig auffordern, auf den Lorbeeren auszuruhen und uns bequem einzunisten, sagen wir: uns genügt der 14. September 1930 nicht!

Zur Gauführertagung des Gaues Thüringen

sprechen

Adolf Hitler

und

Staatsminister **Dr. Frick**

im Deutschen Nationaltheater zu Weimar

Beginn: Sonntag, den 12. Oktober 1930, vorm. tags 9 Uhr.

„Nicht der 14. September ist die Erfüllung unserer Wünsche, sondern am Ende steht als letztes Ziel: Wir Nationalsozialisten kämpfen um die politische Macht restlos auf legalem Wege."

Und wenn man uns mit der Wandelbarkeit des Volkes erschrecken will, so stellen wir fest: Nicht das Volk ist wandelbar, sondern seine „Führer" waren es bisher. Wir brauchen keine Wandelbarkeit des Volkes zu befürchten, denn: „wir verfechten unser Ziel bis zum letzten Atemzug!"

Zehntausende von Versammlungen werden erneut das deutsche Volk aufklären, immer gewaltigere Massen unseres Volkes werden in unserer Willensrichtung mitmarschieren — marschieren auf das Ziel: „Deutschland muß frei werden, und Deutschland wird frei werden".

Im Gegensatz zu all denen, die mit kleinen Mittelchen helfen wollen, haben wir stets das Große im Auge und wissen, daß die Freiheit die Grundlage alles anderen ist. Ohne Beseitigung des Diktates von Versailles keine Rettung! Auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuldlüge basiert die „Wiedergutmachung", und am Ende dieses „Bekenntnisses" steht der Zusammenbruch unseres gesamten Wirtschaftslebens!

Wenn die anderen sagen: ihr seid schuld am Kriege — wir sagen aus unserer Überzeugung und unserem Herzen heraus: es ist nicht wahr! Die anderen haben die Macht, aber sie sollten dann wenigstens offen den Vernichtungswillen bekennen und nicht von moralischen Rechten sprechen. Denn selbst, wenn die Lüge von der Kriegsschuld keine Lüge wäre, so könnte das heutige Deutschland — die Männer und Frauen, die damals ohne Einfluß waren, die Kinder von damals — unmöglich schuld sein, — und man belastet sogar die, die heute noch nicht geboren sind.

„Die nationalsozialistische Bewegung wird sich gegen diese Infamierung des deutschen Volkes zur Wehr setzen!"

Außerdem besteht die Forderung auf Begleichung einer Schuld nur dann zu Recht, wenn die Möglichkeit besteht, durch diese Begleichung die Schuld abzutragen.

Ist unsere Schuld nach 12 Jahren kleiner geworden? Nein! Sie ist von Jahr zu Jahr gestiegen! Heute spricht man vom Jahre 1988 als Endpunkt, aber die Schuld wird dann noch höher sein. Ein zweites Jahrhundert wird anbrechen — die Schuld wird gestiegen sein, ein drittes Jahrhundert, — die Schuld wird wie ein Gaurisankar auf dem deutschen Volk lasten! „Oder es wird die deutsche Kraft wiederkommen und wird die Schuldverpflichtung zerreißen!"

Ist es ehrenvoll, Wechsel zu unterschreiben, wenn man weiß, daß man sie nicht einlösen kann? Ist es ehrenvoll, Verpflichtungen zu erfüllen, wenn man weiß, daß die Nation daran zugrunde geht?

„Es gibt eine Ehre, die über der Ehre eines Völkerbundes steht, es ist die Ehre einer freien und unabhängigen Nation!"

Ein Volk, das man wie das deutsche enteignet und an den Abgrund treibt, wird kein Verständnis mehr haben für westliche Staats-, Geld- und Kulturauffassung, und gibt es in Deutschland nur noch zwei Möglichkeiten! Die schlappe Mitte der Erfüllung wird zerrieben. Nationalsozialismus und Bolschewismus heißen die beiden Wege. Die Welt wird sich entscheiden müssen. Sie wird nicht mehr auf eine charakterlose Mitte rechnen dürfen. Die deutschen Möglichkeiten sind: Freiheit und Ehre — oder Bolschewismus! Herrschaft des Wahnsinns und der Zerstörung — oder Herrschaft nationaler Vernunft und Energie! Die Welt muß erkennen, daß die bisher regierende deutsche Mitte sich bemüht hat, Unmögliches als möglich hinzustellen, um nicht vom Futtertrog weggestoßen zu werden. Sie hat bereits erkannt, daß sie schon damals von der charakterlosen Mitte belogen wurde, als man die Nationalsozialisten als eine Handvoll Narren und Verbrecher hinstellte. Die Welt soll heute wissen, daß die Männer des heutigen Systems den Boden unter den Füßen verlieren.

„Heute streben in Deutschland Millionen von Menschen einem Banner zu! Und daß das Banner ihnen vorangetragen wird, dafür werden wir sorgen!"

Der 14. September legt uns die Verpflichtung auf, den erreichten Erfolg bestmöglichst zu verwerten. Er legt uns die Verpflichtung auf, diese 6½ Millionen in die Waagschale des Willens zur Befreiung zu werfen. Er legt uns die Verpflichtung auf, dafür zu sorgen, daß keine Erlahmung eintritt, und die 107 Männer, die das deutsche Volk in den Reichstag entsandt hat, werden nicht ihre Hauptaufgabe allein dort im Reichstag erblicken, sondern sie werden überall zum deutschen Volke reden. Sie werden kämpfen und werben und ringen um die Erkenntnis des Volkes.

Auch dieser Reichstag wird letzten Endes den ihm vorgezeichneten Weg nicht gehen wollen. — Wir haben keine Auflösung zu fürchten.

„Sie mögen morgen auflösen, übermorgen, in drei Wochen, wann sie wollen! Wir haben nur eine Sehnsucht: sie heißt: Kampf!"

Wir werden dafür sorgen, daß wir ohne Furcht und ohne Gewissensbisse von neuem vor diese Nation treten können, und wir sind davon überzeugt, daß einmal die Stunde kommen wird, da das deutsche Volk endgültig abrechnen wird, — die Stunde, in der sich die Welt klar geworden sein wird, was das deutsche Volk will, — das deutsche Volk, das da nicht mehr Klassen darstellt, sondern eine Nation, — das deutsche Volk, in dem die charakterlose Mitte verschwunden ist.

„Auf dem Trümmerhaufen dieser Mitte, auf dem Trümmerhaufen dieser Vereine, Gruppen, Stände, Parteien — wird sich wieder erheben die deutsche Nation!"

Als der Führer mit diesen Worten schließt, bricht nach sekundenlanger Stille spontaner Beifall los. Die riesige Halle erdröhnt unter der Begeisterung von Zehntausenden.

Das Deutschlandlied reißt die Menschen in die Höhe. Pg. Gauleiter Sprenger schließt die gewaltige Kundgebung. Unter brausenden Heilrufen entleert sich langsam die Halle. Sie alle wissen es heute: Deutschland erwacht! — Rhl.

*

Frankfurt am Main, 5. Oktober.

Der Gauparteitag des Gaues Hessen-Nassau-Süd, der völlig unter dem Eindruck der gewaltigen Hitler-Kundgebung in der Festhalle mit 25 000 Menschen stand, fand seinen eigentlichen Abschluß in dem wirkungsvollen Kongreß, der etwa 1200 Parteigenossen im großen Saale des Volksbildungsheims vereinigte.

In der Zwischenzeit hatten am Samstag und am Sonntag verschiedene Sondertagungen stattgefunden: Pg. Gauleiter Sprenger, M. d. R., sprach zunächst in der Sondertagung der Redner, die unter seinem Vorsitz tagte, und in deren Verlauf Propagandaleiter Staebe und Pg. Kühle als Leiter der Lehrabteilung kurz referierten.

Am Sonntagvormittag um 11 Uhr begann der große Gau-Kongreß mit dem Badenweiler Marsch, dem Einmarsch der Standarten und der Fahnen, dem Niederländischen Dankgebet und dem Sprechchor.

Dann sprach der Gauleiter — über die Entwicklung der Bewegung, die hinter uns liegenden Kämpfe und das vor uns liegende Ziel. Er berichtete über das Ergebnis der Sondertagungen und sprach in kurzen eindringlichen Worten von den kommenden Aufgaben. Mit einem Appell an den nationalsozialistischen Kampfgeist und der Feststellung, daß es in Deutschland letzten Endes nur noch eine politische Bewegung gibt, schloß Pg. Sprenger unter starkem, langanhaltendem Beifall seine Ausführungen.

Hierauf sprach M. d. R. Pg. Lenz-Mannheim — vom Sieg des 14. Septembers als neuerkämpfter Stellung, — von der zu erkämpfenden Einheit Volk — Nationalismus — Sozialismus — von unserem Kampf, der von Anfang an in all diesen Jahren im Geist von Führer und Gefolgschaft durchgefochten wurde. Schon die Tatsache, daß heute der deutsche Frontsoldat und die deutsche Jugend einen einheitlichen Block — die N.S.D.A.P. — bilden, der nichts kennt als den Kampf bis zum Sieg oder den Untergang, ist Gewähr für die Erreichung unseres Zieles. Wir haben sie zusammengeführt — Proletarier und Bürger, Preuße und Bayer, Protestant und Katholik, Jugend und Alter — wir sind es, die ihnen den neuen Weg gegeben haben. „Wir wollen nicht die Revolution, wir sind die Revolution!" —

Als Pg. Lenz unter donnerndem Beifall geschlossen hatte und das Horst-Wessel-Lied verklungen war, schloß der Gauleiter den eindrucksvollen Gau-Parteitag. — Ein „Deutscher Abend" vereinigte am Ende des Tages nochmals unsere Parteigenossen und Anhänger mit musikalischen und künstlerischen Darbietungen.

Auch Polizei und Kommune hatten es sich nicht nehmen lassen, an der Ausgestaltung unseres Gau-Parteitages ebenso eindruckslos wie unaufgefordert mitzuwirken. Die Polizei hatte sich nicht damit begnügt, das bereits mitgeteilte Aufmarschverbot in die Welt zu setzen, — sie fiel auch weiterhin unliebsam auf. Sie scheute sich nicht, Heilrufe der aus der Festhalle strömenden Massen als „ruhestörenden Lärm" zu bezeichnen.

Berittene sausten auf dem Bürgersteig herum, und die Gäule mußten sogar die Treppenstufen der „Reichsmesse" hinaufklettern. Rücksichtslos ritt die Polizei in die abziehende Hitlerjugend hinein. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag ist es im Innern der Stadt zu Zusammenstößen gekommen, bei denen wir mehrere Verletzte zu beklagen haben. In der Schnurgasse wandten sich von Kommunisten überfallene S.A.-Kameraden gegen die Angreifer und schlugen sie in die Flucht, wobei aus Häusern Schüsse fielen und Blumentöpfe flogen. Mit vorgehaltenem Revolver ging die Polizei gegen unsere Kameraden vor, und eine größere Zahl von Parteigenossen wurde verhaftet.

Das übliche Bild: Terror des Systems und Terror des Marxismus vereint als letzter Versuch, dem Rad der Geschichte in die Speichen zu fallen. Vergeblich! Das Rad der Geschichte wird über sie hinwegrollen und sie unter sich begraben. Der anderen Stunden sind gezählt! Unsere Stunde bricht an! Hessen-Nassau-Süd marschiert!

Rhl.

Formamint

zum Schutz vor Ansteckung und bei Erkältungsgefahr

Das altbewährte, vieltausendfach von den Ärzten empfohlene Schutz- und Desinfektionsmittel für Mund und Rachen.

Glas mit 50 Tabl. M. 1.75 in jeder Apoth. u. Drog.

Parteigenossen! Kauft deutsche Butter!

in nordschl.

Molkerei-Tafelbutter

in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3/4 Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle

von

P. Diederichsen, Gaude

Post Stedesand (Schleswig)

MARXISTEN ALS MÖRDER AM DEUTSCHEN VOLKE

IM SOLDE DES FEINDES

ZUR SCHAU GESTELLT DURCH. PFARRER A. D. L. MÜNCHMEYER

Auf Urkunden gestütztes Beweismaterial für den organisierten Landesverrat und den

Dolchstoß

der Marxisten aller Schattierungen, der Zerstörer deutscher Ehr und Wehr

Mit Abbildungen

Die beste Schrift gegen den Staatsfeind **Marxismus**

Umfang 96 Seiten — Preis 90 Pfennig

Aus dem Inhalt: Die russische Revolution 1917/18 / Deutschland und Österreich-Ungarn 1914/18 / Flugblätter zur Aufforderung der Desertion / Die Vorbereitungen des Marxismus zur Revolution Die Revolution u. a.

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.

München 2, NO.

Thierschstraße Nr. 11/15

Postscheckkonto München 11346

Rheuma

Ischias, Gicht, Hexenschuß

Nerven- u. Muskelschmerzen aller Art. Alle diese

Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell mein giftfreies, absolut unschädliches, ärztlich geprüftes u. glänzend begutachtetes Spezialpräparat.

Wollen Sie gesund werden?

Dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem in tausend Fällen erprobt. Spezialmittel. Keine Tee- und Einreibekur. Leicht und bequem, in Kapseln einzunehmen.

Unbeschreibliche Freude

leuchtet aus den vielen Dankschreiben derjenigen hervor, die durch mein Präparat von schrecklichen Qualen befreit wurden.

Wir können nichts verschenken!

denn es ist Qualitätsware, aber wir zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt. Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen morgen schon senden und Sie übermorgen bereits den Segen des unvergleichlich wirkenden Präparates erleben. Scheuen Sie nicht die geringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste Gut der Menschheit, die Freude am Leben, so schnell wieder erwerben können. Auch wenn Sie

jahrelang an's Bett gefesselt

sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist, ich befreie Sie von den Foltern Ihrer Krankheit. Menschen zwischen 60—80 Jhr. haben die Freude am Leben zurückgewonnen und schreiben begeistert von dem Wunder der Heilung und der prompten Beseitigung der Schmerzen.

Ärztliche Literatur gratis

Versand des Präparates (Preis RM. 6.—) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke

Max Zeidler, Wandsbek

(B 35) Löwenstraße 24

Täglich frisch gerösteter

Qualitäts-Kaffee

Feiner Haushaltkaffee, p. Pfd. 2.55

Guatemala-Mischung, „ „ 2.90
ergiebig, gehaltvoll und preiswert. Ein Gebrauchskaffee für verwöhnte Ansprüche.

Perl-Mocca p. Pfd. 3.10
sehr feines Aroma, besonders billig, für Damenkaffee bevorzugt.

Beste Sorte p. Pfd. 3.40
feinste hochgewachs. Guatemala.

Costarica pikant p. Pfd. 3.80
zur Moccabereitung für Gesellschaften.

Versand erfolgt direkt an Private, Verpackung wird nicht berechnet. Ab 9½ Pfd. portofrei, ab 5 Pfd. wird nur halbes Porto berechnet.

Garantie: Rücknahme bei Nichtgefallen

Wir versenden nur hochwertige Qualitäten.

„Elis" Kaffee-Großhandlung-Versand,
Kiel, Ringstraße 49.

Musik! Musik!

Einer sags es dem andern: Wirtschaftlicher Zusammenhalt ist für uns Nationalsozialist. unbedingt notwendig. Bei allen Einkäufen berücksichtigen wir doch zuerst unsere Gesinnungsfreunde. Dann erst haben wir auf der ganzen Linie gesiegt. Von der Mundharmonika, Trommel, Geige bis zum wertvollsten Flügel und Piano (Steinway & Ibach), Harmonium (Hinkel-Ulm), Grammophon, Electrola mit den neuesten Platten, Musikalien, Musikinstr. aller Art bei Pg. Hugo Kaiser, Heidelberg, Brückenstr. 8

Musik! Musik!

Auf Tausende Anschriften sei uns erlaubt, prinzipiell hier zu erwidern:

Wir geben langfristige, mäßige Kredite, besonders aus solchen Betriebsmitteln, die die Genossen als Geschäftsanteile mit der Zeit selber anfüllen, oder die Gesinnungsfreunde als Spareinlagen usw. tunlichst langfristig — zu vereinbarten Zinsen — zur Verfügung stellen. Wir können unmöglich aus uns selbst heraus umfangreichere neue Darlehen geben und namentlich nicht binnen kürzeren Zeiten, sondern müssen anheimstellen — und einladen — auch gelegentlich Einzahlungen zu leisten und zu veranlassen, mit deren Hilfe die Verabfolgung von Kredit wenigstens erleichtert werden kann. Wir führen einen verhältnismäßig einfachen Betrieb mit wenigen Hilfskräften und bitten ausdrücklich um Entschuldigung, daß wir auf so viele Anschreiben nicht immer in gemessener Frist glatt antworten können. — Auch bitten wir, künftig immer die Sektion genau anzugeben.

Beamtenbank München

e. G. m. b. H. von 1906

Arnulfstraße 26

Keine geschlossene Beamten-Anstalt!

Kein Braten und doch Bratensoße

Welche Erleichterung, wenn Sie bei der Aufstellung Ihres Küchenzettels nicht nötig haben, nur solche Fleischgerichte zu berücksichtigen, die genügend Soße abgeben! Mit „Knorr-Bratensoße" können Sie jederzeit – auch wenn Sie gar kein Fleisch haben – eine pikante Soße zubereiten. Ein Würfel zu 15 Pfg. gibt soviel Soße wie 2 Pfund Braten.

Knorr Bratensoße

Reelle Verdienstmöglichkeit!

Zum Vertrieb eines Haushaltartikels (Messeschlager) werden in allen Städten resp. Bezirken Deutschlands rührige

Vertreter gesucht.

Kenntnisse sind nicht nötig, jedoch zum Anfang ein Barbetrag von 10–20 Mark. Interessenten, denen an einem guten Verdienst gelegen ist, senden Bewerbungen durch Pg. A. Dressel, Werdau, Waldstraße 28.

Bäcker und Konditor

als Werkmeister und Geschäftsführer für großen Betrieb nach schlesischer Großstadt

für sofort gesucht

Verlangt: Umfassende Kenntnisse in Bäckerei und Konditorei, fähig, einem großen Personal vorzustehen und demselben auf Grund guter Allgemeinbildung Vorbild zu sein. Gewandt im Verkehr mit bester Kundschaft. Alter 25–40 Jahre, evangelisch. Befähigungsnachweis durch Zeugnisse u. Referenzen erster Häuser.

Geboten: Angenehme Dauerstellung, Bezahlung über Tarif, eventuell Gewinnbeteiligung.

Ausführliche Angeb. erbeten unter Nr. 20447 a. d. „V. B."

Die kommende Inflation und Deflation!

Wie schütze ich mein Eigentum im kommenden Staatsbankrott?

Von P. Hochmuth, Preis M. 1.–. Neuauflage erscheint nächste Woche.

Der Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft Die kommende Inflation! (gibt Aufschluß über die Ursachen der Kapitalflucht)

Von P. Hochmuth. Preis M. -.75. (Neuauflage unter Berücksichtigung der Wahl).

Wetterleuchten über dem Abendland! Eine Warnung an das Ausland!

Von P. Hochmuth, Preis für deutsche Ausgabe M. 1.80. Erscheint in ca. 3 Wochen.

Volk in Not! Vor der Beschlagnahme unseres Sparvermögens! Vor der Zwangsverwaltung Deutschlands!

Von P. Hochmuth. Preis M. -.25.

Alle diese Bücher sind zu beziehen durch alle unserer Bewegung nahestehenden Buchhandlg. oder direkt vom Verlag Pg. K. Music, Berlin SO 36, Wienerstr. 13. (Umzugshalber verzögert sich leider die Herausgabe der Neuauflage: Wie schütze ich usw. Die werte Kundschaft wird gebeten von der Adressenänderung Kenntnis zu nehmen).

Sie sind von ungeheurer Wichtigkeit für alle, die dem kommenden Staatsbankrott, der Inflation und Deflation begegnen möchten.

Der Tod sitzt im Darm!

„Der tägliche Bonbon",

hergestellt aus allerbesten, giftfreien Naturkräutern, durch einen feinen Schokoladengeschmack ausgezeichnet, ist der erfolgreichste Bekämpfer von

Magen- und Darmleiden

Er ist das beste naturgemäße Mittel bei absolut unschädlicher Wirkung gegen Stuhlverstopfung, Verdauungsbeschwerden, Haemorrhoidalleiden, Rheumatismus, Nervenkrankheiten

Unentbehrlich für Jugend u. Alter — Der Erfolg ist verblüffend!

Als bestes Blutreinigungsmittel mit großem Erfolge angewandt bei Blasen-, Nieren-, Drüsen-, Leber-, Gallenleiden und der Zuckerkrankheit. Die Reinigung des Darmes und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der kürzeste Weg zur Gesundheit. Versand gegen Nachnahme durch die Versandapotheke.

Einzelpackung RM. 4.50 (ausreichend für 1 Monat) — Doppelpackung RM. 8.–

„Colotto"-Versand / Hamburg (K 2) / Hermannstr. 16

Zu verkaufen ein

großes Anwesen

in einem Luftkurort des südlichen Schwarzw. geg. mäß. Anzahlg. u. mon. Rente a. Lebensd. d. Besitzerin (76 J. alt) 64 Ar Terrain, günst. Südlage a. Wald. 40 Zimm. inkl. Inv., vorz. geeign. als Erholungsh. f. Mitglieder einer Privatversicherung od. eines ähnlichen Unternehmens. Angebote unter 14418 an den V. B.

Geschäftsleiterin/Teilhaberin

Kaufmännisch durchaus versierte, repräsentable Dame mit langjähriger Praxis, Kenntnissen in englisch, französisch und italienisch, organisatorisch befähigt, sucht

tätige Beteiligung

an solidem Unternehmen. Freundliche Angebote mit Angabe der Sicherstellung der zu investierenden Summe unter Nr. 14381b an den „VB."

Prima

Nebenverdienst

für Damen und Herren mit großem Bekanntenkreis durch Verkauf von k.-s. Damenunterwäsche und Strumpfwaren. Ware wird ev. in Kommission gegeben. Offert. unt. 14587 a. d. „V.B."

Deutsche Bausparkasse

sucht Vertreter

Bei erfolgreich. Tätigkeit u. Sicherheitsleistung, evtl. Kaution, Übertragung der Generalvertretung für größ. Bezirk. Befähigte Herren m. best. Ref. wollen Angeb. einsend. unter „20439" an den „Völk. Beob."

Generalvertreter an allen Plätzen

in Autokreisen eingeführt, gesucht. Lohnende und dauernde Existenz.

Reca G. m. b. H., Kehl-Rhein

Existenz

Ich suche an allen Orten Damen u. Herren mit guten Beziehungen, die sich (evtl. im Nebenberuf), durch den provisionsweisen Verkauf v. erstkl. Margarine direkt ab Fabrik sowie Kaffee u. Malzkaffee aus eigener Großrösterei, Kakao, Tee usw., an Private guten Verdienst schaffen wollen. Personen, welche die Fähigkeit besitzen, sich selbst einen Kundenstamm zu sichern, ist Gelegenheit zu auskömml., dauernder Existenz geboten. Bedingung: Sauberer, f[illegible] Keller. Bargeld nicht erforderl. Ware in Kommission. Wöchentl. Abrechnung. Hohe Provision.

Otto Gerspacher, Hamburg 19

Weingroßhandlung im pfälzischen Produktionsgebiet sucht an allen größeren Plätzen

tüchtige Vertreter

zum Besuch von Privaten, Wirten und Händler. Ang. u. Nr. 14666 a. d. „V.B."

Zuverlässiger, älterer, gewissenhafter

Laborant

mit Erfahrungen in der pharmaz. Industrie, Apotheke, auch in chem.-techn. Artikeln, sich vor keiner Arbeit scheuend, Frontkämpfer, kerndeutsch, sucht baldigst passendes Unterkommen. Gefl. Angebote unter A. A. postlagernd Barrel (Bez. Hannover.)

Junger S.A.-Mann, 21 Jahre alt, sucht Stellung als

Dekorateur

Bisher nur in den größten Häusern tätig gewesen. Firm in Plakat- u. Lackschriften sowie jegliche Innen- u. Außendekoration. Off. u. Eugen Andat, Duisburg-Hamborn a./R., Kaiser-Friedrich-Straße 35.

Zeitungs-Fachmann

sucht Stellung als Redakteur, Verlags- oder Propagandaleiter mit nachweisbar langjähriger Tätigkeit auf diesen Gebieten. Seit 1920 aktiv als Nationalsozialist tätig. Gefl. Zuschr. u. B. T. 6062 Berlin-Zehlendorf, postlagernd.

Gewandter

Verkäufer

Pg., 27 Jahre alt, sicherer Redner, firm in Manufaktur-, Mode- und Kurzwaren sowie Herrenkonfektion, sucht per sofort Stellung in gleicher oder ähnlicher Eigenschaft. Auf Wunsch auch Reise. Gefl. Angebote erbeten unt. 14674 an den „Völk. Beob."

Vertrauens-Posten

sucht geschäftsgewandte, repräsentationsfähige, sprachenkundige Dame, perfekt in Stenographie, Schreibmaschine, Buchführung, Kassenwesen. Durchaus selbständig arbeitend. Beste Referenzen. Kaution vorhanden. Gefl. Zuschriften unt. Nr. 14584 a an d. „V.B."

Haus

mit Lebensmittelgeschäft in kath. Kleinstadt od. Marktflecken mit Bahnstation zu kaufen gesucht. Genaue Off. m. allen Angab. u. Photographie unt. 20419 a. d. „V. B."

Parteigen., aus Polen verdrängt, sucht auf 3–6 Mon., bis zum Erhalt seiner Entschädigung

800-1000 RM.

geg. Verpf. von Möbeln bzw. Silber. Ang. unter 14682 an den „V. B."

Hofbesitzer, Ratlos., sucht

22 000 RM.

zu leihen, um die Hypothek wegen Zinswucher auszubezahlen. Ang. unt. 14675 an den „V. B."

Gesucht

10 000 RM.

als erste Hypothek. Vermittler verb. Off. unter 20442 an den „V. B."

Suche dringend

10–12000 RM.

von privater Hand; beste Kapitalanlage. Sicherheit Nationalsozialist u. 1. Hypothek. Ang. unt. 20446 an den „V. B."

Suche mich mit

20 Mille

still od. tätig in München zu beteil. Kapital muß sichergestellt werden. Ang. unt. 20444 an den „V. B."

Suche gutgehendes

Schreib- od. Kolonialwarengeschäft

zu kaufen. Vermittlg. verb. Off. unt. 14663 a. d. „V. B."

500 M.

sucht Parteigen. geg. gut. Zins u. Sicherheit, evtl. Beteiligung. Off. unt. 14656 a. d. „V. B."

Krankheitshalber ist gutgehende

Schuhmacherei

in weltbek. Badestadt sof. zu verkauf. Nur bess., barzahl. Kundschaft. Preis m. sämtl. Maschinen, Werkzeug, Leisten u. Mobilar 1500 RM. Im Zentrum d. Kurbetr. gelegen. Offert. unter 14662 a. d. „V. B."

Achtung!

Die vielen Parteigenossen welche sich für den Vertrieb meines N.S.-„Flaggen-Kaffees" (gel. gesch.) interessieren, müssen Originalreferenzen ihrer Ortsgruppenführer beifügen. Franz Christian, Kaffee-Import Frankfurt/M. Schließfach 319.

Vertreter für Röstkaffee **gesucht**

Angebote: Kaffeeimport Hamb. 8, Postfach 1343.

Nationalsozialistin, 27 J. alt, staatl. gepr.

Krankenschwester

erf. i. Narkose, Asepsis, Stationsarbeiten, sucht Stellg. in Krankenhaus od. Klinik. Ang. an H. Wicher, Hamburg 5, Lübecker Tor 3/3.

Staatlich geprüfte

Säuglingsschwester

im Haushalt erfahr., sucht bald Stellung. Nähe Frankfurt a. M. bevorz. Off. unt. 20426 a. d. „V. B."

Suche für 20jähr. Tochter, Haushaltsschule besucht, in allen häusl. Arbeit. bewand., z. 15. Okt. oder 1. Nov. Stellg. als

Haustochter

zur weit. Ausb. im Haushalt u. Kochen. Familienanschl. Bedingg. Taschengeld erwünscht. Gegend Hannover – Bremen bevorz. H. Tietjen, Manufakturwaren, Sottrum [illegible]

Dauerstellung

findet Parteigen. od. Parteigenossin b. natl. Verlagsdruckerei Bayerns. Beding.: mit all. Büroarbeiten vertraut u. zirka 3500 M. Einlage zur Erweiterung d. Betriebes. Sichere Vertrauensstellung. Eilangeb. unter 14657 an den „V. B."

Per 1. Nov. fleißiges und ehrliches

Alleinmädchen

f. Privathaushalt gesucht. Reisegehalt M. 35. Off. mit Zeugnissen an Martha Ebbach, Zwota in Sa., 15 B.

Älterer Herr, rüst. u. arbeitsfr., kaufm. u. technisch gebildet, federgew., als Landwehroffizier an der Front gekämpft, S.A. 2, keine Rentenbezüge, sucht

Tätigkeit

in deutschvölk. Kreisen. Ang. erb. unt. 14649 a. d. „V. B."

Fleischer

Schlesier, 24 J. alt, (Meisterprüfg.) sucht für bald od. später Stellg. Selb. ist gut. Wurstmacher und an selbst. Arbeiten gewöhnt. Am liebst. als Erstgehilfe. Off. unt. 14665 a. d. „V. B."

Suche für meine Tochter, 18 J. alt,

Stelle

neben der Frau. Sehe mehr auf gute Behandlung als hohen Lohn. Off. unt. 14655 an den „V. B."

Notruf!

S.A.-Mann u. Pg., gepr. Oberschweizer, 36 J. alt, 6 Kinder, evang., sucht per sof. od. später Stellg. als Oberschweizer mit od. ohne Hilfskräfte. Derselbe befindet sich in groß. Not u. ist mit Aufsicht und sämtl. Arbeiten vertr. Gute u. langj. Zeugn. zur Verfüg. Gefl. Zuschr. an Karl Reyning, gepr. Oberschweizer, Berlin W 57, Culmstraße 9.

Strebsamer

Hoch- und Tiefbautechniker

29 J. alt, 5 J. verh., selbst. gewesen, gepr. Maurermeister, gest. auf gute Zeugnisse, sucht Stelle b. Kommune od. im Privatdienst. Anfrag. unter 14664 a. d. „V. B."

Landwirt

Parteigen., ledig, 30 J. alt, der sich vor keiner Arbeit scheut, sucht Stelle in größ. Landwirtschaft oder dergl. Ausf. Angeb. erb. unt. 20436 a. d. „V. B."

Landwirt

nicht über 30 Jahre, als selbst. Verwalter für kl. Gut gesucht. Artamane bevorzugt. Ang. unt. 20428 an den „V. B."

Zwei

Fleischergesellen

19 J. alt, fleißig u. ehrlich, suchen Stellg. Auch einzeln! Großstadt bevorzugt. Lohn nach Leistung. Gefl. Ang. an A. Gegler, Ulm a. d. D., Dreikönigsgasse 9.

Autoreparatur-Schlosser

m. Führerschein sucht Beschäftig. W. Wilbow, Berlin S 14, Annenstr. 7.

Parteigen., Schachmeister,

sucht sofort Heim-Arbeit

am Schreibtisch ausführbar, da in Notlage. Eigne Schreibmaschine vorhanden. Zuschr. an Pg. Fr. Bude, Liebenau, Neumark, Schwiebuserstr. Nr. 11.

Junger

Gärtner

21 Jahre alt, S.A.-Mann, sucht Stellung. Erf. in Topfpflanzen u. Gemüsebau. Gefl. Off. erb. unt. 20441 an den „V. B."

S.A.-Mann, verh., aus sehr guter Familie, sucht Stelle als

Chauffeur

Ders. ist sicherer und gewandter Fahrer, m. all. Reparaturen vertraut. Führersch. 3b. Ang. unt. 14677 an den „V. B."

Landwirt

S.A.-Mann, 24 J. alt, längere Zeit in Geflügelzucht tät. gewesen, sucht Stellung auf Farm; am liebst. Süddeutschland. Gefl. Off. an G. Lübers, Bad Salzelmen bei Magdeburg, Markt 10

Junger

Schriftsetzer

(nationalgef. Bayer) firm i. mod. Akz.-, Tab.- und Anzeigensatz, tüchtiger Metteur, auch im Maschinensatz bewandert, sucht sofort oder 15. Oktober Stellung. Evtl. später mit Geldeinlage. Gefl. Angeb. unter 20455 an den „Völk. Beob."

Erstklassiger, selbst.

Zuschneider

28 J. alt, ev., unverheiratet, sucht per sof. od. später Stellg. in Maßgeschäft oder Konfektion. Ang. an Max Meier, Plauen, Vogtland, Blumenstr. 42 I, bei Carle.

S.A.-Mann sucht Stellung als

Schneidergehilfe

per sof. Otto Friedel, Hohenmölsen, Oststr. 4, Bez. Halle a. d. S.

Notruf!

Wer hilft Parteig., verh., Kaufmann, in Lebensstellg., m. 3000 Mark gegen pünktl. Zins u. Ratenzahlg. bei entspr. Sicherheit aus? Gült. Zuschriften erb. unter 14646 a. d. „V. B."

Notruf!

Junger lediger Kraftfahrer, 25 Jahre alt, 8 Jahre ununterbrochen im Fahrdienst tätig, gut vertraut in Reparaturen, sucht Stellung gleich welcher Art. Ein Opfer meiner Gesinnung und augenblicklich in wirtschaftlicher Not. Stelle bescheidene Ansprüche. Angebote 14683 a. d. „V. B."

Pg., herrschaftlicher Diener, 26 Jahre alt, sucht für bald eine

Portierstelle

Angebote unter 14680 an den „V. B."

Zinsloses Kapital für Eigenheime, Hypothekenablösung, Erb-Auseinandersetzung, Entschuldung alles das können Sie durch unsere zinslosen Darlehen erreichen.

Westmark

A.-G. Bausparkasse Köln, Zeppelinstr. 2

Erbitte kostenlos Prospekt Nr. 100

Name: ____________

Anschrift: ____________

Als Drucksache mit 5 Pfg. frankiert!

Zuteilung schon nach 6 Monaten möglich.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Pelze

Mäntel Fohlen, Lamm, Seal, Bisam usw. bis zu 12 Mon.-Raten ohne jed. Aufschlag

Kragen Neueste Form

Besatzfelle, Reparaturen, Umarbeitung billigst. Eigene Werkstätte

Alois Wutz, Dultstr. 1

Ecke Sendlinger Straße, geg. die M.N.N.

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

Der erstklassige, preiswerte, empfehlenswerte Herrenschneider

Lajos Fléner

Kaufingerstr. 31/II Tel. 90241 München

Sofie Ruppert

Müllerstr. 53 (n. Sendlingertorpl.)

Damenhüte

Reichhaltige Auswahl, billige Preise, individuelle Bedienung

Das Ideal jeder Hausfrau ist **FRUCO** der Schnellkochtopf

Alle Speisen sind in 10–25 Minuten fertig. Prospekte kostenlos! Nähere Auskunft im Laden bei

Carl Ficker Haus- und Küchengeräte Tal 66 Eingang Radlsteg

Kennen Sie unsere guten Qualitäten

Stoffe

In geschmackvoller Auswahl, alle Preislagen, für Damen-Mäntel, -Kostüme und -Kleider, in Wolle und Seide, für Herren-Anzüge und -Mäntel.

Ph. Wiedemann

Herzog-Wilhelm-Straße 12, gegr. 1886 / nächst Sendlingertor

Braune Rabattmarken

Schmidtner Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel

Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise, Teilzahlung, nur

Augustenstr. 59

2 Minuten vom neuen Parteiheim

ist das Spezialgeschäft für Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Kaffee und Tee

Fr. Reuther

Wittelsbacher Passage im Hause d. Lichtspiele

Enorme Auswahl aller Neuheiten für Mode, Sport und Reise

Muster franko! Versand franko!

Tuchhandlung

Gottfr. Kramer

München 5, Sonnenstraße 27

PELZMÄNTEL nach Maß

Fohlen-Mantel M. 210.–

Bisamrücken-Mantel M. [illegible]95.–

usw.

Kürschnerei

LUDW. TSCHIRK

MÜNCHEN

Reichenbachstr. 18 I Kein Laden

Bäckerei Feinbäckerei

Karl Kögl

Trappentreustr. 34

Telephon 57335

Herren-Kleidung

gegen kleine Teilzahlungen

Hauptpreislage für Anzüge und Mäntel 70 M. bis 95 M.

St. Balk

Promenadestraße 15/I

München (Ecke Prannerstraße)

1 Minute vom Viktualienmarkt

Westenriederstr. 9 (Ecke Reichenbachstr.) werden

Augengläser

aller Art in eigener Werkstätte angefertigt. Billig! Alle opt. Artikel Billig!

Franz Bohr, gepr. Optiker

Lieferant aller Krankenkassen.

ES STIMMT!

Möbel kauft man am besten in der Schreinerei

zu kulanten Bedingungen, Ia Referenzen

Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60a

Linie 6, 16, 20, Zenetti-Stielerstraße

Gegründet 1890 Telephon 72184

Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!

Übernahme von Laden- und Innenausbauten! Hotel-Einrichtungen. Großer Versand nach auswärts.

Gelegenheit!

ca. 50 Küchen

ca. 30 Schlafzimmer

10 – 20% unter Ladenpreis

VOGT München

Lindwurmstr. 140 Rgb.

Kein Laden.

Voranzeige

In kurzer Zeit erscheinen

6 S.A.-Postkarten

nach Orig. von Kunstmaler Alb. Reich in farbigem Umschlag

Preis per Serie 50 Pfennig

Ortsgruppen u. Händl. hoh. Rabatt. Bei Vorauszahlg. franko Lieferung

Peter Triem, München 2 NW, Theresienstraße 75

Postscheckkonto München 4536

Rein deutsch

Druckschrift Nr. 27 kostenlos

Suche Lieferant

für

Oele, Fette, Schmierseife, Bodenwachs und dergl.

Angebote von Großhandlungen oder Fabriken unter 14669 an den „V. B."

Nur deutsche Ware!

Anbiete große Posten waggonweise Ia runde, gesunde, dunkelgrüne

Weihnachtsbäume

Ferner große Posten Fichtentannen und Edeltannen, grün, Blautannen, Douglastannen, Weymuthskiefer, Rangern, Baumpfähle u. Zaunpfähle. Anfragen unter 20455 an den „V. B."

Zinsloses Geld!

Ein Eigenheim mit M. 1000.- Anzahlung. Geringe laufende Zahlungen. Sterbekasse. Notarielle Aufsicht. Sperrkonten.

Auskunft erteilt die

Bauspar-Aktiengesellschaft Bremen, Bismarckstraße 107

Fordern Sie Drucksachen und Vertreterbesuch. Mitarbeiter gesucht.

Verlangt in jedem Gasthof den Völkischen Beobachter!

Empfehle den werten Pg. meine Ia. Thüringer Landwurstwaren

Ia. Cervelatwurst, Pfund 2.– M.,

Ia. Knackwurst, Pfund 1.80 M.,

Ia. Mettwurst, Pfund 1.60 M.,

Ia. Rot-, Leberwurst und Preßkopf, Pfund 1.30 M.,

Ia. fetter Speck, Pfund 1.30 M.,

Ia. Bauchspeck, Pfund 1.50 M.,

Ia. Schinkenspeck, Pfund 1.80 M.,

Ia. Rollschinken, Pfund 2.– M.,

Ia. fr. Bratwürste, 4 St. (1 Pfund) 1.40 M. Vers. per Nachnahme, portofrei. Max Otto, Fleischermeister, Marlishausen i. Thür.

Oberbayerischer

Bienen-Honig

garantiert reine und hochfeine Qualität, „Deutsches Erzeugn." Versand franko. Nachnahme. 10 Pfund M. 12.50. Imker u. Honighdlg. A. Coernbacher, Oberaudorf a. I.

Deutscher Heidehonig

gar. naturrein, vers. Dose 9 Pfund netto RM. 11.50, 5 Pfund netto RM. 6.95

Heidescheibenhonig

Ia. helle Ware, netto 5-Pfund-Kiste RM. 11.25, netto 5-Pfund-Kiste RM. 11.25, franko Nachnahme. Gr. Rücknahme. H. zu Jeddeloh, Rostrup, P. Bad Zwischenahn.

Bei den derzeitig spottbilligen Preisen ist

Weintrinken kein Luxus

Jedermann kann sich den Weingenuß leisten! Ich empfehle den Pg. Ia. Dürkh. Feuerberg, Rot. zu 90 Pf. Ia. Gl. Mort. Schloßberg, Riesling zu 100 Pf. pro Fl. einschl. allem (bitte dies beachten!) gegen Nachnahme in 12er Kisten. Verschal. Geb. zugel. Gült. Best. u. 12000 an d. „Völk. Beob."

Lindenblüten-Honig

Das Feinste, 10-Pfd.-Dose M. 13.50, halbe Dose M. 7.80. Wabenhonig, feinste Ware, Pak. m. 6 Waben M. 11.40 frei Haus unter Nachnahme. Parteigenoss. und Leser d. „V. B." erhalten 5% Rabatt. Geflügelhof Hans Schierloh, Pg., Habenhausen 114, Bez. Bremen.

Versandgeschäft landw. Erzeugnisse

von Pg. F. Bliebernicht, Gokels Hademarschen-Land (Holstein)

Empfehle den Parteigenossen:

Ia holstein. Tafelbutter in 9- u. 5-Pfund-Kolli / Ia holstein. ausgeb. Delikateßschinken / holstein. Lachsschinken / Ia holstein. Schweinebacken / Landmettwurst / Zungenwurst / Ia holstein. fette Gänse / ger. durchgew. Speck / ger. fetten Speck / Salamiwurst / Cervelatwurst / Ia Hasen / Käse in 18 versch. Sorten v. 45 Pf. bis 1.50 M. p. 0,5 kg

Versand gegen Nachnahme. Bei Bestellungen über 20 RM. erfolgt portofreie Zusendung. Bitte Preisliste anfordern.

Erstes nationalsozialistisches Versandgeschäft der Provinz

S.A.- u. S.S.-Leute 5% Rabatt u. Zahlgserleicht.

Fabrik-Sonder-Angebot

Tafel-Silber-Bestecke

mass. Silber 800er, allerbilligst, desgleich. mit stärkster Silberauflage, 100 gr, vornehmste Muster zu billig. Fabrikpreisen mit einer 30jährigen schriftlichen Garantie für jedes Stück, welches unsere Zeichen trägt.

z. B. kompl. 71teilige Garnitur mit prima Solinger Stahlklingen nur 125.– RM. Auf Wunsch rostfreie Klingen. Allergünstigste Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie kostenlos Katalog und Preisliste. Mit Ia Referenzen zu Diensten.

A. Pasch & Co., Solingen 159

Besteckfabrik.

Kauft beim Parteigenossen!

Ausnahmeangebot:

Allerfeinste Molkereibutter (Markenbutter) . . . . . z. Zt. RM 1.55

Feinste Molkereitafelbutter, täglich frisch . . . . . z. Zt. RM 1.45

I schpr., saftig., vollf. Emmentalerkäse . . . . . z. Zt. RM 1.20

Hochpr., saftig., vollf. Schweizerkäse . . . . . z. Zt. RM 1.10

Alle anderen erstklassigen Allgäuerkäse entsprechend billig. Bei Nichtgefallen nehme ich die Ware zurück!

Molk. S.A.-Mann Eug. Helm, Wangen i. Allgäu.

Nerze

Ia Tiere, Umstände halber einige Paare oder Trio sehr billig zu verkaufen. Offerten unter 14659 an den „Völk. Beob."

Bruchleidende

erzielten

Gute Heilerfolge

durch unsere Methode ohne Operation, ohne Berufsstörung, wenn andere Heilmittel versagt hatten. Patente im In- und Auslande. Referenzen pp. gegen doppeltes Rückporto.

Sprechstunden unserer Vertrauensärzte regelmäßig in ganz Deutschland. Näheres auf Anfrage.

„Hermes", Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G.m.b.H., Hamburg 36, Esplanade 6

Unterlassen Sie nicht sich bei Ihren Einkäufen auf unsere Zeitung zu berufen!

Volk schütze dein Eigentum

Wie schütze ich mein Eigentum im kommenden Staatsbankrott?

Von P. Hochmuth, Preis M. 1.–. Neuauflage erscheint nächste Woche.

Der Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft Die kommende Inflation! (gibt Aufschluß über die Ursachen der Kapitalflucht)

Von P. Hochmuth. Preis M. -.75. (Neuauflage unter Berücksichtigung der Wahl).

Wetterleuchten über dem Abendland! Eine Warnung an das Ausland!

Von P. Hochmuth, Preis für deutsche Ausgabe M. 1.80. Erscheint in ca. 3 Wochen.

Volk in Not! Vor der Beschlagnahme unseres Sparvermögens! Vor der Zwangsverwaltung Deutschlands!

Von P. Hochmuth. Preis M. -.25.

Alle diese Bücher sind zu beziehen durch alle unserer Bewegung nahestehenden Buchhandlg. oder direkt vom Verlag Pg. K. Music, Berlin SO 36, Wienerstr. 13. (Umzugshalber verzögert sich leider die Herausgabe der Neuauflage: Wie schütze ich usw. Die werte Kundschaft wird gebeten von der Adressenänderung Kenntnis zu nehmen).

Sie sind von ungeheurer Wichtigkeit für alle, die dem kommenden Staatsbankrott, der Inflation und Deflation begegnen möchten.